

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 30./31. März 2024 / Nr. 13

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Mit den Schimpansen auf Augenhöhe



„Man schützt, was man kennt“: Nach diesem Grundsatz setzt sich Jane Goodall seit Jahrzehnten öffentlichkeitswirksam für den Schutz der Schimpansen ein. Jetzt wird die Ethologin 90 Jahre alt. **Seite 5**

Wer in Australien die Ostereier bringt

Das Osterfest verbindet man mit dem Hasen. In Australien ist dieser verhasst, weil er Tierwelt und Landwirtschaft Schaden bringt. Deshalb ist dort der Bilby für Ostereier zuständig. **Seite 16**



Exklusives Interview mit Bischof Voderholzer

Im Gespräch mit der Katholischen SonntagsZeitung macht Bischof Rudolf Voderholzer zu Ostern Mut. Er äußert sich aber auch zu kirchenpolitischen Kontroversen. **Seiten 2/3 und IV/V**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Emmausgang am Ostermontag ist eine uralte Tradition. Der Auferstandene selbst begründete sie, als er sich – zunächst unerkannt – den traurigen Jüngern anschloss. Seit den 1950er Jahren stehen in dieser Tradition auch die „Ostermärsche“ für Frieden und gegen Atomrüstung. Leider ist es nicht so gekommen, wie es 1989 hoffnungsvoll aufschien. Der Ukraine-Konflikt ließ für viele eine Welt zusammenbrechen. Krieg und Katastrophen stellen nun sogar in den Schulen (Seite 8) wieder dar, was sie fast immer waren: Lebenswirklichkeit.

Jesus wurde selbst das Opfer von Gewalt und Landes-Besetzung. Ausgerechnet ein römischer Soldat begriff bei Christi Tod: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!“ (Mk 15,39). Mit der Auferstehung eröffnet der Herr auch ihm die Erlösung, eigenes Mit-Tun bis hin zur Liebe der Feinde vorausgesetzt. Das gibt eine Menge Diskussionsstoff, sei es beim Emmausgang, „Ostermarsch“ oder daheim. Der Verlag mit Geschäftsführerin Ruth Klaus und die Redaktion wünschen Ihnen gesegnete, erfüllte und frohe Festtage mit Ihren Lieben. Christus lebt – auch, wo er weit weg scheint. Man muss ihn nur erkennen.

Ostern überwindet das Kreuz

Einen Christus, der direkt vom Kreuz her aufersteht, hat der Künstler Bertram Würfl für das Exerzitienhaus Werdenfels bei Regensburg geschaffen. Die Bronzeskulptur entstand im Jahr 2002.



Foto: Kunstsammlungen des Bistums Regensburg



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

APPELL: DEBATTEN AUS GRABENKÄMPFEN HERAUSHOLEN

Grabstein ist nicht Schlussstein

Zu Ostern macht Bischof Rudolf Voderholzer Mut und spricht über den Kern der Botschaft

Ostern ist das zentrale Fest unseres Glaubens. Bischof Rudolf Voderholzer hat eine Botschaft für die Gläubigen. Das Fest und seine Osterbotschaft waren Anlass, dem Bischof Fragen zu stellen, die die Verkündigung der christlichen Frohbotschaft, die Dialogbereitschaft und Papst Franziskus betreffen. Die Fortsetzung des Interviews mit Bezug zur Diözese Regensburg findet sich auf den Seiten IV-V.

Herr Bischof, was ist Ihre Osterbotschaft 2024? In Zeiten des Ukrainekriegs und in Zeiten des Streits unter katholischen Christen in Deutschland?

Zunächst einmal kann die Osterbotschaft keine andere sein als die jedes Jahr, nämlich: dass Christus von den Toten auferstanden ist. Das ist die grundlegende Botschaft der Kirche. In ihr gründet die Hoffnung auf das unzerstörbare Leben über Grab und Tod, über Krankheit und alles Elend hinaus. Gott ist ein Gott des Lebens, das haben wir zu bezeugen. Und das gilt gerade in einer Welt, ja sogar in der Kirche, in der, wie die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung zu belegen scheint, mehr Menschen an Engel glauben als an Gott, den Schöpfer der Engel. Der Grabstein ist nicht der Schlussstein unseres Lebensweges. Aus dieser gläubigen Zuversicht heraus bemühen wir uns, mit Gottes Hilfe die Welt humaner zu gestalten, in der so viele schreckliche Dinge passieren. Wir sind Zeugen des Lebens und der Versöhnung. Das ist eine große, aber auch schwierige Aufgabe.

Wie setzen Sie das, was Sie gerade formuliert haben und was wirklich der Kern der Osterbotschaft ist, um in einem kirchenpolitischen Zusammenhang und in einem pastoralen Zusammenhang?

Wir müssen die Verhältnisse realistisch sehen. Das hat uns ebenfalls die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung gezeigt. Das Bewusstsein vom Wirken Gottes in der Welt geht selbst in der Kirche massiv zurück. Viele sagen: „Es geht mir nichts ab, wenn ich keinen Herrgott habe, keine Kirche habe.“ Demgegenüber haben wir ganz klar die Botschaft vom Wirken Gottes in Tod und Auferstehung Jesu Christi, aber auch in jedem Einzelnen von uns zu bezeugen, ob es ankommt oder nicht. Vielleicht haben wir auch viel zu viele andere Themen



Redaktionsleiter des Regensburger Bistumsblatts Veit Neumann (links) und Redakteur Karl Birkenseer (Mitte) im Gespräch mit Bischof Rudolf Voderholzer.

alle Fotos (bis auf Seite 3, links oben): Hess

uns aufdrängen lassen, die sicher nicht unwichtig sind. Aber das ist unsere Kernbotschaft. Immer wieder bekomme ich gespiegelt, dass wir darüber zu wenig reden. Ich glaube freilich, dass es sich empirisch weder beweisen noch widerlegen lässt, ob der Mensch tatsächlich von Natur aus religiös ist. Klar, manchmal scheint es, um mit Karl Rahner zu sprechen, dass wir uns zum „findigen Tier“ zurückkreuzen, wo Gott keine Rolle mehr spielt. Andererseits lässt die Begegnung mit dem Tod doch immer wieder die letzten Fragen nach dem Sinn des Lebens aufbrechen; auch dort, wo sie zuvor für sinnlos erklärt wurden.

Wer sagt, es werde zu wenig die Botschaft verkündigt?

Es sind zum Teil Leute, die von der Kirche bis jetzt gar nicht viel mitbekommen haben. Sie entdecken, dass es in der Kirche ja nicht in erster Linie um Moral und um Vorschriften geht, sondern um eine Antwort auf die letzten Fragen des Menschen.

Das Verständnis von Synodalität bei Papst Franziskus ist ein anderes als bei vielen, die den Synodalen Weg in Deutschland betreiben. In Sachen des Synodalen Wegs hat „Rom“ Ihre Auffassung jüngst in einem Brief bestätigt. Der Vatikan ist eher bei den sogenannten konservativen Bischöfen in Deutschland. Ist das für Sie eine Genugtuung?

Es geht hier nicht um Gewinner oder Verlierer, auch nicht nach dem Gespräch vom 22. März 2024. Der Brief vom 16. Februar 2024 war ja nicht die erste Wortmeldung aus „Rom“ in diese Richtung. Denken



Sie nur an den Brief vom 10. November 2023 an die vier Damen, die aus dem Synodalen Weg ausgetreten waren. Ich selbst war schon am 31. August 2019 bei Papst Franziskus, also noch bevor der Synodale Weg seine Arbeit aufgenommen hat. Ich habe ihm den alternativen Satzungsentwurf, den ich gemeinsam mit Kardinal Woelki erarbeitet hatte, vorgestellt. Er hatte das Ziel, die Anliegen aus dem Brief von Papst Franziskus vom 29. Juni 2019 um-

zusetzen und das Thema „Neuevangelsingierung“ in den Mittelpunkt zu stellen. Im Kommuniqué vom 22. März 2024 heißt es, dass konkrete Formen der Synodalität entwickelt werden dürften, „die in Übereinstimmung mit der Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils, den Vorgaben des Kirchenrechts und den Ergebnissen der Weltsynode stehen und anschließend dem Heiligen Stuhl zur Approbation vorgelegt werden“. Das liegt ganz auf der bisherigen Linie Roms. Apropos „Bestätigung“: Ich kann sagen, dass die Veröffentlichung der Missbrauchsstudie in der evangelischen Kirche meine Bedenken bezüglich des Synodalen Weges bestätigt hat.

Wie meinen Sie das?

Damit Sie mich nicht falsch verstehen: Es bestätigt mich nicht, weil das die katholische Kirche vielleicht entlastet oder weil wir deswegen jetzt besser dastehen. Es besteht überhaupt kein Grund, nachzulassen mit unseren Bemühungen um Aufarbeitung und Prävention. Aber eines ist doch klar: Die Grundlage des Synodalen Weges sind die Konsequenzen aus der MHG-Studie mit Bezugnahme auf angebliche systemische Ursachen in der katholischen Kirche. Von solchen kann man jedoch erst sprechen, wenn man eine Institution zum Vergleich hat. Jetzt haben wir mit der evangelischen Kirche partiell die Möglichkeit eines Institutionenvergleichs.



▲ Christus in der Auferstehung in St. Augustinus in Viechtach. Die Figur am Hochaltar entstammt der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Foto: Kunstsammlungen des Bistums

Was folgt daraus?

Hinter diese Grundlagen des Synodalen Weges muss man große Fragezeichen setzen. Ich begrüße ausdrücklich das Vorhaben von Professor Harald Dreßing. Er plant eine Dunkelfeldstudie, bei der alle gesellschaftlichen Gruppen betrachtet werden sollen, um so auf einer breiten Basis die eigentlichen Ursachen des sexuellen Missbrauchs ergründen zu können. Das wird den Betroffenen wirklich nachhaltig helfen. Wir haben die Opferperspektive in einem schmerzlichen Prozess einzunehmen



gelernt. Wir müssen all die Debatten aus ideologischen Grabenkämpfen herausholen, damit wirklich den Menschen gedient ist.

Sie zeigen hier Dialogbereitschaft. Andererseits sind Sie ständig mit Polemik von der, im politischen Sinne, gegnerischen Seite im Synodalen Weg konfrontiert, so dass Sie wiederholt als konservativer Buhmann abgestempelt werden. Verletzt Sie das? Wie gehen Sie damit um?

Ich bekomme viel Zuspruch im persönlichen Gespräch, in einer Fülle von Briefen und in zahlreichen weiteren Solidaritätsadressen. Ich habe schon immer versucht, mich mit meinem geistlichen Leben von solchen Einschätzungen, wie Sie sie erwähnen, unabhängig zu machen. Den Begriff konservativ kann ich auch als Ehrentitel oder sogar als Kompliment annehmen. Zumindest in der Ökologie haben wir gelernt, dass unsere Schöpfung Bewahrung braucht. Hans Jonas hat in seinem Buch „Das Prinzip Verantwortung“ deutlich herausgearbeitet, dass vor allem die progressiven Sozialisten und Marxisten die Schöpfung in einer unglaublichen Weise ausgebeutet haben. Und auch was den Glauben betrifft, ist uns ein großer Schatz anvertraut.

Sie beziehen sich auf den Apostel Paulus?

Ja, er hat seinem Schüler Timotheus geschrieben, dass es diesen Schatz zu bewahren gilt, natürlich nicht in Form von Asche, sondern von Lebendigkeit und Feuer. Wir haben den Glauben nicht selbst erfunden, wir haben ihn empfangen. Manchmal hat man allerdings den Eindruck, Reform im Sinne von Veränderung sei Selbstzweck. Das heißt nicht, dass wir nicht Bekehrung brauchen. Aber da halte ich es mit Mutter Teresa, die einem Journalisten, der fragte, was sich in der Kirche ändern müsse, schlicht sagte: „Sie – und ich.“ Oder mit dem Philosophen Odo Marquard, der im Blick auf Karl Marx formuliert: „Die Geschichtsphilosophen haben die Welt nur verschieden verändert; es kommt darauf an, sie zu verschonen.“

Themenwechsel: Papst Franziskus hat die Ukraine aufgefordert, im Konflikt mit dem Kriegsaggressor Russland einseitig die weiße Flagge zu hissen. Können Sie die Kritik verstehen, die dem Papst in Deutschland parteiübergreifend entgegenschlägt?

Ich war auch etwas irritiert, als ich die Meldung hörte. Ich habe mich kundig gemacht, was er wirklich gesagt hat und was der Zusammenhang war. Dann stellt sich der Vorgang differenzierter dar. Ich kann verstehen, dass man eine stärkere Benennung Putins als Aggressor erwartet hätte. Andererseits geht es dem Papst um Lösungsmöglichkeiten über Waffen und Krieg hinaus. Das sollte man ihm nicht zum Vorwurf machen, sondern eher honorieren. Es ist klar, dass allein mit Waffen und Kriegsgewalt kein echter Frieden zu erreichen sein wird. Das festzustellen und die Bedeutung von Friedensverhandlungen stark zu machen, steht dem Papst als Papst gut an.

In der Debatte ist der Eindruck entstanden, der Papst habe mehr Verständnis für die russische Position, möglicherweise weil ein



friedliches Miteinander mit der russisch-orthodoxen Kirche ein größeres Feld der politischen Betätigung bietet, als dies mit der Ukraine der Fall wäre. Wie sehen Sie das?

Es ist immer sehr schwierig, in einem solchen Bruderkonflikt, der emotional aufgeladen ist, alle Zwischentöne zu erkennen. Jedenfalls ist es das Ziel von Papst Franziskus, um alternative Verhandlungslösungen jenseits der militärischen Optionen zu ringen. Das ist aller Ehren wert, vor allem für einen Nachfolger Petri.

Zurück zum Beginn unseres Interviews, wo Sie gesagt hatten: Grabstein ist nicht gleich Schlussstein. Was ist für Sie an Ostern besonders wichtig, Herr Bischof?

Ostern ist für mich die Quelle von Freude und Zuversicht. Für mich ist es sehr tröstlich, mit den Domspatzen die Osterliturgie zu feiern. Da wird die Auferstehung handgreiflich, wenn – wie auch heuer wieder – in der Osternacht mitzuerleben ist, wie erwachsene Menschen getauft werden. Das zeigt, dass der Glaube attraktiv ist. Menschen auf der Suche nach Sinn und nach etwas, das sie im Leben trägt, finden immer wieder den auferstandenen Christus. Das gibt mir sehr viel Mut und Kraft.



Kurz und wichtig



„Feiger Anschlag“

Papst Franziskus (87; Foto: KNA) hat den Opfern des „feigen Terroranschlags“ nahe Moskau gedacht. „Möge der Herr sie in seinen Frieden aufnehmen und ihre Familien trösten. Möge er die Herzen derjenigen bekehren, die diese unmenschlichen Taten planen, organisieren und ausführen, die Gott verletzen, der geboten hat: ‚Du sollst nicht töten‘“, sagte Franziskus beim Mittagsgebet am Sonntag. Zudem erinnerte er auf dem Petersplatz an all jene, die von Kriegen betroffen sind. Konkret nannte der Papst die „gemarterte Ukraine, wo viele Menschen aufgrund der intensiven Angriffe auf die Infrastruktur ohne Strom sind“. Abschließend erwähnte Franziskus das anhaltende Leid der Menschen im Gazastreifen.

Neue Vorsitzende

Anne Embser (56), Diplom-Kauffrau aus Mönchenglöblich, ist neue Bundesvorsitzende der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED). Die Mitgliederversammlung des Verbands wählte sie in Würzburg einstimmig zur Nachfolgerin der Münsteraner CDU-Politikerin Marie-Theres Kastner (73), die seit 2005 amtierte. Kastner ist nun Ehrenvorsitzende.

Woche für das Leben

Vor der im April stattfindenden ökumenischen „Woche für das Leben“ ist eine digitale Begleitbroschüre veröffentlicht worden. Sie kann im Internet unter www.woche-fuer-das-leben.de als PDF-Datei heruntergeladen werden. Die Beiträge sowie Videos und Bildergalerien beschäftigen sich mit dem Motto der Woche „Generation Z(ukunft): Gemeinsam. Verschieden. Gut“. Im Mittelpunkt stehen in diesem Jahr Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderungen (mehr dazu in der nächsten Ausgabe).

Briefwechsel

Ein als historisch geltender Briefwechsel der polnischen und deutschen katholischen Bischöfe aus dem Jahr 1965 soll in das Weltdokumentenerbe der Unesco aufgenommen werden. Einen entsprechenden Antrag hat das polnische Nominierungskomitee bei der Unesco eingereicht. Eine Entscheidung fällt voraussichtlich im Frühjahr 2025. Der Briefwechsel gilt als einer der ersten Schritte der deutsch-polnischen Versöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg. In ihrem Schreiben an die deutschen Amtsbrüder vom 18. November 1965 formulierten die polnischen Bischöfe unter anderem die berühmten Worte: „Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung.“

Kreuzerlass

Der sogenannte Kreuzerlass für bayerische Landesbehörden wird demnächst das höchste deutsche Gericht beschäftigen. Der Bund für Geistesfreiheit (bfg) kündigte eine Verfassungsbeschwerde in Karlsruhe an. Bei den Verwaltungsgerichten hatte die Organisation keinen Erfolg mit ihrer Klage gegen die Vorschrift von 2018 gehabt. Zuletzt war sie im vergangenen Dezember beim Bundesverwaltungsgericht in Leipzig abgeblitzt.



▲ Die Delegation der deutschen Bischöfe und Vertreter des Heiligen Stuhls bei einem Gruppenbild nach den Gesprächen zum Synodalen Weg im Vatikan. Foto: KNA

Treffen im Vatikan

Deutsche Bischöfe und Heiliger Stuhl planen nach Austausch künftig engere Abstimmung

ROM/BONN (KNA) – Deutsche Bischöfe und Vatikan wollen sich künftig enger abstimmen. Am vorigen Freitag verständigten sich Vertreter der Römischen Kurie und der Deutschen Bischofskonferenz auf ein Vorgehen bei der Schaffung neuer Beratungsgremien für die katholische Kirche in Deutschland. Einen ganzen Tag lang hatten sie sich zuvor im Vatikan beraten.

In einer anschließenden gemeinsamen Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz und des Heiligen Stuhls heißt es: „Die Begegnung, die sich über den gesamten Tag erstreckte, war von einer positiven und konstruktiven Atmosphäre geprägt.“ Es seien einige der in den Dokumenten des Synodalen Weges, der Reformdebatte der katholischen Kirche in Deutschland, aufgeworfenen offenen theologischen Fragen erörtert worden.

Dabei seien „Differenzen und Übereinstimmungen“ benannt worden. Ferner habe man einen „regelmäßigen Austausch zwischen den Vertretern der Deutschen Bischofskonferenz und dem Heiligen Stuhl über die weitere Arbeit des Synodalen Weges und des Synodalen Ausschusses vereinbart“.

Die deutschen Bischöfe hätten „zugesagt, dass diese Arbeit dazu dient, konkrete Formen der Synodalität in der Kirche in Deutschland zu entwickeln, die in Übereinstimmung mit der Ekklesiologie [Lehre über die Kirche, Anm. d. Red.] des Zweiten Vatikanischen Konzils, den Vorgaben des Kirchenrechts und den Ergebnissen der Weltsynode

stehen“. Diese „Formen der Synodalität“ würden sie anschließend dem Heiligen Stuhl zur Approbation vorlegen.

Damit verpflichten sich die deutschen Bischöfe de facto, keine neuen Leitungsstrukturen der katholischen Kirche in Deutschland gegen den Willen Roms zu schaffen. Beim Synodalen Weg in Deutschland war im vergangenen Jahr die Gründung eines „Synodalen Ausschusses“ beschlossen worden.

Die letzte Verantwortung

Dieser sollte einen „Synodalen Rat“ vorbereiten, in dem Bischöfe und Laien gemeinsam über wichtige innerkirchliche Fragen in Deutschland beraten und beschließen sollten. Dies hatte der Vatikan abgelehnt, weil er darin eine mögliche Verletzung des allgemeinen Kirchenrechts und der Lehre von der Kirche als einer Hierarchie erkannte, in der die Bischöfe und der Papst die letzte Verantwortung haben.

Aus der Römischen Kurie nahmen die Kardinäle Victor Fernández, Kurt Koch, Pietro Parolin, Robert Prevost und Arthur Roche sowie Erzbischof Filippo Iannone teil. Seitens der Deutschen Bischofskonferenz waren die Bischöfe Georg Bätzing, Stephan Ackermann, Michael Gerber, Peter Kohlgraf, Bertram Meier und Franz-Josef Overbeck beteiligt. Zudem waren die Generalsekretärin der Deutschen Bischofskonferenz, Beate Gilles, und ihr Pressesprecher, Matthias Kopp, anwesend. Beide Seiten haben laut der Mitteilung ein nächstes Treffen „vor der Sommerpause 2024“ vereinbart.

Mitgefühl für Kritik

Friedensbewegungen unterstützen Papst-Worte zum Krieg

ROM (KNA) – Für seinen Verhandlungsaufwurf an die vom Krieg gepeinigten Ukraine hat Papst Franziskus viel internationale Kritik einstecken müssen. Unterstützung erhält er von italienischen Friedensbewegungen.

In einem Brief danken 26 pazifistische Vereinigungen dem Papst dafür, dass er offen über den „Mut zur Verhandlung“ spreche. Zugleich

brachten sie ihr „aufrichtiges Mitgefühl für all die opportunistische Kritik“ zum Ausdruck.

Statt auf die päpstliche Aufforderung zu hören, zögen es Vertreter von Regierungen, vor, „das ‚gemarterte ukrainische Volk‘ weiterhin zum Kampf bis zum letzten Mann anzustacheln und es mit immer ausgeklügelteren Rüstungsgütern zu versorgen“, kritisieren die Vertreter der Initiativen.

„Du musst dein Herz zeigen“

Revolutionäre Beobachtungen: Schimpansenforscherin Jane Goodall wird 90 Jahre alt

Schimpansen sind ihr Leben. Schon als Kind haben Jane Goodall die Menschenaffen fasziniert. Ein Foto in ihrer Autobiografie „Grund zur Hoffnung“ zeigt sie als Kleinkind angekuschelt an einen Plüsch-Schimpansen. Als junge Frau macht sie sich – ohne Geld und universitäre Ausbildung – auf, die Primaten in Tansania zu beobachten. Ihre Studien revolutionieren die Verhaltensforschung.

Heute ist die Britin Jane Goodall die wohl berühmteste Primatenforscherin des 20. Jahrhunderts, eine Symbolfigur der Umweltschutzbewegung und UN-Friedensbotschafterin. Vor 90 Jahren, am 3. April 1934, wurde die charismatische Forscherin in London geboren.

1957 reist Goodall erstmals nach Afrika, führt später im Gombe National Park in Tansania Verhaltensbeobachtungen an Schimpansen durch. Der Park sollte zu ihrer zweiten Heimat werden. Ohne wissenschaftliche Vorbildung beginnt Goodall mit ihren Forschungen.

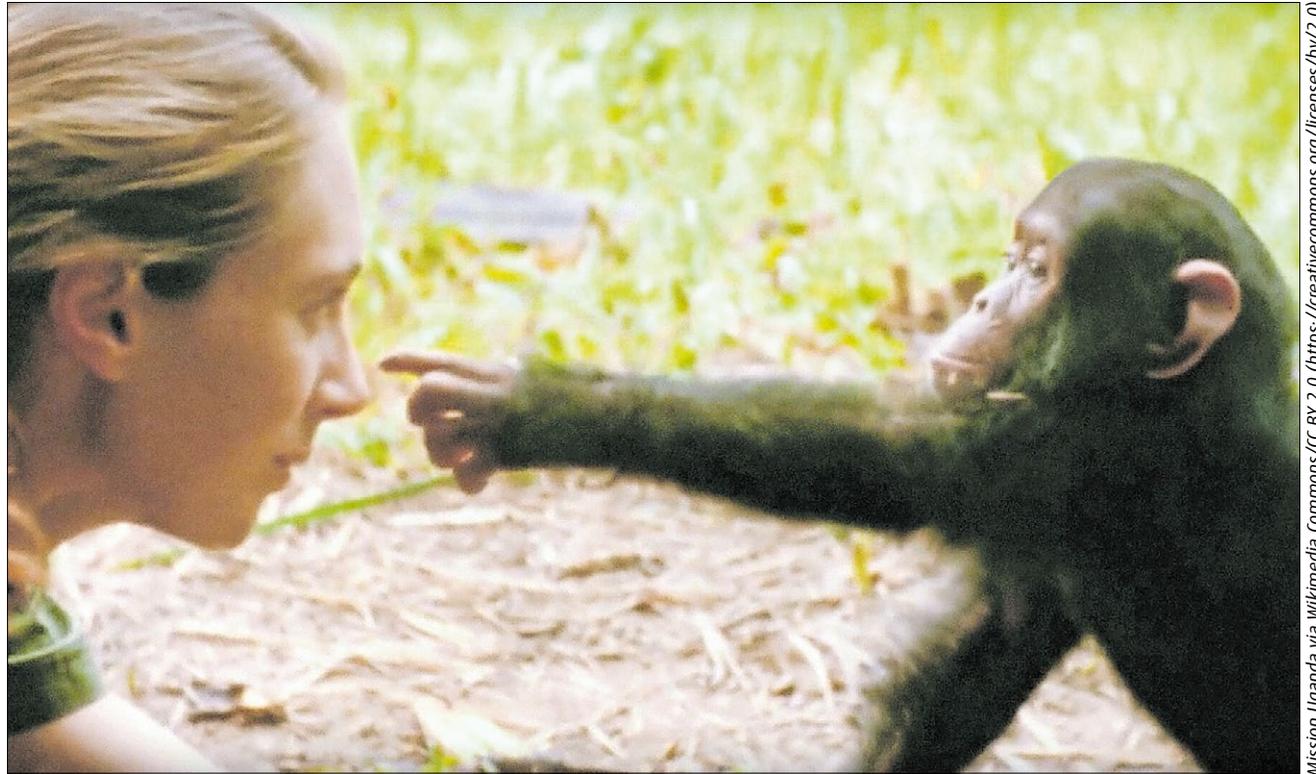
Für ihre berühmteste Studie beobachtet sie dort 45 Jahre lang Schimpansen. Was sie entdeckt, ist eine wissenschaftliche Sensation: Die Affen benutzen bei der Nahrungssuche beispielsweise Zweige, um Termiten aus Löchern zu angeln. Der Gebrauch von Werkzeugen wurde bis dahin nur Menschen zugestanden.

Namen statt Nummern

In der männerdominierten Primatenforschung erntet die hübsche Britin zunächst heftige Kritik. Ihr wird mangelnde Wissenschaftlichkeit vorgeworfen, weil sie den von ihr beobachteten Tieren Namen gibt statt der üblichen Nummern. „David Greybeard“ wird zu einem „ihrer“ berühmtesten Schimpansen.

Im Jahr 1965 promoviert sie schließlich – ohne je regulär an einer Hochschule studiert zu haben – mit einer Ausnahmegenehmigung an der Universität Cambridge. Mit ihren Verhaltensbeobachtungen trägt die Ethologin maßgeblich zu einem besseren Verständnis der nächsten Verwandten des Menschen bei. Sie ist überzeugt, „dass wir Menschen nicht die Einzigen mit Persönlichkeit sind, mit Verstand und Emotionen“.

1977 gründet sie das „Institute for Wildlife Research, Education and Conservation“, das inzwischen



▲ Die junge Jane Goodall schließt im Gombe National Park in Tansania Freundschaft mit einem jungen Schimpansen.

in 22 Ländern vertreten ist. Mitte der 1980er Jahre beginnt sie, sich verstärkt für den Schutz des Lebensraums der Tiere sowie für sanften Tourismus einzusetzen. Um nachfolgende Generationen für ihr Anliegen zu sensibilisieren, ruft sie 1991 die inzwischen in über 100 Ländern vertretene Aktion „Roots & Shoots“ ins Leben. 2010, 50 Jahre nach dem Beginn ihrer Schimpansenbeobachtungen in Tansania, kommt der Dokumentarfilm „Jane’s Journey“ in die Kinos.

Unzählige Titel, Würden, Ehrungen und Auszeichnungen wurden Goodall zuteil. So bekam sie 2006 für ihren Einsatz für die großen Menschenaffen und ihren Lebensraum in Afrika die Jubiläumsmedaille der Unesco. Seit 2022 gibt es die Forscherin auch als Barbie-Puppe.

Es ist nicht nur Goodalls erstaunlicher Lebensweg, der dazu beiträgt, dass sie wie ein Popstar der Umweltbewegung gefeiert wird. Es ist auch die sanfte, aber gewinnende Art, mit der die jugendlich wirkende Britin die Herzen der Menschen erreicht. Seit 2002 reist sie als UN-Friedensbotschafterin um die Welt.

Goodall mischt sich ein, meldet sich zu Wort – etwa, als es 2012 um ein Patent auf genetisch veränderte Schimpansen geht. Die DNA der Tiere wurde verändert, damit ihr Immunsystem dem des Menschen ähnlicher sein soll, um an ihnen Medikamente zu testen – für Goodall

eine „schockierende Vorstellung“. Schließlich setzt sie sich seit vielen Jahren für die Rechte der großen Menschenaffen ein, die den Menschenrechten ähnlich sind: Denn aus ihrer Sicht verfügen diese Tiere über das ganze Spektrum menschlicher Gefühle.

Dass die intelligenteste Spezies Mensch auf der Erde so viel Unheil anrichtet, bekümmert die Britin. Zuversicht geben ihr junge, engagierte Menschen, die sie in aller Welt trifft. Zu Klimaaktivisten erklärte sie 2023 in einem „Zeit“-Interview: „Wenn du willst, dass sich Menschen verändern, darfst du sie nicht anschreien. Du musst dein Herz zeigen, um die Herzen zu erreichen.“

Der Tod der Libelle

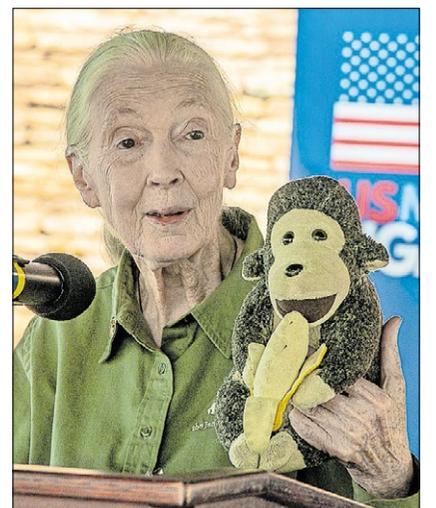
In ihrer Biografie reflektiert Goodall, warum sie ihr Leben so und nicht anders gelebt hat. Schon bevor sie sprechen konnte, besaß sie offenbar eine besondere Verbindung zu Tieren. Nicht einmal ein Jahr alt, beobachtete sie, wie ein gutmeinender Passant eine Libelle totschielte, die ihren Kinderwagen umkreiste und das Kleinkind zu erschrecken schienen. Jane schrie daraufhin den ganzen Rückweg. Selbst zu Hause beruhigte sie sich nicht, so dass ihr ein Arzt Beruhigungsmittel gab.

Ohne sich artikulieren zu können, habe sie offenbar verstanden,

dass dieses Lebewesen ihretwegen gestorben war, „ich schrie in hilfloser Wut“, schreibt sie rückblickend. Vielleicht habe sie ihr ganzes Leben versucht, diese Schuld zu sühnen – vielleicht sei die Libelle Teil eines Plans und eine Botschaft an das kleine Kind gewesen.

„Wenn ja, dann kann ich meinem Gott nur sagen: ‚Botschaft gehört und verstanden‘. Ich habe mich bemüht, ein wenig von der Schuld abzutragen, in der wir alle durch unsere Unmenschlichkeit gegenüber Mensch und Tier stehen“, schreibt Goodall. Darum werde sie sich bemühen bis ans Ende.

Angelika Prauß/KNA



▲ Jane Goodall hält seit Jahrzehnten weltweit Vorträge über Schimpansen und Tierschutz (Foto von 2022).



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat April

Für die Rolle der Frauen:
... dass die Würde und der Wert der Frauen in jeder Kultur anerkannt werden und dass die Diskriminierungen, denen sie in verschiedenen Teilen der Welt ausgesetzt sind, aufhören.



KREUZWEG-TEILNAHME GEPLANT

Papst feiert Ostergottesdienste

ROM (KNA) – Papst Franziskus will – trotz gesundheitlicher Probleme in den vergangenen Wochen – an den Kar- und Ostertagen den Liturgien selbst vorstehen. Laut Vatikan leitet er die Feier der Osternacht am Samstagabend im Petersdom. Am Sonntagvormittag feiert er den Ostergottesdienst auf dem Petersplatz; im Anschluss spendet er vom Balkon des Petersdoms aus den weltweiten Segen „Urbi et orbi“.

Auch der stimmungsvolle Höhepunkt der Kartage – der Kreuzweg im Kolosseum am Abend des Karfreitags – ist im päpstlichen Kalender angesetzt. Im vergangenen Jahr hatte Franziskus diesen Termin wegen einer Bronchitis und der damals kühlen Temperaturen in Rom ausfallen lassen.

An Gründonnerstag feiert der Pontifex im Petersdom die sogenannte Chrisam-Messe, bei der die Öle für Firmung und Krankensalbung geweiht werden. Danach will er in einem Frauengefängnis in Rom den Gottesdienst in Erinnerung an das letzte Abendmahl Jesu halten und Insassen die Füße waschen.

„Nie an Rücktritt gedacht“

In seiner Autobiografie spricht Franziskus über Widerstand gegen Reformen

ROM (KNA/epd) – Keiner seiner Vorgänger hat je nur annähernd so viele Interviews gegeben wie Papst Franziskus. Nun ist – zeitgleich in mehreren Sprachen – seine Autobiografie erschienen. Auch sie ist im Kern ein langes Interview. Vieles war bekannt, doch manches ist auch neu.

Die autobiografischen Ausführungen von Papst Franziskus in Buchform sind seit 19. März offiziell im Handel. Das Buch mit dem Titel „Leben – Meine Geschichte in der Geschichte“ erschien in zunächst sieben Sprachen weltweit im Verlag HarperCollins.

Der Inhalt auf den rund 270 Seiten besteht im Kern aus der Aufzeichnung mehrerer Gespräche, die der italienische TV-Journalist Fabio Marchese Ronga in den vergangenen Monaten mit dem Papst führte. Zur Einführung der jeweiligen Antworten beschreibt der Autor historische und private Begebenheiten aus dem und um das Leben von Franziskus herum.

Mehrere Passagen waren im Vorfeld bereits öffentlich geworden, darunter Ausführungen des Papstes

zum Thema Krieg und Frieden, zum Antisemitismus sowie Präzisierungen zu seinem Verhältnis zum zurückgetretenen Vorgänger Benedikt XVI. Franziskus berichtet aus der Zeit der „Kohabitation“ mit dem emeritierten deutschen Papst im Vatikan und erwähnt, dass er Schriften und Reden seines Vorgängers genau gelesen habe und ihm in vielem zustimme.

Das Werk enthält viel bereits Bekanntes, aber auch neue Details; etwa zur Unterstützung des Argentiniers für Menschen im Widerstand gegen die Militärdiktatur in seinem Heimatland (1976 bis 1983) oder zu seiner „internen Verbannung“ durch die Jesuiten nach Cordoba (1990 bis 1992). Die Gründe dafür bleiben allerdings im Dunkeln.

Was der Herr entscheidet

Zu der Einladung nach Argentinien durch Präsident Javier Milei erklärt der Papst: „Ich hoffe, dass ich reisen kann, auch wenn mir das Reisen nicht mehr so leichtfällt wie früher, vor allem wegen der großen Entfernungen. Wir werden sehen, was der Herr für mich entscheidet.“ Über den Ukraine-Krieg sagt der

Pontifex: „So viel Schmerz, so viel Leid. Und wofür? Alles aus imperialistischen Interessen oder einem mörderischen Zynismus heraus. Das ist ungeheuerlich!“

Auch an das Konklave 2013, bei dem er gewählt wurde, erinnert sich der Papst. Damals habe es einen großen Wunsch gegeben, „Dinge zu ändern, bestimmte Haltungen aufzugeben, die leider auch heute noch nicht verschwinden“, schreibt Franziskus und beklagt: „Es gibt immer diejenigen, die versuchen, die Reform zu bremsen, diejenigen, die am liebsten in den Zeiten des Papst-Königs stecken bleiben würden.“

Ebenso finden seine Krankenhausaufenthalte in jüngster Zeit Erwähnung. Das sei menschlich, meint Franziskus dazu, „es besteht kein Grund, schockiert zu sein“. Wenn er im Krankenhaus liege, gingen ihm viele Gedanken durch den Kopf, „und es gibt auch diejenigen, die auf ihren eigenen Vorteil oder auf Profit in den Zeitungen spekulieren. Zum Glück habe ich trotz der schwierigen Momente nie an einen Rücktritt gedacht.“

Wie schon in der Vergangenheit betont Franziskus aber auch, dass sich das ändern würde, „wenn es zu einer schweren körperlichen Behinderung käme“. Für diesen Fall hat er zu Beginn seines Pontifikats einen bereits unterschriebenen Rücktrittsbrief im Staatssekretariat hinterlegt.

Käme es soweit, wolle er sich nicht emeritierter Papst nennen, „sondern einfach emeritierter Bischof von Rom“. Das sei aber eine „entfernte Hypothese“. „Gott sei Dank erfreue ich mich guter Gesundheit“, heißt es in dem Buch.



▲ Auch seine Heimat Argentinien findet in dem Papstbuch Erwähnung. Das Foto zeigt Franziskus mit Präsident Javier Milei im Februar im Vatikan. Foto: KNA

Information

Papst Franziskus:
Leben – Meine
Geschichte in der
Geschichte, Verlag
HarperCollins, 24 Euro.
ISBN: 9783365007631



DIE WELT



UNTER DEM DACH DER GREGORIANA

Institute in „Mission“ gestärkt

Schon von Pius XI. geplant: Römische Bildungseinrichtungen der Jesuiten fusionieren

ROM – Aus drei wird eins: Die drei römischen, von Jesuiten geführten Einrichtungen des Ostkirchen-Instituts „Orientale“, des Päpstlichen Bibelinstituts und der Universität Gregoriana bilden zukünftig eine gemeinsame Hochschule. Mit der Zusammenlegung will Papst Franziskus die Strukturen der Päpstlichen Universitäten optimieren.

Der Papst hatte den Schritt bereits im Dezember 2019 in einem Schreiben gefordert: Die Gregoriana, das Päpstliche Orientalische Institut und das Päpstliche Bibelinstitut sollten eine Einheit werden. Nun ist dieser Fusionsprozess abgeschlossen. Am 19. Mai 2024 treten die neuen Statuten der Universität in Kraft.

Diese seien „das Ergebnis eines langen Prozesses juristischer Untersuchungen, die die Identität und die Aufgaben des Orientale, des Biblicums und der Gregoriana garantieren werden“, erklärt der bisherige Leiter des Orientale, Jesuitenpater David Nazar. „Im Mittelpunkt der Reform von Papst Franziskus steht der Wunsch, die Missionen dieser Institute zu stärken.“ Es sei sein Anliegen, dass die „Päpstlichen Institute in der gegenwärtigen Situation ihre spezifischen Aufgaben besser erfüllen können“. Nazar wird künftig die Administration der vereinten Institution leiten.

Verbindung zum Papst

Die neue Päpstliche Universität Gregoriana wird ein einziger Rektor leiten, der von seinem Rektoratsrat unterstützt wird, sagt der Jesuit. In seinem Schreiben erläuterte Franziskus zudem, dass das Dikasterium für die Ostkirchen weiterhin „die Mission des Päpstlichen Orientalischen Instituts unterstützt und fördert“. Der Präfekt des Dikasteriums über-



▲ Im vollbesetzten Hörsaal der Universität Gregoriana.

Fotos: KNA

nimmt die Funktion des „Patrons“ für das Institut. Damit bleibt die Verbindung zum Vatikan und zum Papst bestehen. Die neuen Statuten wurden am 11. Februar vom Dikasterium für Kultur und Bildung ratifiziert und genehmigt.

Soweit das Administrative: Für die Studenten und Professoren ändert sich räumlich nicht viel. Vorlesungen und Studiengänge werden wie bisher weitergeführt. Vor allem geht es um wirtschaftliche Belange und Transparenz.

Sieben Päpstliche Universitäten gibt es in Rom, des Weiteren zwei Päpstliche Athenäen, vier Päpstliche Theologie-Fakultäten, fünf Päpstliche Hochschul-Institute und fünf Päpstliche Institute, die an Universitäten angebunden sind. Daneben existieren einige private katholische Hochschulen, die seit einigen Jahren bei Studienanfängern und Professoren große Beliebtheit genießen.

Franziskus versucht seit Beginn seines Pontifikats vor elf Jahren, möglichst viele Einrichtungen des Heiligen Stuhls zusammenzuführen, um Finanzierung und Geldflüsse zu

vereinfachen. Gleichzeitig soll die neue Bildungseinrichtung der Jesuiten Vorbildfunktion innerhalb des Ordens und darüber hinaus übernehmen.

Frau auf dem Lehrstuhl

Vor zwei Jahren wurde die Theologin Daniela Scialabba zur außerplanmäßigen Professorin am Päpstlichen Bibelinstitut ernannt. Ihre Berufung werteten Beobachter als umso bemerkenswerter, als am Päpstlichen Bibelinstitut vor allem Angehörige des Jesuitenordens lehrten. Nie zuvor hatte an einem Päpstlichen Institut eine Frau, die keinem Orden angehört, eine Stelle in der Lehre erhalten. Künftig sollen solche Ernennungen durch die Neustrukturierung von Hochschuleinrichtungen weiter gefördert und historisch gewachsene Gewohnheiten überwunden werden.

Den Grundstein für die die Universität Gregoriana legte der heilige Ignatius von Loyola, Begründer des Jesuitenordens, selbst. 1551 richtete er eine unentgeltliche Schule für

Grammatik, Geisteswissenschaften und christliche Lehre ein, die viele Jahrhunderte lang Römisches Kolleg genannt wurde.

Papst Gregor XIII. (1572 bis 1585) stiftete 1583 der Einrichtung einen neuen und größeren Sitz, weshalb man ihn den „Stifter und Beschützer“ nannte. In Erinnerung an seinen Wohltäter nahm das Kolleg später den Namen Gregorianische Universität an. Deren Großkanzler ist der Präfekt der Kongregation für das katholische Bildungswesen, der Vize-Großkanzler der Generaloberen der Gesellschaft Jesu.

Schon Papst Pius XI. (1922 bis 1939) wollte, dass das 1909 gegründete Bibelinstitut und das 1917 errichtete Orientalische Institut mit der Universität verbunden werden. Die drei Einrichtungen hatten schon immer kooperiert, indem sie Professoren austauschten, Studenten aus dem jeweils anderen Haus aufnahmen und eine große Zahl von Lehrveranstaltungen zusammenlegten. Was schon vor rund 100 Jahren geplant war, hat der Papst nun umgesetzt.

Mario Galgano



▲ Unter dem Dach der Gregoriana – hier das Hauptgebäude – werden künftig auch das Päpstliche Bibelinstitut und das „Orientale“ geführt.

Aus meiner Sicht ...



Professor Veit Neumann ist Leiter unserer Redaktion in Regensburg.

Veit Neumann

Sprachkontrolle engt ein

Sprache ist nicht nur der Ort der Lyrik, sondern auch der Auseinandersetzung von Vorstellungen und Ideologien ganzer Gruppen. Als solcher Ort ist die deutsche Sprache wiederholt missbraucht worden, nicht zuletzt deshalb, weil weltanschauliche Auseinandersetzungen in Deutschland mit erheblicher Härte geführt wurden und werden. Darum sollten Eingriffe, zumal angeordnete Eingriffe in die Sprache, mit Vorsicht betrachtet werden.

Bayern hat wieder einmal den Blick auf die Menschen, nicht auf Sondergruppen. Ein großer Teil der Bevölkerung lehnt alle möglichen Vergenderungen der Sprache ab. Es ist ein begrüßenswerter demokratischer Mecha-

nismus, dass sich mehrheitliche Einstellungen der Bürger über die Politik in die Wirklichkeit des Landes übersetzen. Das vollzieht sich mit Bayerns Genderverbot.

Es gehört dazu, dass sich ein katholischer Frauenbund auf Landesebene dagegen ausspricht. Ob alle dort organisierten Frauen der Minderheit der Genderinnen anhängen, ist zu bezweifeln. Es ist gut, wenn Sprache organisch wächst und wachsen gelassen wird. Das wehrt Denkwängen und Kommunikationskontrolle, die das Gendern häufig mit sich bringt. Wer schon einmal eigene wissenschaftliche Leistungen von solcher Sprachkontrolle abhängig gemacht bekommen hat, kann ein Lied davon singen.

Markus Söder geht es nicht um die organische Schönheit lyrischer Sprache, sondern um Sympathie und Stimmen. Deshalb ist sein „Entgendern“ kein Eingriff in Sprache, sondern ein Rückbau von etwas, das aus dem Ruder gelaufen ist. Manche Denkmuster sind festgefahren, was die Betrachtung der Sprache betrifft. Der Pluralartikel etwa trägt immer die weibliche Form: „die“ Männer.

Ohne ideologische Scheuklappen über die eigene Sprache und ihren Gebrauch nachzudenken hilft, ihre Vielfalt wahrzunehmen. Es zeigt, wie wir als Frauen und Männer kreativ die Welt gestalten können – und das am besten ohne den sozial-moralischen Druck kurioser „Sonderzeichen“.



Wolfgang Thielmann ist evangelischer Pastor und Journalist.

Wolfgang Thielmann

Im Gespräch bleiben

Der andere muss dabei sein können: Diese einfache Regel droht in Vergessenheit zu geraten, während die Unterschiede in der Gesellschaft immer deutlicher werden. Die Regel wird umso wichtiger, je mehr Gruppen nur noch untereinander reden. Der andere muss dabei sein können – nicht, damit wir ihm unsere Abneigung oder unseren Hass ins Gesicht schreien können. Sondern damit er oder sie hören und antworten kann. Damit das Gespräch nicht verstummt, sondern wir einander überzeugen können.

Das gilt auch im Blick auf das Reden über Menschen, die sich vom rechtsextremen Spektrum angezogen fühlen. Viele Gruppen, auch die Kirchen, sind derzeit stark in der Distan-

zierung, vor allem von der AfD. Doch finden sich unter den Kirchenmitgliedern wohl genauso viele AfD-Wähler wie im Schnitt der Bevölkerung. Wie kommt die Distanzierung bei ihnen an?

In der Vergangenheit hieß es mehrfach, die Kirche wolle das Gespräch mit den AfD-Sympathisanten suchen. Das ist wichtig. Doch wo geschieht es? Wo bieten Gemeinden und Bildungswerke Möglichkeiten für den Austausch an? Wo versucht die Kirche, ihre Mitglieder am rechten Rand des politischen Spektrums zu gewinnen, und sagt nicht nur, dass es wichtig ist?

Gruppen wie die AfD machen einem die Distanzierung leicht. Sie sind an Konfronta-

tion und Ausgrenzung interessiert. Schon jetzt haben sie einen neuen, teils gehässigen Ton in die Parlamente getragen. Die AfD hat Provokation statt Argumentation zu ihrem politischen Stil gemacht. Es kommt ihr entgegen, wenn ihre Anhänger sich abgewiesen fühlen. Umso stärker binden sie sich an die Partei.

Viele Anhänger bemerken, dass ihre Argumente nicht weit tragen. Sie kommen nicht zu Gesprächen, bei denen sie in der Minderheit wären und auseinandergenommen würden. Umso wichtiger wäre es, dass sie in der Kirche Wertschätzung erfahren, auch wenn man ihren Ansichten widerspricht. Und solange es nicht miteinander geht, sollte der andere wenigstens dabei sein können.



Karl Birkenseer ist Redakteur der Regensburger Ausgabe der Katholischen Sonntagszeitung

Karl Birkenseer

Die Rückkehr des Realismus

Der einzig gerechtfertigte Krieg ist nach katholischer Lehre der gerechte Krieg. Also einer zur Verteidigung der Freiheit und Unabhängigkeit eines legitimen Staatsgebildes. Wer dies bedenkt, kann an der Forderung von Bildungsministerin Bettina Stark-Watzinger (FDP), an den Schulen auch sicherheitspolitische Gefahren zu vermitteln, nichts Skandalöses finden. Dabei geht es um die ernüchternde Einsicht, dass Putins Überfall auf die Ukraine das Undenkbare wieder denkbar gemacht hat: den ungerechten Krieg eines bössartigen Aggressors als Anschlag auf die freie Welt.

Mithin geht es um die Rückkehr des Realismus in eine Gesellschaft, die sich allzu lange ein blumiges Wolkenkuckucksheim ausge-

malt hat, in dem Friede, Freude, Eierkuchen die angesagte Stimmung war. Realismus, das ist nicht nur ein Begriff aus der Realpolitik, sondern auch aus der christlichen Tradition. Im Wissen um das real existierende Böse oder doch zumindest um das Vorhandensein negativer Möglichkeiten in der Welt gilt es, Vorkehrungen zu treffen, sich zu wappnen, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein.

Es ist also keine Angstmacherei, kein Beiseiteschieben des christlichen Friedensgebots, wenn junge Menschen in der Schule lernen, dass mit dem Einbruch des Unvorhergesehenen, des absichtlich oder unabsichtlich herbeigeführten Chaos immer zu rechnen ist. Naturkatastrophen, Pandemien, ungerechter

Krieg: Sie alle fordern unsere Wachsamkeit, unsere Verteidigungsbereitschaft, um im Falle des Falles wirksam gegensteuern zu können.

Das christliche Denken diese bei vielen als „Zeitenwende“ empfundene Realität niemals ausgeblendet hat, zeigt schon die Existenz von Militärseelsorgern. Auch sie stehen für den Realismus, dass gerechte Kriege als Verteidigung unserer freiheitlichen Ordnung nie völlig auszuschließen sind. Sie stehen aber auch für die Erkenntnis, dass die antike Lebensweisheit „Si vis pacem, para bellum“ (Wenn du den Frieden willst, stell dich auf den Krieg ein) nicht Militarismus ist, sondern Friedensdienst. Eine Botschaft, die vor allem an Ostern gehört werden sollte.

Leserbriefe

Großes Vorbild Alois Glück



▲ Alois Glück: Für unseren Leser war er das christliche Gewissen der CSU.

Zum Nachruf auf den verstorbenen CSU-Politiker Alois Glück in Nr. 9:

Kardinal Marx spricht von einer „tiefen Glaubensüberzeugung“ bei Alois Glück. Ja, in der CSU war er für mich das christliche Gewissen. Er lebte dieses christliche Grundprinzip. Seine Frau und er brachten ein behindertes Kind zur Welt. Es war die größte Selbstverständlichkeit, dass die beiden ja gesagt haben zu diesem neuen, behinderten Menschenleben.

Später sagten sie, es habe nichts Schöneres in ihrem Leben gegeben als die gemeinsame Zeit mit ihrem Kind. Gott sei Dank machen viele Eltern diese positive Erfahrung, wenn sie sich

für ihr behindertes Kind entschieden haben. Leider Gottes wird aber zu wenig von diesen Erfahrungen berichtet und erzählt.

Einige Eltern in ähnlichen Situationen durfte ich als Seelsorger begleiten. Es war schlimm, als sie die Nachricht etwa vom Tod ihres Kindes kurz vor der Geburt erfuhren. Eine junge Familie hatte bereits die dritte oder vierte Fehlgeburt. Bei der fünften Geburt kam ein behindertes Kind zur Welt. Mit acht Jahren starb es. Wieder waren die Eltern am Boden zerstört.

Eine Zeitlang begleitete ich sie, um ihnen zu helfen, mit dem Verlust der vielen Kinder zurechtzukommen, auf die sie so lange hingelebt hatten. Wir sprachen aber auch über ihre wahren und unbewussten Wünsche und darüber, wie sie ihre Einstellung zum Kinderwunsch „überprüfen“. Ein Jahr später, ich war nicht mehr in der Gemeinde, bekam ich einen Anruf. Am ersten Todestag des einzigen Kindes gebar die Mutter ein gesundes Kind.

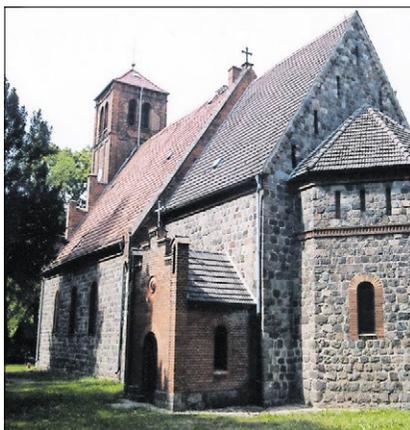
Es ist nicht selbstverständlich, ein gesundes Kind zur Welt zu bringen. Es ist auch nicht selbstverständlich, dass Kinder ohne Krankheiten oder Behinderungen leben. Selbstverständlich sollte es aber sein, dass Eltern ihre Kinder aus Liebe wollen und annehmen – egal, was das Schicksal mit den Kindern vorhat! Hier sind Alois Glück und seine Frau ein großes Vorbild.

Pfarrer Wolfgang Zopora
95680 Bad Alexandersbad

dort waren die Kirchen häufig geschlossen. Wenn man in die Provinz fuhr, gab es am Portal der meist protestantischen Kirchen oft einen Hinweis, in welchem Haus man klingeln und sich den Schlüssel holen kann. Ich hoffe, dass es bei uns nicht so weit kommen wird! Offene Kirchen sind wichtig.

Franz Neueder,
87463 Dietmannsried

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.



▲ Dorfkirchen sollten nicht verschlossen sein, meint unser Leser. Foto: gem

Vom Staat geschützt

Zu „Sieben zu zwei für das Leben“ in Nr. 9:

Mein Mann und ich haben in 60 Jahren über 70 Pflegekinder für kürzere oder längere Zeit aufgenommen. Jedes ist mit einem Berufsabschluss in die Selbständigkeit entlassen worden. Es sind wunderbare Menschen geworden. Der Großteil würde nicht leben, wären sie nicht vom Staat durch Paragraph 218 geschützt worden. Heute werden alleine in Bayern über 1000 Embryos pro Monat abgetrieben – eine Schande für unseren Staat. Unsere Kleinsten brauchen einen Anwalt!

Erika Schmauser, 86926 Greifenberg

Frieden unmöglich?

Zu „Weltweite Welle der Angst“ durch Krieg“ in Nr. 9:

Man muss sich schon fragen, was in Wladimir Putins Kopf vorgeht. Menschen bedeuten ihm scheinbar nichts. Der Krieg in der Ukraine ist auch ein Konfessionskrieg. Die Ukraine wollte eine modernere orthodoxe Kirche, aber das will deren Patriarch verhindern. Was ist das für ein Gottesmann?

Viele Palästinenser erziehen schon ihre Kinder zum Hass. Wie soll da Frieden entstehen? Und Israel tut auch nichts dafür. Der Ministerpräsident muss abgewählt werden!

Josef Fehle, 86453 Dasing

So ist's richtig

Bei den „Namen der Woche“ in Nummer 11 hat sich am 16. März ein Fehler eingeschlichen: Statt „Herbert von Köln“ muss es „Heribert von Köln“ heißen. Der heilige Heribert war von 999 bis 1021 Erzbischof von Köln. Er wird im Bischofsgewand dargestellt, meist beim Gebet um Regen. Legenden erzählen, dass Heribert während einer langen Dürre zu einer großen Bittprozession aufrief, um Gott um Niederschlag anzuflehen. Nach der Prozession regnete es und die Stadt war gerettet. Wir danken für den freundlichen Hinweis unserer Leserin!



Einsendeschluss:
21. Juni 2024

Berühmte
Komponisten

**Gewinnen Sie 1 x 300 Euro,
1 x 200 Euro und 1 x 100 Euro
sowie 30 attraktive Sachpreise**

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 9) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 21. Juni 2024** an uns. Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

5. Rätselfrage

Der 1873 in der Oberpfalz geborene Komponist, Organist, Pianist und Dirigent wurde vor allem durch Kompositionen für die Orgel berühmt. Choralfantasien wie „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ oder „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ stammen von ihm. Der gesuchte Künstler wurde nur 43 Jahre alt.

O Max Reger **F** Johann Sebastian Bach **E** Günther Ramin

Frohe Botschaft

Hochfest der Auferstehung des Herrn – Ostersonntag

Lesejahr B

Erste Lesung

Apg 10,34a.37–43

In jenen Tagen begann Petrus zu reden und sagte: Ihr wisst, was im ganzen Land der Juden geschehen ist, angefangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes verkündet hat: wie Gott Jesus von Nazaret gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, wie dieser umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm. Und wir sind Zeugen für alles, was er im Land der Juden und in Jerusalem getan hat.

Ihn haben sie an den Pfahl gehängt und getötet. Gott aber hat ihn am dritten Tag auferweckt und hat ihn erscheinen lassen, zwar nicht dem ganzen Volk, wohl aber den von Gott vorherbestimmten Zeugen: uns, die wir mit ihm nach seiner Auferstehung von den Toten gegessen und getrunken haben.

Und er hat uns geboten, dem Volk zu verkünden und zu bezeugen: Dieser ist der von Gott eingesetzte Richter der Lebenden und der Toten.

Von ihm bezeugen alle Propheten, dass jeder, der an ihn glaubt, durch seinen Namen die Vergebung der Sünden empfängt.

Zweite Lesung

Kol 3,1–4

Schwestern und Brüder! Seid ihr nun mit Christus auferweckt, so strebt nach dem, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt! Richtet euren Sinn auf das, was oben ist, nicht auf das Irdische! Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.

Evangelium

Mk 16,1–7

Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Mádala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Sálome wohlriechende Öle, um damit zum Grab zu gehen und Jesus zu salben.

Am ersten Tag der Woche kamen sie in aller Frühe zum Grab, als eben die Sonne aufging. Sie sagten zueinander: Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegrollen? Doch als sie hinblickten, sahen sie, dass der Stein schon weggerollt war; er war sehr groß.

Sie gingen in das Grab hinein und sahen auf der rechten Seite einen jungen Mann sitzen, der mit einem weißen Gewand bekleidet war; da erschrecken sie sehr.

Er aber sagte zu ihnen: Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier. Seht, da ist die Stelle, wohin man ihn gelegt hat. Nun aber geht und sagt seinen Jüngern und dem Petrus: Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.

Die „Drei Marien“ mit ihren Salbgefäßen und dem Engel am leeren Grab, Flügel-paar des sogenannten Älteren Meisters der Aachener Schranktüren, um 1400.

Foto: Städel Museum, Frankfurt am Main



Gedanken zum Sonntag

Gott ruft uns ins Leben

Zum Evangelium – von Pfarrer Johann Schober, Adlkofen-St. Thomas



Steine können das Leben schwer machen. Angst vor Hass und Gewalt, Sorgen um Angehörige und die berufliche Zukunft, Trauer und Krankheit können wie Steine auf der Seele liegen. Sie können viele Geschichten erzählen. „Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegrollen?“, so fragten sich die Frauen am Ostermorgen. So fragen auch heute viele Menschen, für die das Leben mehr zur Last als zum hoffnungsvollen Blick in die Zukunft geworden ist. Die Frauen damals stellten überrascht fest, dass der Stein vom Grab Christi schon weggerollt war. Der für tot Gehaltene ist bei den Lebenden.

Da fängt Ostern an. Einer hat den Stein weggeräumt, hat Licht in die Dunkelheit gebracht. Gott hat Jesus aus dem Grab heraus ins Licht gerufen. Er hat den Tod besiegt, neues Leben ermöglicht. Die Steine, die menschliches Leben zum Grab machen, verlieren ihre Härte. Wo unser Denken resigniert hat, ergeben sich neue Möglichkeiten. Da, wo wir vor Grenzen stehen, öffnen sich Türen. Gott will das in uns Erstarrte und Abgestorbene zu neuem Leben verwandeln. Ostern kann Steine aus unserem Leben wegräumen. Wir brauchen sie nicht mit uns herumzutragen. Leid, Tod, Verzweiflung und banale Gleichgültigkeit haben nicht das letzte Wort. Die Botschaft der Rettung und der Zuversicht will sich ausbreiten.

Es liegt an uns, dass wir Gott zutrauen, dass er auch bei uns Steine

vom Herzen wegräumen kann. Über unserem Leben kann mit Gottes Hilfe das österliche Licht aufleuchten – ein Leben lang. Wir nehmen es wahr, wo wir davon überzeugt sind, dass das Gute in uns stärker ist als das Unvollkommene und Belastende. Mit dem Psalmisten können wir sagen: „Du zeigst mir den Pfad zum Leben. Vor deinem Angesicht herrscht Freude in Fülle, zu deiner Rechten Wonne für alle Zeit“ (Psalm 16,1). Freilich müssen wir dazu einige Schritte wagen. Das Leben wird freier, wo wir Selbstzweifel und bittere Erfahrungen hinter uns lassen. Unser Ringen um ein gelingendes Leben wird nicht vergeblich sein.

Am Ende des Ostermorgens steht nicht mehr das Grab, sondern die Einladung, in Galiläa dem Auferstandenen zu begegnen. Hier hat er seine

Frohbotschaft verkündet, hat Kranke geheilt, Gescheiterte und Hoffnungslose wieder aufgerichtet. Unser Galiläa liegt dort, wo wir leben und arbeiten, wo wir zu unserer Verantwortung für ein menschenwürdiges Leben aller heute und in Zukunft stehen. Das österliche Licht möchte alles Irdische und die Gesamtheit des Alltäglichen in uns erhellen und verwandeln. Kein Tag ist zu gering, keine Situation zu belanglos, dass darin nicht Auferstehung beginnen könnte. Sie ereignet sich überall dort, wo ich aus der Orientierung an Jesus und aus der Gemeinschaft mit ihm zu leben versuche.

Deshalb können wir auch heute das österliche Lied singen, das schon seit 900 Jahren ertönt: „Christ ist erstanden von der Marter alle. Des solln wir alle froh sein; Christ will unser Trost sein“ (Gotteslob Nr. 318).



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
StB-Lektionar II/3

Ostersonntag – 31. März,

Hochfest der Auferstehung des Herrn

Die Feier der Osternacht (weiß); 1. Les: Gen 1,1-2,2 (oder 1,1.26-31a), APs: Ps 104,1-2.5-6.10 u. 12.13-14b.24 u. 1ab oder Ps 33,4-5.6-7.12-13.20 u. 22, 2. Les: Gen 22,1-18 (oder 22,1-2.9a.10-13.15-18), APs: Ps 16,5 u. 8.9-10.2 u. 11, 3. Les: Ex 14,15-15,1, APs: Ex 15,1b-2b.2c-3.4-5.6 u. 13.17-18, 4. Les: Jes 54,5-14, APs: Ps 30,2 u. 4.5-6b.6cd u. 12a u. 13b, 5. Les: Jes 55,1-11, APs: Jes 12,2.3 u. 4bcd.5-6, 6. Les: Bar 3,9-15.32-4,4, APs: Ps 19,8.9.10.11-12, 7. Les: Ez 36,16-17a.18-28, APs: Ps 42,3.5bcd;43,3-4 oder Ps 51,12-13.14-15.18-19; Epistel: Röm 6,3-11, APs: Ps 118,1-2.16-17.22-23, Ev: Mk 16,1-7

Am Ostertag: Messe am Ostertag, Gl, Sequenz, Cr, Oster-Prf I, in den Hg I-III eig Einschübe, eig Einleitung zum Friedensgebet in der Osterzeit, feierl. Schlusssegen und Entlassungsruf mit zweifachem Halleluja (weiß); 1. Les: Apg 10,34a.37-43, APs: Ps 118,1-2.16-17.22-23, 2. Les: Kol 3,1-4 o. 1 Kor 5,6b-8, Ev: Joh 20,1-9 o. Joh 20,1-18 o. Mk 16,1-7; bei der Abendmesse: wie am Tag o. Lk 24,13-35

Ostermontag – 1. April

Messe vom Tag (=MvT), Gl, Oster-Prf I, in den Hg I-III eig Einschübe, eig Einleitung zum Friedensgebet, feierl. Schlusssegen oder Segensgebet über das Volk, Entlassungsruf mit zweifachem Halleluja (weiß); 1. Les: Apg 2,14.22b-33, APs: Ps 89,2-3.4-5, 2. Les: 1 Kor 15,1-8.11, Ev: Lk 24,13-35

Dienstag – 2. April

MvT, Gl, Oster-Prf I etc. wie am Ostermontag (weiß=w); Les: Apg 2,14a.36-41, Ev: Mt 28,8-15

Mittwoch – 3. April

MvT, Gl, Oster-Prf I etc. wie am Ostermo. (w); Les: Apg 3,1-10, Ev: Joh 20,11-18

Donnerstag – 4. April

MvT, Gl, Oster-Prf I etc. wie am Ostermontag (w); Les: Apg 3,11-26, Ev: Lk 24,35-48

Freitag – 5. April

MvT, Gl, Oster-Prf I etc. wie am Ostermo. (w); Les: Apg 4,1-12, Ev: Joh 21,1-14

Samstag – 6. April

MvT, Gl, Oster-Prf I etc. wie am Ostermo. (w); Les: Apg 4,13-21, Ev: Mk 16,9-15

Gebet der Woche

Danket dem HERRN, denn er ist gut,
denn seine Huld währt ewig!
So soll Israel sagen:
Denn seine Huld währt ewig.

Die Rechte des HERRN, sie erhöht,
die Rechte des HERRN, Taten der Macht vollbringt sie.
Ich werde nicht sterben, sondern leben,
um die Taten des HERRN zu verkünden.

Ein Stein, den die Bauleute verwarfen,
er ist zum Eckstein geworden.
Vom HERRN her ist dies gewirkt,
ein Wunder in unseren Augen.

Antwortpsalm 118 zum Ostersonntag

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB

Der Gottesdienst in der Osternacht ist für mich der absolute Höhepunkt des Kirchenjahres“, sagte mir ein Organist. „Das ganze Jahr fiebere ich dem Augenblick entgegen, wenn das Gloria angestimmt wird und ich endlich wieder in die Vollen gehen darf.“ Nach dem reduzierten Orgelspiel der Fastenzeit und dem völligen Verstummen ab dem Gloria des Gründonnerstags darf die Orgel wieder zur Ehre Gottes jublieren. Daher mache er sich im Vorfeld viele Gedanken, wie er sein Instrument zum Erklängen bringen wird. „SDG“ stehe auf einer der Tasten: soli Deo gloria – allein Gott zur Ehre soll die Königin der Instrumente jublieren. Die Osterzeit sei in besonderer Weise Orgel-Zeit, die das Gloria – das Lob Gottes – verkünde.

Daher freut es mich, dass ich am Weißen Sonntag eingeladen bin, in München St. Michael die neue Chororgel zu segnen. Ich musste schmunzeln, als mich Kirchenrektor Pater Martin Stark SJ bat, etwas über die Musik in einer Jesuitenkirche zu schreiben. Mit den Benediktinern werde viel eher die Kirchenmusik verbunden als mit seinem Orden. „Typisch Jesuit“, dachte ich mir, „einfach ein schlauer Junge (= SJ).“ Bekanntlich lautet das Motto der Jesuiten: „Omnia ad maiorem Dei gloriam – Alles zur höheren Ehre Gottes!“, und der Orden des heiligen Ignatius hat unter diesem Ansporn bis heute viel Großartiges bewirkt.

Dabei kommt mir unser verstorbener Professor für Sozialethik Wilhelm Korff in den Sinn, der in einer Vorlesung einmal diesbezüglich meinte: „Was kann der Mensch schon zur höheren Ehre Gottes tun? Lässt sich die Ehre Gottes wirklich steigern, oder ist das letztlich Aus-

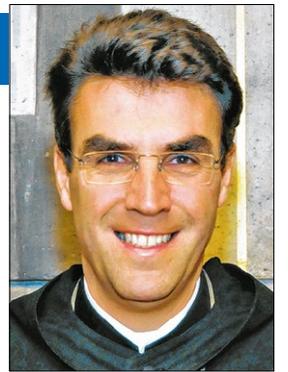
druck des menschlichen Hochmuts?“ Er fügte hinzu:

„Da gefällt mir das Motto der Benediktiner besser: Ut in omnibus glorificetur Deus – Damit Gott in allem verherrlicht wird!“

Dieses Zitat aus dem Ersten Petrusbrief stellt Benedikt an das Ende des Kapitels über Mönche als Handwerker (vgl. RB 57). Wir könnten das lateinische Wort „artifex“ auch mit „Künstler“ übersetzen. Der Mönchsvater warnt ausdrücklich davor, dass diese aufgrund ihres Könnens überheblich werden könnten. Daher empfiehlt er ihnen Demut, das heißt, sie sollen mit ihrer Kunst den anderen dienen und dadurch Gott verherrlichen.

Und was hat das nun mit St. Michael zu tun? Es ist bewundernswert und äußerst beeindruckend, mit welchem Engagement und auf welchem hohem Niveau hier die Kirchenmusik auf so vielfältige Weise gepflegt wird – zur Freude vieler Menschen und zum Lob Gottes. Was für eine Dienstbereitschaft, wie wir das Wort Demut auch übersetzen könnten. Auf diese dürfen nicht nur die Jesuiten stolz sein, ohne dabei überheblich zu werden. Auch die neue Chororgel wird dafür erklingen.

Ob sie allerdings der höheren (!) Ehre Gottes dienen wird, darauf wage ich im Blick auf die unbegreifliche Größe Gottes keine Antwort zu geben. Gemäß der Weisung Benedikts muss ich mich mit dem Wunsch begnügen, dass auch durch ihr Spiel ebenso wie durch unsere Osterfreude Gott verherrlicht werden möge.



Die Gotteslob-
Gewinner-
aus Ausgabe 9
stehen fest!
Siehe rechts ->

SIMONS ERSTE OSTERNACHT

„Bettgezeit!“, sagt Papa. „Morgen ist Ostern, da willst du doch sicher ausgeschlafen sein!“ **Aber Simon ist viel zu aufgeregt.** Er liebt Ostern. Es macht so viel Spaß, im Garten nach Eiern und Süßigkeiten zu suchen! Außerdem kommt immer die ganze Familie zu Besuch. Besonders freut er sich auf seine Cousins Raphael und Johannes. Beim gemeinsamen Osterbrunch gibt es dann lauter leckere Sachen. Manches davon wird sogar vorher in der Kirche gesegnet. Mama packt immer zwei Osterlämmer, einen Hefezopf, geräucherten Schinken, Brot und Eier in den Korb für die Kirche. Nach dem Essen machen sie dann alle zusammen einen Ausflug. Ostern ist wirklich schön!

„Ich freu mich so, ich kann gar nicht schlafen“, sagt Simon. „Heute bleibe ich bis Mitternacht auf. Oder sogar noch länger. Vielleicht bis drei – oder vier!“, verkündet er. Papa grinst. „Wenn du um vier Uhr noch wach bist, kannst du ja gleich in die Osternacht gehen“, sagt er. **„Osternacht? Was ist denn das?“**, will Simon wissen. Papa erzählt ihm von einem besonderen Gottesdienst, der noch vor Sonnenaufgang beginnt. Simon ist Feuer und Flamme. **„Da will ich hin!“**, ruft er. Papa ist eigentlich nicht so begeistert. Die Osternacht dauert nämlich ziemlich lange. Ob Simon das durchhält? „Bitte, Papa! Ich bin doch kein kleines Kind mehr!“ Simon lässt nicht locker. Also

verspricht Papa, ihn zu wecken und mit ihm in die Kirche zu gehen – wenn er jetzt schnell ins Bett geht.

Als sie um kurz vor fünf bei der Kirche ankommen, brennt davor ein großes Feuer. **Es knackt und knistert und die**

Funken leuchten hell in der Dunkelheit.

Der Pfarrer segnet das Feuer und zündet daran die große Osterkerze an. Damit zieht er dann in die stockdunkle Kirche ein. Auch alle Gottesdienstbesucher haben Kerzen. Angefangen bei der Osterkerze wird die Flamme weitergegeben, bis jede Kerze brennt. So wird es immer heller. **Dieser Gottesdienst ist wirklich ganz besonders – so feierlich!** Es gibt viel mehr Lesungen als sonst. Zwischendurch wird Simon ganz schön müde. Aber die Geschichte, wie die Israeliten mitten durch das Meer ziehen, findet er spannend. Beim Evangelium, genau in dem Moment, in dem die Frauen zum leeren Grab kommen, fallen Sonnenstrahlen durch das runde Fenster über dem Hochaltar. Alles ist plötzlich in goldenes Licht getaucht. Simon bekommt Gänsehaut. Er findet: **Das frühe Aufstehen hat sich gelohnt!**

Auf dem Heimweg summt er gut gelaunt die Melodie von „Jesus lebt“. Zuhause empfängt Mama die beiden Frühaufsteher mit einer Tasse heißer Schokolade. Sie schlägt vor, dass sich Simon nochmal hinlegt. Es ist noch viel Zeit, bis die Gäste kommen. Aber Simons Vorfreude ist größer als die Müdigkeit: **Ob im Garten wohl schon Eier versteckt sind?**



GEWINNSPIEL

Wie feierst du Ostern?

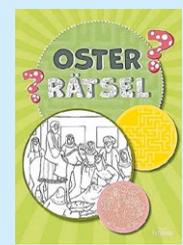
Ich heiße Ich bin Jahre alt

Was gehört für dich und deine Familie zu Ostern? Kreise ein:

Kirche Osterlamm Speisensegnung Spaziergang
 Familienausflug Osterhase Geschenke Eiersuche Eierfärben
 Urlaubreise Osternest

Macht ihr an Ostern noch etwas anderes?
.....

Was gefällt dir an Ostern besonders gut?
.....



Unter allen Einsendungen verlosen wir fünf spannende Mal- und Knobelhefte „Osterrätsel“ aus dem Francke Verlag. Darin gibt es Zahlenrätsel, Ausmalbilder, Buchstabencodes und vieles mehr. Und ganz nebenbei wird die biblische Geschichte rund um Ostern erzählt.

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Redaktion Kinderseite
Stichwort "Ostern"
Postfach 111920
86044 Augsburg

Text: Simone Sitta; Illustrationen und Fotos: pixabay.com, Banner, Sitta (2); Grafik: Sankt Ulrich Verlag. Über ein Gotteslob mit Filzhülle freuen sich: Josef aus Mairgründel, Catalaya aus Thaiming und Jannik aus Babenhausen. Herzlichen Glückwunsch!



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Domspatzen sind nun Immaterielles Kulturerbe

Die Regensburger Domspatzen sind in die Bayernliste des Immateriellen Kulturerbes der Unesco aufgenommen worden. Zusammen mit Chören aus Augsburg, Bad Tölz und Windsbach waren sie gemeinsam als „Vier Knabenchöre Bayerns“ erfolgreich. **Seite III**

Caritas-Klinik St. Josef soll generalsaniert werden

Das Caritas-Krankenhaus St. Josef in Regensburg steht vor einer aufwendigen Generalsanierung. Mit einer dreistelligen Millioneninvestition sollen insgesamt vier Bauabschnitte entwickelt werden. Frühester Baubeginn könnte laut Klinikleitung im Herbst 2025 sein. **Seite VI**

Krieg als Thema: Was Schulen davon halten

Deutschland diskutiert die Frage, ob Schülerinnen und Schüler mit Krieg und anderen Katastrophen im Unterricht befasst werden sollen. Die Katholische SonntagsZeitung fragte bei kirchlichen Schulen im Bistum nach, was sie davon halten. **Seite XVI/Meinung Seite 8**

Dem Zeitgeist entkommen

Wie ernst glauben Verantwortliche? Das Heilige Grab von Pullenreuth ist ein Schatz

PULLENREUTH (vn) – Wer den katholischen Glauben ernst nimmt, will ihn in all seinen Dimensionen ernst nehmen. Dazu gehört die jahrhundertealte Tradition, den Glauben zu spielen, zu bauen und die zentralen Glaubensinhalte der Geschichte liebevoll imitierend und zeigend vorzuführen. Diese Form vermittelnder Weitergabe vollzieht sich in Heiligen Gräbern und in Krippen. Das Heilige Grab ist die größere und ältere Schwester der Weihnachtskrippe. Wieso aber sind im Umfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) viele Heilige Gräber untergegangen? Ein reiches Exemplar dieser frommen Schau – des „Theatrum sacrum“ – hat in Pullenreuth, südöstlich von Marktredwitz – überlebt. Warum? Und wer wollte es abschaffen? Eine Spurensuche.

Eine Veröffentlichung des Heimatvereins Gesellschaft Steinwaldia fasst die Geschichte des Heiligen Grabes zusammen: „Mit Kaiser Konstantin erwachte ein großes Interesse an den heiligen Stätten – und in der Ba-



▲ Auch wenn es „Theatrum sacrum“ genannt wird, ist es mehr als Theater: eine Schau des Geistlichen in Pullenreuth-St. Martin.

rockzeit der Wunsch, diese heiligen Stätten nachzubauen und sie in den Alltag der Gläubigen zu holen. Mit der Liturgiereform und der Neugestaltung der Kar- und Osterliturgie gerieten die Heiligen Gräber in den Hintergrund, da sie in der erneuerten Liturgie den notwendigen Platz

nicht mehr fanden.“ Um die Bedeutung der Heiligen Gräber zu verstehen, müsse man sich in Erinnerung rufen, dass die Liturgie auf Lateinisch abgehalten wurde und sowohl durch Palmen als auch durch bunte Lichter die Auferstehung begreifbar gemacht werden sollte: „Man konnte es mit eigenen Augen sehen, bekam eine Vorstellung.“ Leider fielen zahlreiche Heilige Gräber dem Erneuerungseifer „gründlich“ zum Opfer, so die Steinwaldia weiter: „Umso mehr darf sich Pullenreuth glücklich schätzen, diesen Schatz bewahrt zu haben und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.“ Aber nicht nur die liturgische Neuerung ist „schuld“ am Verschwinden vieler Zeugnisse, sondern auch zeitgeistige Menschen mit wenig Verständnis haben dazu beigetragen.

Bereits 2023 war das Grab von Pullenreuth nach seiner aufwendigen Instandsetzung mit Hilfe weltlicher Institutionen wieder aufgestellt wor-

den. Bischof Rudolf Voderholzer war gekommen. Er sprach von einem „historischen Tag“, da es nach 60 Jahren wieder zugänglich wurde: „Es ist vor allem Ihrem hartnäckigen Engagement und Ihrer Leidenschaft zu verdanken, dass dieses Heilige Grab wieder aufgestellt werden konnte: hier, in Ihrer Pfarrkirche.“ Einer der Motoren der Rettung war und ist Norbert Reger, Vorsitzender der Steinwaldia.

In den 1960er-Jahren waren die Heiligen Gräber in Verruf gekommen, aber nicht zum ersten Mal. Bereits in der Aufklärungszeit am Ende des 18. Jahrhunderts hatten große Teile der Obrigkeit kein Verständnis mehr für die Konkretheit und die Sichtbarkeit des Glaubens. Die Heiligen Gräber aber waren dem gläubigen Volk und vielen Menschen ans Herz gewachsen und entsprachen einer inneren Notwendigkeit des Glaubens selbst. Das



▲ Der leblose Heiland im Grab. Der Fachbegriff dafür: der Grablieger. Fotos: Greger

Fortsetzung auf Seite II

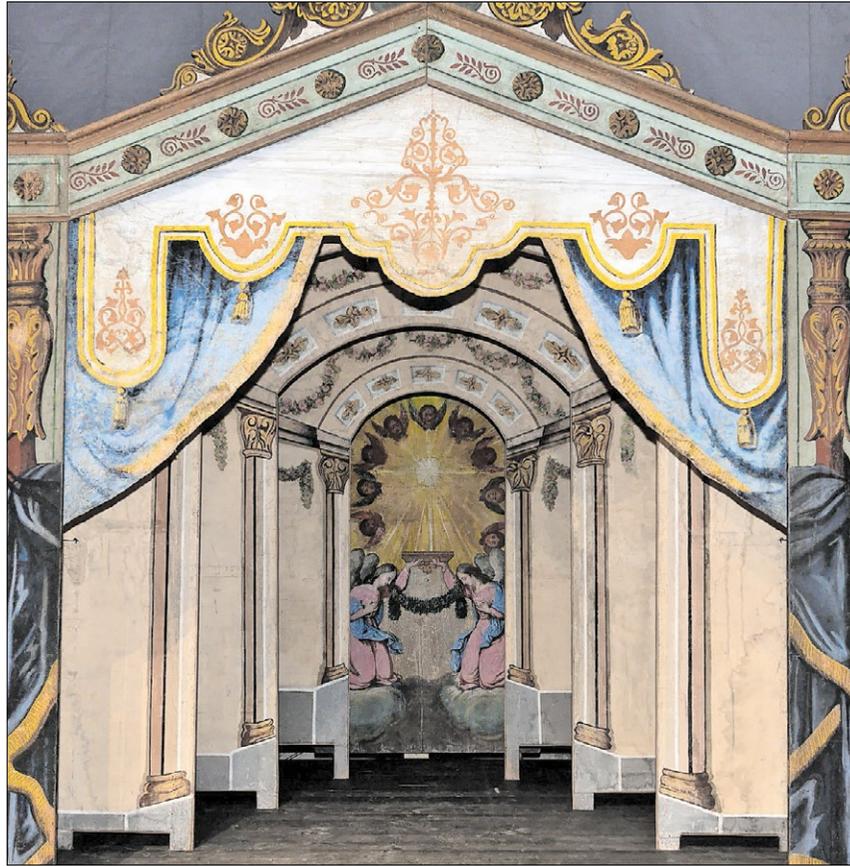
Fortsetzung von Seite I

erklärte Bischof Voderholzer anlässlich der Segnung. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert war es zunächst zu einer Renaissance der Formen der Volkskunst gekommen. In den Jahren um das Zweite Vatikanische Konzil folgte ein neuerlicher Bildersturm, dem „Pullenreuth“ beinahe wieder und damals endgültig zum Opfer gefallen wäre.

Oft in der Geschichte retten gläubige Laien, die ihre Heimat lieben, die religiösen Volkskunstschätze als Ausdruck der Kultur an Ort und Stelle, während Verantwortliche andere Vorstellungen hegen. Norbert Reger und die Steinwaldia sind dafür exemplarisch. Christa Haubelt-Schlosser von den Kunstsammlungen des Bistums beschreibt die Wirkweise der Heiligen Gräber, in der die Motivation steckt, sie aufzustellen: „Im Vergleich zu den generellen Bildmotiven im Kirchenraum gehen die österlichen Festtagsdekorationen über die rein bildlich erzählende Darstellung hinaus. Sie sind Erleben der österlichen Botschaft.“ Im Bistum ist seit Jahren der Prozess im Gange, sich dieser Schätze „von einst“ zu erinnern, sie herauszuholen und im Glaubensleben einzusetzen. Krippen, Heilige Gräber, Palmesel sowie überhaupt der zu sehende und in seiner Konkretheit stützende Glaube erfahren Hochschätzung. „Da gibt's so eine Entwicklung, dass Pfarreien sie wieder herausholen.“ In diese Worte fasst es Haubelt-Schlosser. Eine Auflistung der Bestände existiert noch nicht. Kontakte zu akademischen Institutionen sind gebahnt. Weitere Heilige Gräber in Bayern gibt es unter anderem in Rottach-Egern, Aschau (Chiemgau) sowie im mittelfränkischen Virnsberg, wo die Kirche gleich das Patrozinium „Heiliges Grab“ trägt. Die Heiligen Gräber in Tirol, wo die Tradition nicht minder war, viele überlebten und Verantwortliche sich besannen, sind erfasst und in einem Buch gewürdigt: Reinhard Rampold, Heilige Gräber in Tirol, Innsbruck 2009.

Tragische Vernichtung

Pullenreuth zeigt vergangene und gerettete Schönheit der Glaubensvermittlung. Das Heilige Grab von Hohenburg wird derzeit restauriert. Womit haben wir es aber zu tun? Es geht um eine Verwirklichung des „Theatrum sacrum“, wie es in der Barockzeit eine große Rolle spielte, weiß Haubelt-Schlosser. Pullenreuths Anfänge liegen im Spätbarock. Anhand pfarrlicher Rechnungen weiß man das. Es waren zahlreiche Männer nötig,



▲ Das Heilige Grab von Pullenreuth hat auch ein Obergeschoss.

Foto: Greger

das Heilige Grab aufzustellen. Es geht um Kulissengräber. Kulturgeschichtlich interessant ist, dass historische Vorgänge und Bestände aus dem Heiligen Land in andere Gegenden der Welt transferiert und dort nachgebaut werden – ein Ausdruck der engen Verschlungenheit von Glaube und Kultur in der Region, und das mit, wie man heute sagen würde, internationalem Anspruch. Gleichzeitig verweist das auf die schwer zu überbietende prägende Verwurzelung des katholischen Glaubens in der Fläche und bei vielen Menschen.

Auch noch der Holzwurm?

Es ist eine Tragik, dass immer wieder solche Schätze vernichtet werden. Was sind die Gründe? Erstens das Unverständnis für die Notwendigkeit, dass sich der Glaube im Leben sichtlich entfaltet, zweitens die schreckliche Tendenz, den Glauben funktional wegzudministrieren, und drittens mehr Banausentum in der Kirche als im säkularen Umfeld. „Man wollte das nicht mehr haben“, so fasst es Haubelt-Schlosser zusammen. Ein Überoptimismus des Fortschritts der 1960er-Jahre, eine Machbarkeithaltung sowie die undemütige Geringschätzung der Formen des Glaubens und damit des Glaubens der Menschen früher stehen dahinter. Wie auch immer konkret es sich zugetragen hat: Der Pfarrer in Pullenreuth jener Jahre war dagegen, das Heilige Grab aufzustellen. Man hört von Bedenken, dass wegen des altarraumfüllenden Gra-

bes „wenig Platz für die Feier der Kar- und Osterliturgie“ geblieben wäre. Als nach einem Brand – das Ensemble der Bauten konnte auch davor bewahrt werden – das Grab andernorts eingelagert werden sollte, machte der Pfarrer einen angeblichen Holzwurmbefall geltend.

Es trifft zu, dass in der Vergangenheit die Volksfrömmigkeit ab und an überbordete und kritische Mischformen zeitigte. Nicht zu Unrecht habe Bischof Ignatius von Senestréy im 19. Jahrhundert dem Kötztlinger Pfingstritt die Mittragedimension des Altarsakraments genommen,

schätzt Hermann Reidel, Diözesankonservator bis 2017, ein.

Dennoch ist es wichtig, bewährte und bei vielen verwurzelte Zugänge zum Glauben nicht einfach zu kappen. Entsprechende Vorsicht scheint immerhin in wilden Zeiten des Umbaus kirchlicher Formen im Umfeld des Konzils im Bistum gewaltet zu haben. Offizial Josef Ammer teilt auf Anfrage mit, im Amtsblatt von 1956 werde zur Karfreitagsliturgie präzisiert, dass die Errichtung eines Heiligen Grabes zu den volkstümlichsten und eindrucksvollsten Bräuchen gehöre und beibehalten werden dürfe. Der Leichnam Christi im Grab solle durch einen Vorhang bis nach der Feier der Liturgie verdeckt sein. Dann möge er zurückgezogen werden. Das Grab möge, „wie bisher üblich“, recht pietätvoll mit Blumen, Pflanzen und Lichtern geschmückt werden. 1963, nach Erlass der Liturgiekonstitution, heißt es, wo die Errichtung des Heiligen Grabes und die Aussetzung des Allerheiligsten am Grab üblich ist, möge sie beibehalten werden.

So zeichnet sich ab, dass es ein in manchem Geistlichen wirkendes Unverständnis war, das auf Abschaffung aus war. Bischof Rudolf Graber (1962-1982) sei „mit Sicherheit nicht“ gegen die Heiligen Gräber vorgegangen, sagt der Münchner Professor Ludwig Mödl. Der Pastoraltheologe bestätigt schlicht: „Es war der Zeitgeist.“

St. Martin in Pullenreuth mit dem Heiligen Grab ist vom 29. März bis zum 5. April von 9 bis 22 Uhr geöffnet. Weitere Informationen (auch zur Liturgie) unter www.steinwaldia.de.

Ostersonntag, 31. März

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalmesse mit Erteilung des päpstlichen Segens.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper mit eucharistischer Anbetung.

Mittwoch, 3. April

14 Uhr: Regensburg – Dom: Begegnung mit Gemeinderat aus Bissingen-Teck.

Freitag, 5. April

15 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Kuratoriumssitzung des Instituts Papst Benedikt XVI.

Samstag, 6. April

9 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Kuratoriumssitzung des Instituts Papst Benedikt XVI.

Sonntag, 7. April

9 Uhr: Donaustauf: Pontifikalmesse anlässlich der Wiederöffnung der Pfarrkirche St. Michael in Donaustauf.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen



▲ Nicht nur für ihre Tradition gewürdigt: die Domspatzen.

Foto: Vogl

Die Domspatzen sind Kulturerbe

Unesco-Auszeichnung für den Domchor

REGENSBURG (kb) – Kurz vor Ostern haben die Regensburger Domspatzen erfreuliche Post aus dem Bayerischen Staatsministerium für Finanzen und Heimat erhalten. Ressortchef Albert Füracker teilt darin mit, dass der weltberühmte Chor in das Immaterielle Kulturerbe Bayerns aufgenommen wurde.

Die Domspatzen hatten sich gemeinsam mit den Augsburger Domsingknaben, dem Tölzer Knabenchor und dem Windsbacher Knabenchor um die Auszeichnung beworben und kamen im Rahmen dieses Quartetts zum Zug. Als Immaterielles Kulturerbe würdigt die Weltbildungsorganisation Unesco seit 2003 besondere Traditionen. Neben dem bayerischen gibt es auch ein bundesweites Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes.

Fundierte Ausbildung

In der Begründung zur Aufnahme der Domspatzen und der drei weiteren Chöre heißt es: „Zu den ‚Vier Knabenchören Bayerns‘ zählen die Chöre in Regensburg und Augsburg, hervorgegangen aus mittelalterlichen Domsingschulen, sowie in Bad Windsbach und Bad Tölz, die nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet wurden. Die Tradition der Knabenchöre beruht auf deren besonderer Stimmlage. Die Chöre bieten eine praktisch wie theoretisch fundierte musikpädagogische Ausbildung und sind für ihre in-

ternational renommierten Konzerte bekannt. Das Repertoire umfasst Chorwerke von der Gregorianik über die moderne Oper bis hin zum Volkslied. Mittlerweile nimmt der Chor in Regensburg auch Mädchen auf.“ Wie Minister Füracker mitteilte, hat sich die Staatsregierung dafür entschieden, neben dem erfolgten Eintrag ins Bayerische Landesverzeichnis die Aufnahme in das Bundesweite Verzeichnis vorzuschlagen.

Auch Grafenwöhr dabei

Eine weitere Tradition aus dem Bistum Regensburg steht ebenfalls neu auf der Landesliste: der Gelübdefeiertag St. Sebastian in Grafenwöhr. Er geht seit 1731 auf den Seuchen- und Pestheiligen St. Sebastian zurück, der nach Anrufung die Stadt von der Pest befreit haben soll. Der Feiertag wird jedes Jahr am 20. Januar mit Kirchzug, Gottesdienst und anschließenden Feierlichkeiten begangen. Ein Großteil der Bevölkerung beteiligt sich, darunter auch Vertreter des Truppenübungsplatzes. Zu den Festspeisen zählen die „Sebastianpfeile“, ein Hefegebäck, das in der sonderpädagogischen Berufsschule hergestellt wird.

Insgesamt wurde die bayerische Liste aktuell um 13 Einträge erweitert, etwa noch um die Studioglasbewegung Frauenau, das Treideln auf dem Ludwig-Donau-Main-Kanal von Kelheim bis Bamberg oder um den Chinesenfascing Dietfurt. Das weißblaue Verzeichnis umfasst damit zurzeit 82 Kulturformen.

KOMMUNIKATIONSCHEF MARCUS WEIGL IM INTERVIEW

„Erbe weitertragen“

Domspatzen als singende Verkünder des Glaubens

Herr Weigl, Regensburg ist Welt-erbe, die Domspatzen gehören jetzt zum Immateriellen Kulturerbe Bayerns. Warum traf es mit den Domspatzen „die Richtigen“?

Die Domspatzen sind mit einer über tausendjährigen Tradition sicher der „Dino“ unter den Knabenchören, wahrscheinlich sogar weltweit. Generationen von Chorleitern und Sängern haben über Jahrhunderte in ihrer Zeit dieses Erbe gepflegt und weiterentwickelt, bis heute. Durch den Erhalt und die Weitergabe ihrer Kulturform bauten sie jahrhundertlang Brücken zwischen Menschen und Traditionen, sie haben aus ihrer Geschichte die richtigen Lehren gezogen und bieten heute ein in Deutschland einzigartiges Bildungspaket für musikalische Kinder, das seit 2022 auch für Mädchen offen ist.

Wie werden die Domspatzen dieses neue „Markenzeichen“ in der Öffentlichkeit einsetzen – auch im Hinblick auf das 1050-Jahr-Jubiläum 2025?

Das Jubiläumjahr soll nicht nur ein Feiertag werden, wo wir unsere Kulturform auf höchstem Niveau präsentieren wollen. Diese Auszeichnung ist auch Auftrag, das Erbe mit Blick auf die Tradition in die Zukunft weiterzutragen. Ich bin zutiefst überzeugt, dass nur die Institutionen eine Zukunft haben, die nicht nur ihr Angebot bestmöglich präsentieren, sondern sich immer wieder selbst aufrichtig Fragen stellen wie: Was ist unser gesellschaftlicher Beitrag? Welchen Wert haben wir für die Gesellschaft aktuell und in Zukunft? Die Tradition bleibt dabei immer die Grundlage allen Handelns. Der Eintrag in die Liste fürs Immaterielle Kulturerbe macht Kulturformen und deren Maßnahmen sichtbar, die zur Erhaltung und Weiterentwicklung geeignet sind. Das neue Markenzeichen wird uns weiter Flügel verleihen, auch für das, was wir sind: singende Verkünder des Glaubens.

Was bedeutet die gleichzeitige Auszeichnung von vier bayerischen Knabenchören für den Stellenwert der Domspatzen?

Die Knabenchöre sind Teil eines internationalen musikalischen Netzwerks. In Bayern werden sie eben in besonderem Maße von den Regensburger Domspatzen, dem Windsbacher Knabenchor, dem

Tölzer Knabenchor und den Augsburger Domsingknaben verkörpert. Wir gehören wohl gemeinsam mit den anderen dreien zu den bekanntesten Spitzenensembles unserer Zunft. So verschieden sie in ihrem Namen, ihrem Alter, ihrer Entwicklung und ihrer Ausrichtung sind, so vereint sind die vier Knabenchöre in der Vermittlung von Musikkultur und persönlicher Bildung an junge Menschen. Jeder der vier Chöre schafft durch seine musikalische Ausbildung mit spezifischer Chorstruktur, konkreter pädagogischer Arbeit im jeweiligen Chorzentrum



▲ Marcus Weigl ist Leiter Kommunikation, Marketing und Chormangement bei den Domspatzen. Foto: privat

und teils religiöser Ausrichtung die Grundlage für eine gute Laufbahn, zumindest aber für ein lebenslanges Interesse an Musik und Gesang.

Die Staatsregierung schlägt das bayerische Knabenchor-Quartett auch für das Kulturerbe Deutschlands vor. Wie sind die Aussichten?

Die Einzigartigkeit im Klang der Knabenstimme ist es, dass diesen Chören eine besondere Strahl- und Klangkraft zugeschrieben wird. Diese Besonderheit und historische Entwicklungen setzten diese jahrhundertalte Tradition in Gang. Die „Vier Knabenchöre Bayerns“ sind seit vielen Jahren nicht nur als Botschafter ihrer Region oder Städte unterwegs, sondern eben auch als Botschafter für Kunst und Kultur in Deutschland und Europa. Deshalb haben wir große Hoffnung, als Kulturgut auch auf die Liste Deutschlands zu kommen. Wie gut die Aussichten dafür sind, kann ich nicht einschätzen. Wir drücken jedenfalls alle Daumen.

Interview: Karl Birkenseer

„MANCHE DINGE WERDEN WIR STEHEN LASSEN MÜSSEN“

Die Kirche ist weiblich

Zu Ostern macht Bischof Rudolf Voderholzer Mut und spricht über den Kern der Botschaft

Ostern ist das zentrale Fest unseres Glaubens. Bischof Rudolf Voderholzer hat auf den Seiten 2 und 3 dieser Ausgabe den Gläubigen eine Botschaft vermittelt. Mit Bezug zur Diözese Regensburg setzen wir das Interview mit ihm an dieser Stelle fort:

Herr Bischof, wir haben vor Kurzem ein Interview mit Martha Bauer, der Vorsitzenden des Katholischen Deutschen Frauenbundes sowie des Diözesankomitees, geführt. Sie ist sehr angetan von der Erfahrung, wie man mit Ihnen reden kann, aber sie hat an dem einen oder anderen Punkt Meinungsunterschiede erwähnt, etwa zum Diakonat der Frau. Wie gehen Sie mit solchen Meinungsverschiedenheiten bei Laienvertretern, aber auch Theologen, Priestern im Bistum um?

Indem ich mit ihnen rede. Also ich schätze Frau Bauer sehr. Sie ist nicht nur die Vorsitzende des größten Verbandes in der Diözese, der nach wie vor der Frauenbund ist, sondern auch die Vorsitzende des Diözesankomitees. Wir werden wahrscheinlich nie ganz einer Auffassung sein. Allerdings gibt es die Meinungsverschiedenheiten auch im Frauenbund selber. Ich spüre, wie Frau Bauer in diesem Punkt ebenfalls versuchen muss, Spannungen auszugleichen. Ortsgruppen melden sich ab und gründen sich neu als Frauen- und Mütterverein auf der pfarrlichen Ebene. In dieser Spannung stehen wir. Mir macht das auch deshalb Sorge, weil ein großer Verband natürlich politisches Gewicht hat.

Wo wird dieses Gewicht deutlich?

Es gäbe viele Themen, die der Frauenbund in die Politik einbringen kann und einbringt: die Weiterentwicklung der Mütterrente, der Schutz von Migrantinnen sowie



Während der Feier der Osternacht im vergangenen Jahr spendete Bischof Rudolf Voderholzer erneut mehreren Erwachsenen das Sakrament der Taufe. Für ihn persönlich, bekennt er im Interview, ist es eine Stärkung, zu erfahren, wie Menschen zu Christus finden.

alle Fotos (bis auf unten): pdr

von Frauen aus Mittelost- und Osteuropa vor Menschenhandel und Zwangsprostitution et cetera. In diesen Fragen hat der Frauenbund eine starke Stimme. Deswegen beobachte ich die Konzentration auf die Pfarrei, so wichtig die Pfarrei ist, auch mit Sorge. Zum Hintergrund gehört allerdings ebenfalls, dass viele Mitglieder des Frauenbundes mit einer kirchenpolitisch einseitig ausgerichteten Verbandspolitik nicht einverstanden sind. Die stark gestiegenen Mitgliedsbeiträge sind, zumindest für einige Frauen, wie ich aus Gesprächen weiß, nicht der Hauptgrund.

Wie gehen Sie mit abweichenden oder schlicht anderen Vorstellungen von Einzelnen und von Verbänden in der Diözese so um, dass man den gegenteiligen Standpunkt wahrnimmt und versucht, einen gemeinsamen Weg zu finden?

Manche Dinge werden wir stehen lassen müssen, weil es da keine Kompromisse gibt.

Steht nicht im Hintergrund des Themas „Diakonat der Frau“ auch die Frage nach Gestaltungsmöglichkeiten in der Kirche, nach Einfluss und danach, wer was in der Kirche zu sagen hat?

Historisch gesehen gab es das Amt und die Tätigkeit einer Diakonisse, wie es kirchengeschichtlich vereinzelt bezeugt ist, im antiken Syrien. Jede Gemeindefrauentätige, jede Pastoralreferentin, jede Religionslehrerin, jede Schulleiterin – wenn ich auch an die beiden Schulen der Domspatzen denke –, jede führende Ordensfrau, jede Äbtissin hat unvergleichlich mehr Gestaltungsmöglichkeiten, als sie eine Diakonisse je hatte und auch je haben wird. Die Leute im Synodalen Weg, die diesen Punkt voranbringen wollen, sagen ganz ausdrücklich, dass es nicht um den Diakonat der Frau, sondern um das gesamte geistliche Dienstant geht. Man kann nicht eine Stufe isolieren. Deswegen müssen wir versuchen, auf andere Weise die Mitwirkungsmöglichkeiten und die Verantwortungsübernahme von Frauen zu stärken.

Beispielsweise?

Ich sehe da einen guten Weg bei uns in der Diözese. Wir haben in der Ordinariatskonferenz und im Diözesansteuerausschuss Frauen. Ich

kann mir gut vorstellen, dass es auch noch mehr werden. Wenn jemand qualifiziert ist und sich in den kirchlichen Dienst nehmen lässt, dann sind wir sehr dankbar. Ich möchte die Fragestellung eben nicht auf die Amtsfrage fokussieren und verengen. Das sagt auch Papst Franziskus immer wieder. In diesem Punkt ist die kirchliche Lehre eindeutig und nicht revidierbar.

Wie würden Sie jemandem antworten, der fragt, aus welchen dogmatischen Gründen die Weihe von Frauen unmöglich ist?

Der Papst spricht immer vom marianischen und vom petrinischen Prinzip. Das heißt, dass Frauen und Männer unterschiedliche Aufgaben und Rollen in der Kirche haben. Der tiefste Grund ist die Christusrepräsentation des Apostelnachfolgers, des geweihten Amtsträgers im Gegenüber zur Kirche. Die Kirche ist weiblich konnotiert. Es geht um das Abbild der bräutlichen Beziehung zwischen Christus und seiner Kirche. Das Amt ist nicht das Wichtigste in der Kirche, sondern die Berufung zur Heiligkeit, in welchem Stand auch immer.

Sie sagten: „Hinein ins Bistum“, als Ihnen die Diözese anvertraut wurde. Wie nehmen Sie sich wahr? Fabren Sie gerne in die Pfarreien?

Das ist das Schönste, was es nach der Domliturgie gibt. Hinter meinem Schreibtisch hängt die



▲ Beim Interview: Bischof Rudolf Voderholzer (Mitte) mit Karl Birkenseer (links) und Veit Neumann (rechts). Foto: Hess



▲ April 2023: Bei der Segnung der Kindergartenkinder in Theuern. Bereits der Heiland Jesus Christus segnete die Kinder.

Bistumskarte, auf der ich jeden Besuch eintrage, damit ich den Überblick bewahre. Ich habe jetzt ungefähr 80 Prozent aller Pfarreien, Exposituren und Filialen besucht. Ich hatte gehofft, nach zehn Jahren schon einmal überall gewesen zu sein. Corona hat mich da ein wenig ausgebremst. Aber ich bin nach wie vor sehr bemüht, mit den Menschen zusammenzukommen, mit ihnen Gottesdienst zu feiern, ihnen das Wort Gottes zu verkünden und Mut zuzusprechen, gerade dort, wo ich noch nicht war. Oft sind die kleinen Pfarreien besonders lebendig. Ich nutze jede Gelegenheit, möglichst vielen Menschen persönlich zu begegnen. Ich will möglichst vielen Menschen persönlich begegnen, gerade auch den kritisch eingestellten. Sie sollen sich selbst ein Bild machen können und nicht auf Rundfunk und Zeitung angewiesen sein.

Bei den persönlichen Begegnungen ist die Freude vorherrschend, dass der Bischof kommt. Werden Sie manchmal auch auf Konfliktthemen angesprochen?

Es kommt auf die Formate an. Bei den mehrtägigen Dekanatsbesuchen gibt es immer eine Dekanatskonferenz mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie einen Abend für alle Frauen und Männer, die sich ehrenamtlich engagieren. Da geht es manchmal schon zur Sache. Manches ist ermutigend, manches klar herausfordernd. Aber dafür machen wir das ja auch. Ich lade darüberhinaus jeden, der mir seine Kritik oder Sorgen in einem sachlichen Ton schreibt – und sei es

in einem Leserbrief –, zum Gespräch ins Bischofshaus ein.

Und bei den sonntäglichen Besuchen?

Da sind solche Formate weniger vorgesehen. Ich möchte mir einfach insgesamt ein Bild machen können, und bei diesen Gelegenheiten erlebe ich auch die hauptamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Mir war es sehr wichtig, das Ganze „Hinein ins Bistum“ zu nennen, denn ich fahre nicht zu irgendwelchen „Außenstellen“, sondern das Bistum ist dort, wo sich die Leute versammeln, und das in Gemeinschaft mit dem Bischof und mit der ganzen Weltkirche, und Eucharistie feiern.

Wie stark hat es Sie getroffen, dass Sie im Priesterrat nicht mit Ihren ursprünglichen Vorstellungen eines Krippenmuseums angekommen sind? Wie zufrieden sind

Sie mit der Lösung, die sich jetzt abzeichnet?

Ich habe den Priesterrat vor mehr als zwei Jahren, am 14. Februar 2022, um ein ehrliches Votum gebeten, obwohl er in dieser Sache keine Entscheidungskompetenz hat. Es ging gemäß dem Protokoll um eine „Ausstellung religiöser Volkskunst“. Die Stimmung ging dahin, dass dies eine gute Sache sei. Aber angesichts der Sparnotwendigkeiten, die die Pfarreien treffen, wurde geäußert, dass darin nicht der Schwerpunkt gesehen werden sollte. Ich habe das wirklich dankbar registriert. Es ist mir wichtig, möglichst synodal das Gemeinsame zu behandeln.

Wie ging es dann weiter?

Wir haben neu geplant und stark reduziert. Ich glaube, das ist eine gute Lösung. Wir nutzen jetzt ein Haus, das schon etliche Jahre leer steht, eine Verwendung dringend braucht und dessen Dach irgend-

wann auf jeden Fall hätte hergerichtet werden müssen. Darüber hinaus ist ein Förderverein zur materiellen und ideellen Unterstützung gegründet worden, dem die Leserinnen und Leser und auch Sie gerne beitreten können. Die Belastung des Diözesanhaushalts wird deutlich minimiert.

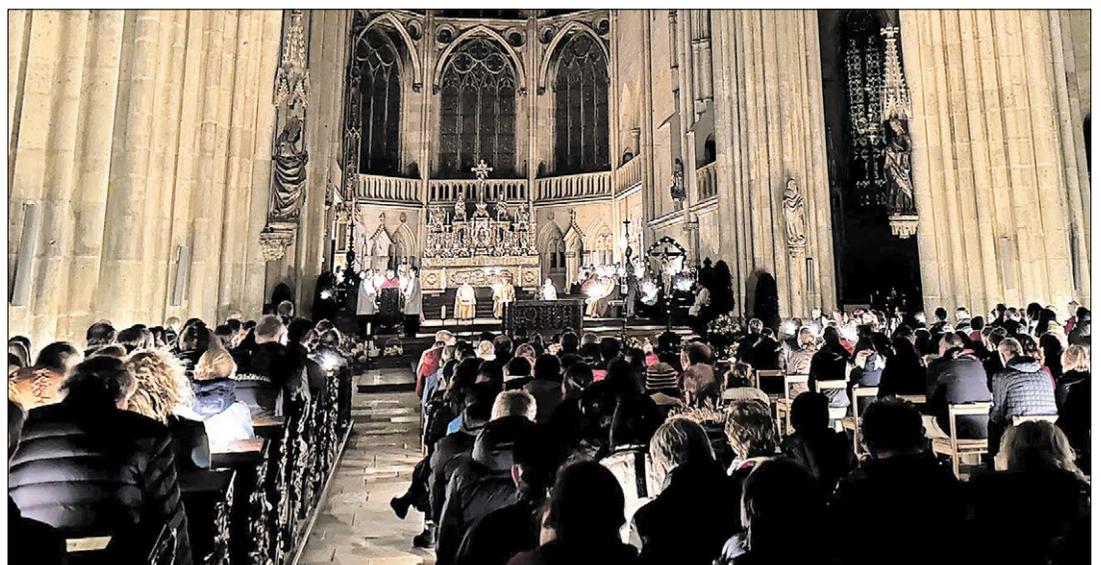
Unter den allgemein positiv wahrgenommenen Faktoren der Diözese befindet sich die Caritas. In jüngerer Zeit wurden spezielle Entscheidungen getroffen: die Übernahme der Klinik in Donaustauf und die Ankündigung, dass auch stark in das Krankenhaus St. Josef Regensburg investiert wird. Wie können Sie mit dem Pfund der Caritas wuchern?

St. Josef steht vor allem fachlich, aber auch wirtschaftlich gut da. Darauf bin ich stolz. Aber St. Josef ist nur ein kleiner Teil. Wir leisten als Caritas auch gerne die Migrationsberatung mit einem großen Eigenanteil, was die Finanzierung betrifft. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Einrichtungen leisten eine unglaublich wichtige Arbeit. Sie sorgen für viel Menschlichkeit in einem Bereich, in dem viel Not und Elend herrscht. Oder denken Sie an die Schwangerenberatung, wo die Kirche Frauen alle erdenklichen Hilfsmittel zur Verfügung stellt, die durch eine Schwangerschaft in Bedrängnis kommen. Oder die vielen anderen Beratungsangebote: Suchtberatung, Schuldnerberatung ...

Das wird in der Gesellschaft anerkannt ...

Ja, in der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung wird die Caritas als der Bereich der Kirche gesehen, der am meisten unverzichtbar ist, und das steht uns als Christen in der Nachfolge Jesu sehr gut an. Ich würde mir natürlich wünschen, dass die Kirche auch als die Ausrichterin des Glaubens an den lebendigen Gott für unverzichtbar gehalten wird.

Die Liturgie der Feier der Osternacht ist sehr bewegend. Die großen liturgischen Feiern, die Osternacht und die Christmette, sind stets „nachts“. Das Bild zeigt die Feier Osternacht 2023 im Hohen Dom St. Peter zu Regensburg.



St. Josef vor Generalsanierung

Caritas-Krankenhaus plant dreistellige Millioneninvestition / Grundkonzept steht

REGENSBURG (cn/kb) – „Die medizinische Versorgung von Menschen ist eine originäre Aufgabe der Caritas“, unterstreicht Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann die Pläne, die Klinik St. Josef in Regensburg in den nächsten zehn bis 15 Jahren mit einem dreistelligen Millionen-Aufwand einer Generalsanierung zu unterziehen.

„Das Krankenhaus des Bischofs von Regensburg in seiner Rolle als ‚pater pauperum‘, also als ‚Vater der Armen‘, schreibt als eines von wenigen Häusern in Bayern schwarze Zahlen“, so Weißmann zur betriebswirtschaftlichen Situation. Im nächsten Jahr feiert das Caritas-Krankenhaus St. Josef in der Landshuter Straße 75-jähriges Jubiläum. „Im besten Fall können wir im Herbst 2025 mit der Generalsanierung starten“, skizziert die Ärztliche Direktorin des Hauses, Professorin Sylvia Pemmerl, den anvisierten Beginn der baulichen Zeitachse.

Fast 1500 Mitarbeitende

Der Ursprung von St. Josef lag nach dem Zweiten Weltkrieg in der Betreuung von sogenannten „Displaced People“, also Menschen, die sich kriegsbedingt außerhalb ihres Heimatstaates aufhielten und ohne Hilfe nicht zurückkehren oder sich in einem anderen Land ansiedeln konnten. Lange Zeit wirkten vor Ort die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul (1581-1660), dem Begründer der neuzeitlichen Caritas. Über die Jahre entwickelte sich an der Landshuter Straße ein modernes Krankenhaus, das heute mit knapp 1500 Mitarbeitenden mehrere Fachkliniken, zwei universitäre Kliniken, eine moderne Notaufnahme und in Kooperation mit der Uniklinik eine Pflegeschule zur Aus- und Fortbildung von Pfl-



◀ Insgesamt sollen vier Bauabschnitte für das Krankenhaus St. Josef in Regensburg entwickelt werden. Die moderne Notaufnahme wird in einer ersten Maßnahme erweitert und ausgebaut, wie hier in einer Visualisierung zu sehen.

gepersonal betreibt. Aus der Vogelperspektive betrachtet, besteht das Krankenhaus aus zwei großen Würfeln, einem Verwaltungsgebäude, der Krankenpflegeschule und der Krankenhauskirche.

„Es war nicht immer einfach, das Haus in den letzten 30 bis 40 Jahren wirtschaftlich zu führen“, blickt Weißmann zurück. „Die Caritas hat sehr viel Herzblut in die Professionalität hineingesteckt, um das Haus zu entwickeln.“ Ein wesentlicher Punkt seien Kooperationen wie mit dem Uniklinikum gewesen. „Das hat unserem Haus das notwendige Know-how verschafft, um medizinisch weiter in die Zukunft zu gehen.“

Etwas Besonderes

Exemplarisch nennt Weißmann die Frauenheilkunde, die Urologie und die Plastische Hand- und Wiederherstellungschirurgie, „aber natürlich auch alle anderen Fachrichtungen, die die Grundversorgung darstellen, also die Internisten, die Allgemein- und Unfallchirurgie, die Nephrologen.“ St. Josef bilde dort ein Portfolio ab, das für Regensburg etwas Besonderes sei. „Jetzt ist es so

weit, dass wir die Dinge so weiterentwickeln, dass sie der Medizin und Krankenversorgung der Zukunft entsprechen“, begründet Weißmann die geplanten Maßnahmen.

Start Ende 2025 möglich

Vor 30 Jahren seien die Bettenhäuser neu gebaut worden, zwischenzeitlich die Funktionsbereiche erneuert und schließlich eine der modernsten Intensivstationen Bayerns geschaffen worden. Der Neubau der Notaufnahme war so konzipiert worden, dass man im Fall einer größeren Sanierung aufstocken könne. Diese steht nun an. Um eine dreistellige Millioneninvestition für den Caritas-Verband stemmbar zu machen, wird die Maßnahme in mehrere Bauabschnitte eingeteilt.

„Unser Grundkonzept für die Generalsanierung steht“, erklärt Professorin Sylvia Pemmerl, Medizinisch-Ärztliche Direktorin der Klinik. „Wir haben im Dezember letzten Jahres den Antrag für den ersten Bauabschnitt bei der Regierung der Oberpfalz eingereicht und hoffen, damit ins Jahreskrankenhausprogramm Bayern aufgenommen zu



▲ Caritasdirektor Michael Weißmann und die Geschäftsleitung Sylvia Pemmerl.

werden. Erhalten wir einen positiven Bescheid, können wir im besten Fall im Herbst 2025 starten.“ Geplant ist, das Gebäude der Zentralen Notaufnahme zu erweitern und aufzustocken, um dort unter anderem eine neue Liegandanfahrt sowie ein urologisches Eingriffszentrum mit dezentralen Operations-Sälen zu realisieren.

„Das Krankenhaus ist ein Wirtschaftsunternehmen, das aus der eigenen Gestaltung heraus funktionieren muss“, unterstreicht Weißmann, dass es für Betrieb, Erhaltung und die jetzt anstehende Sanierung keine Kirchensteuermittel gebe, das Haus aber entgegen dem Trend in der Krankenhauslandschaft schwarze Zahlen schreibe.

Zu den originären Aufgaben der Caritas, der gelebten Nächstenliebe als einer wesentlichen Säule der Kirche, gehöre die medizinische Versorgung in existenzieller Verbindung mit Gesundheit, Krankheit und auch dem Lebensende. „Im Moment haben wir keinen großen Pflege-mangel im Krankenhaus“, blickt der Caritasdirektor auch nach innen, „wir setzen uns dafür ein, dass unser Leitbild gelebt wird, was die Mitarbeitenden dazu veranlasst, sich einzubringen und bei uns zu bleiben.“



▲ Nach der Generalsanierung wird die Klinik ihr Gesicht verändert haben. Linkes Bild: Vision für St. Josef nach vier Bauabschnitten. Rechtes Bild: Das Caritas-Krankenhaus St. Josef heute. Visualisierungen: Felix + Jonas Architekten GmbH / Foto: Caritas

„Ein Bekenntnis zu Europa“

Liebe Landsleute, liebe Gäste,

drei Wochen vor den schicksalhaften Wahlen zum Europäischen Parlament versammeln wir uns zu unserem jährlichen Pfingsttreffen in der Bischofs- und Friedensstadt Augsburg, wo dieses Jahr das Gedenken an den Heiligen Ulrich begangen wird. Ulrichsfeiern sind im Bistum Augsburg stets große europäische Ereignisse – einmal sprach sogar der christliche Gründervater der heutigen EU, Robert Schuman. Wir danken unserem Landsmann Bischof Bertram Meier, dass er uns als Zeichen der Verbundenheit aus diesem Anlass in seine Diözese eingeladen hat.

Das Motto unseres 74. Sudetendeutschen Tages ist wegweisend und lautet: „Sudetendeutsche und Tschechen – miteinander für Europa!“ Unsere Gründergeneration hat, beginnend mit dem Wiesbadener Abkommen zwischen Sudetendeutschen aller politischer Richtungen und Exiltschechen sowie der Charta der deutschen Heimatvertriebenen, sofort nach den Katastrophen von Krieg und Vertreibung begonnen, die Weichen für ein geeintes Europa zu stellen. Dies entspringt unserem jahr-

hundertelangen Zusammenleben mit dem tschechischen Volk im übernationalen Königreich Böhmen und im Kleinen Europa der Habsburgermonarchie sowie der Tatsache, dass der Gründer der Paneuropa-Bewegung, unser Landsmann Graf Richard Coudenhove-Kalergi, bereits 1922 die Vision eines demokratischen europäischen Bundes, dem er den Namen „Paneuropa“ gab, entwickelte.

Auch deshalb akzeptierten wir nie den Eisernen Vorhang, der nach dem Zweiten Weltkrieg Deutschland und Europa teilte.

Für uns gehörte unsere Wurzelheimat zwischen Böhmerwald und Altva-ter stets zum Herzen Europas, und wir hielten Kontakt mit den unterdrückten Landsleuten in den Böhmisches Ländern, ob sie tschechischer oder deutscher Muttersprache waren, bis die Stacheldrähte und Minenfelder 1989 von den Völkern hinwegge-
fegt wurden.

Unser heutiges europäisches Bemühen steht in der Tradition des österreichischen Reichs-

tages in der mährischen Stadt Kremsier vor 175 Jahren, wo unsere Vorfahren einerseits für einen demokratischen Rechtsstaat kämpften und andererseits auch versuchten, die Nationalitätenprobleme zwischen den verschiedenen Sprachgruppen zu lösen, also Mehrheitsprinzip und Minderheitenrecht in Einklang zu bringen. Der einzigartige, für den damaligen Verfassungsentwurf erarbeitete Grundsatz „Alle Volksstämme des Reiches sind gleichberechtigt“ kann heute als Leitprinzip für die Europäische Union dienen, wo man um ein

supranationales demokratisches Europa ringt, aufgebaut auf einem Volksgruppen- und Heimatrecht und als starke Friedensmacht geeignet, den Aggressionen von außen zu widerstehen, denen zum Beispiel die ukrainischen Europäer derzeit durch den russischen Angriffskrieg ausgesetzt sind. Es geht bei der kommenden Europawahl um

nichts Geringeres als um einen Kampf gegen Extremismus und für Demokratie, gegen Nationalismus und für Völkerverständigung.

Unsere Begegnung in Augsburg soll die Leuchtkraft unseres kulturellen Erbes erneuern, die Gemeinschaft unserer Volksgruppe und unsere Beziehungen mit den tschechischen Landsleuten festigen und ein unübersehbares Signal für Frieden, Freiheit und Recht aussenden.

Bitte kommen Sie in großer Zahl zu Pfingsten in die Friedensstadt Augsburg und bringen Sie viele Landsleute und Freunde aller Generationen mit, insbesondere solche, die noch nie bei uns waren. Jeder Sudetendeutsche Tag ist ein Bekenntnis zu Europa und zur guten Nachbarschaft, aber auch ein buntes Familienfest der Generationen, das wir gemeinsam genießen wollen.

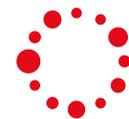
In herzlicher landsmannschaftlicher Verbundenheit

Ihr
Dr. h. c. Bernd Posselt MdEP a. D.
Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft



Foto: privat

Wir laden herzlich ein! 74. Sudetendeutscher Tag 17. bis 19. Mai 2024 in Augsburg



Wir
Sudetendeutschen

17. Mai 2024

- 14.00 Uhr: Europäischer Auftakt
Im Annahof 4
86150 Augsburg



www.sudeten.de

– Die Veranstaltung ist öffentlich –
Freie Fahrt im Augsburger Verkehrsverbund AVV (außer Nachtbusverkehr) vom 17. bis 19. Mai für die Träger des Festabzeichens.

18. und 19. Mai 2024, Messe Augsburg

- Böhmisches Dorffest mit böhmischen Spezialitäten und Musik
- Vorträge, Lesungen, Ausstellungen
- Aktionshalle mit Ständen: Besuchen Sie die Stände grenzüberschreitender kultureller und kirchlicher Einrichtungen, finden Sie Unterstützung bei Ihrer Familienforschung und entdecken Sie die Vielfalt der böhmischen Länder
- Samstag, 10.30 Uhr: Festveranstaltung mit Verleihung des Karls-Preises 2024 der Sudetendeutschen Landsmannschaft
- Samstag, 19.00 Uhr: HEIMAT!abend mit Musik und Tanz
- Sonntag, 9.00 Uhr: Römisch-katholisches Pontifikalamt mit Dr. Bertram Meier, Bischof von Augsburg
- Sonntag, 11.00 Uhr: Kundgebung mit Dr. h. c. Bernd Posselt, MdEP a. D., Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, und Dr. Markus Söder, MdL, Bayerischer Ministerpräsident

KI erkennt Herzfehler bei Babys

Computermodell hilft Neugeborenen – Projekt der Klinik St. Hedwig und der ETH Zürich

REGENSBURG/ZÜRICH (sz/kb) – Forschende der KUNO Klinik St. Hedwig in Regensburg und der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich haben einen Algorithmus entwickelt, der einen bestimmten Herzfehler bei Neugeborenen automatisch und zuverlässig erkennen kann.

Viele Kinder kommen mit dem berühmten ersten Schrei zur Welt. Das neugeborene Kind schnappt mit diesem Schrei automatisch nach Luft. Die Lunge, die zuvor in einem Ruhezustand war, entfaltet sich, die Gefäße in der Lunge weiten sich und der gesamte Kreislauf stellt auf das Leben außerhalb des Mutterleibs um. Nicht immer klappt das so reibungslos. Besonders bei Frühgeburten oder schwer kranken Neugeborenen kann eine sogenannte pulmonale Hypertonie auftreten – eine schwere Erkrankung, bei der die Lungenarterien nach der Geburt verengt bleiben oder sich in den ersten Tagen oder Wochen nach der Geburt wieder verschließen. Der Blutstrom zu den Lungen ist dadurch eingeschränkt und die Sauerstoffsättigung im Blut reduziert.

Umgehende Diagnose und Therapie erforderlich

Wichtig ist nun, dass schwere Fälle einer pulmonalen Hypertonie möglichst rasch erkannt und behandelt werden können. Denn je eher eine Therapie erfolgt, desto besser die Prognose für das neugeborene Kind. Die korrekte Diagnose zu stellen, ist aber nicht ganz einfach. Nur erfahrene Kinderkardiologinnen und -kardiologen sind dazu in der Lage, mithilfe einer umfassenden Ultraschalluntersuchung des Herzens eine pulmonale Hypertonie zu diagnostizieren. „Pulmonale Hypertonie zu erkennen, ist sehr aufwendig und erfordert ein ganz spezifisches Know-how und viel Erfahrung. Gerade abseits der großen Perinatalzentren ist dieses oft nicht vorhanden“, sagt Professor Dr. Sven Wellmann, Chefarzt der Abteilung Neonatologie an der KUNO Klinik St. Hedwig der Barmherzigen Brüder in Regensburg.

Forschende aus der Gruppe von Julia Vogt, Professorin für medizinische Datenwissenschaft an der ETH Zürich, haben nun gemeinsam mit Neonatologen der KUNO Klinik St. Hedwig ein Computermodell entwickelt, das zuverlässig bei der



▲ Kinderkardiologe Dr. Holger Michel bei einer Herz-Ultraschalluntersuchung des sieben Monate alten Jarmo im Beisein seiner Mutter. An der Kinderklinik St. Hedwig der Barmherzigen Brüder in Regensburg und an der ETH Zürich wurde ein Computermodell entwickelt, das Herzfehler bei Neugeborenen erkennt. Foto: Sven Wellmann

Diagnose der Krankheit bei neugeborenen Kindern unterstützen kann. Die Ergebnisse wurden in der Fachzeitschrift „International Journal of Computer Vision“ veröffentlicht.

Verlässliche und nachvollziehbare KI

Zunächst haben die ETH-Forschenden ihren Algorithmus mit vielen hundert Videoaufnahmen von Herz-Ultraschalluntersuchungen von 192 Neugeborenen trainiert. Der Datensatz enthielt neben Bewegungsbildern des schlagenden Herzens aus verschiedenen Blickwinkeln jeweils auch die von erfahrenen Kinderkardiologen gestellte Diagnose (pulmonale Hypertonie vorhanden oder nicht) und eine Einschätzung zum Schweregrad der Erkrankung („mild“ oder „moderat bis schwer“).

Große Genauigkeit der Vorhersage

Wie gut der Algorithmus die Bilder interpretieren kann, wurde danach anhand des ursprünglichen Datensatzes und einem zweiten,

dem Modell noch gänzlich unbekanntem Datensatz mit Ultraschallbildern von 78 Neugeborenen überprüft. Dem Modell gelang es in rund 80 bis 90 Prozent der Fälle, die richtige Diagnose vorzuschlagen und in rund 65 bis 85 Prozent der Fälle, den korrekten Schweregrad der Erkrankung zu bestimmen.

„Damit ein Maschinenlern-Modell im medizinischen Bereich eingesetzt werden kann, ist neben der Vorhersagegenauigkeit jedoch auch entscheidend, dass der Mensch nachvollziehen kann, aufgrund welcher Kriterien das Modell seine Entscheidung trifft“, sagt Julia Vogt.

Modell schaut auf die richtigen Stellen

Ihr Modell erlaubt dies. Es markiert in den Ultraschallbildern diejenigen Bereiche, aufgrund derer es seine Einteilung getroffen hat. Ärztinnen und Ärzte können sich also genau anschauen, welche Stellen oder Eigenschaften des Herzens und seiner Gefäße dem Modell auffällig erschienen sind. Beim Betrachten der vorliegenden Datensätze stell-

ten die Kinderkardiologinnen und -kardiologen fest, dass das Modell – ohne dass es explizit darauf programmiert worden wäre – auf die gleichen Charakteristiken schaut wie sie selbst.

Auch auf andere Organe anwendbar

Das Maschinenlern-Modell ist potenziell auch auf andere Organe und Erkrankungen anwendbar. Als Beispiele aufgeführt werden etwa die Diagnose von Herzscheidewand-Defekten oder Erkrankungen der Herzklappen.

Gerade in Regionen, in denen keine Spezialistinnen oder Spezialisten verfügbar sind, kann eine medizinische Fachperson standardisierte Ultraschallaufnahmen anfertigen und das Modell eine erste Einschätzung darüber geben, ob ein Risiko besteht und deshalb ein Spezialist oder eine Spezialistin beigezogen werden sollte.

Die Diagnose stellt stets ein Mensch

In medizinischen Einrichtungen, in denen die hochspezialisierten Fachpersonen vorhanden sind, kann das Modell diese entlasten und zu einer verbesserten und objektiveren Diagnosestellung beitragen. „KI hat das Potenzial, die Gesundheitsversorgung entscheidend zu verbessern. Zentral für uns ist aber, dass am Schluss immer ein Mensch, eine Ärztin oder ein Arzt entscheidet – die KI unterstützt lediglich, um möglichst vielen Menschen eine möglichst gute medizinische Versorgung zukommen zu lassen“, erklärt Professorin Julia Vogt.

Literaturhinweis

Ragnarsdottir H., Ozkan E., Michel H., Chin-Cheong K., Manduchi L., Wellmann S., Vogt J.: „Deep Learning Based Prediction of Pulmonary Hypertension in Newborns Using Echocardiograms“, International Journal of Computer Vision, 06.02.2024.

Online: Deep Learning Based Prediction of Pulmonary Hypertension in Newborns Using Echocardiograms/International Journal of Computer Vision ([springer.com](https://www.springer.com)).

Wir stellen ein – wir bilden aus



Selten war die Situation für Auszubildende und Fachkräfte am Arbeitsmarkt so gut wie derzeit. Das Angebot an offenen Stellen ist enorm, denn der demografische Wandel hat einen großen Mangel an Fachkräften nach sich gezogen.

Foto: LieC/pixelio.de

Talent findet Herzensjob

REGENSBURG (sv) – Im Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg gibt es viele verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten zu entdecken. Die Pflege ist ein Berufsfeld mit zahlreichen Perspektiven. „Mein Interesse für medizinische Themen und meine Interesse, Leuten zu helfen – das sind die Gründe, warum keine andere Ausbildung für mich infrage gekommen ist.“ So bringt Lisa, Auszubildende am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg, ihre Entscheidung, in die Pflege zu gehen, auf den Punkt. Dort hat Pflege einen ganz besonderen Stellenwert, schließlich sind die Barmherzigen Brüder ein Pflegeorden.

Die generalistische Pflegeausbildung an der hauseigenen Privaten Berufsfachschule für Pflege dauert insgesamt drei Jahre. „In meiner Ausbildung eigne ich mir viel pflegerisches, medizinisches und technisches Fachwissen an. Das finde ich total spannend. Es ist wichtig, um die Patienten optimal zu versorgen“, erklärt Pflege-Azubi Toni. Im dritten Ausbildungsjahr legen die angehenden Pflegefachkräfte dann ihren persönlichen Schwerpunkt fest: Krankenpflege, Kinderkrankenpflege oder Altenpflege. Nach der Ausbildung stehen den Absolventen weitere berufliche Perspektiven offen, beispielsweise eine Weiterbildung zur Fachkraft für Intensivpflege oder zur Praxisanleitung. Auch ein berufsbegleitendes Studium in den Fächern Pflegemanagement, Pflegewissenschaft und Pflegepädagogik ist möglich. „Ich selbst bin seit 30 Jahren in dem Beruf, und ich habe es nie bereut. Der Job gibt einem so viel“, betont Natalie Weigl, examinierte Pflegefachfrau und mittlerweile Lehrerin für Pflegeberufe an der Privaten Berufsfachschule der Barmherzigen Brüder.

An der Berufsfachschule für Krankenpflegehilfe der Barmherzigen Brüder

Regensburg kann außerdem eine einjährige Ausbildung zum Pflegefachhelfer durchlaufen werden. Sie qualifiziert bei Interesse für eine weitere Ausbildung, zum Beispiel zur Pflegefachkraft. Neben der Pflege haben Berufseinsteiger am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg die Möglichkeit, in vielen anderen Bereichen durchzustarten: Wer sich besonders für Operationen interessiert, für den ist vielleicht eine Ausbildung zur Operationstechnischen Assistenz (OTA) oder Anästhesietechnischen Assistenz (ATA) das Richtige.

Durchstarten im OP, im Labor, als Technikexperte

Der Aufgabenschwerpunkt einer OTA liegt im Vor- und Nachbereiten von OP-Materialien und Geräten sowie in der Unterstützung während der Operation. Zu den zentralen Aufgaben der ATA gehören Vorbereitung, Überwachung und Nachsorge der Narkose.

Physik, Biologie und Technik stehen ganz weit oben auf der Liste der persönlichen Interessen? Dann könnte eine Ausbildung zur Medizinisch-technischen Laboratoriumsassistentin (MTLA) oder zur/zum Medizinischen Technologin/Technologen für

Radiologie (MTR) gut passen. MTLAs liefern Laboranalysen, die wichtig sind, um Krankheitsdiagnosen zu stellen. Zu den Aufgaben der MTRs gehört das Anfertigen von Röntgenaufnahmen genauso wie die Zuständigkeit für Kernspin- und Computertomografien. Alle Ausbildungen dauern in der Regel drei Jahre.

Stets im Fokus: der Mensch

Das Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg steht als Maximalversorger für modernste Medizin. Genauso wichtig sind dem Haus kollegialer Zusammenhalt, Respekt und Toleranz allen Menschen gegenüber. So wird das tägliche Miteinander durch einen ganz besonderen Geist aus Menschlichkeit und gelebter Nächstenliebe getragen. „Die Kolleginnen und Kollegen auf Station nehmen dich sofort mit ins Team auf – dadurch habe ich mich gleich willkommen gefühlt“, erzählt Sandra, Auszubildende in der generalistischen Pflege.

Klingt gut? Alle Informationen zum Ausbildungsangebot am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg gibt es online unter www.barmherzige-regensburg.de/ausbildung.



▲ Berufliche Zukunft: Wohin das Leben führt. Foto: V. Neumann

Lebenswege, die weiterführen



▲ Lebensentscheidungen: Links, rechts oder im Kreisverkehr? Fotos: V. Neumann

REGENSBURG (vn) – Es besteht kein Zweifel daran, dass Stress in der Regel hauptsächlich nicht auf die Quantität der Arbeitsbelastung, sondern auf ihre Qualität zurückzuführen ist. Das heißt: Nicht die *viele* Arbeit, sondern die *falsche* Arbeit ist der Grund für mancherlei Malaise beziehungsweise für Erkrankungen, die schlimmstenfalls zu diversen Formen einer Arbeitsunfähigkeit zu führen vermögen.

Umso zentraler ist es, an entscheidenden Wegscheidungen beruflicher Karriere menschliche Aspekte zu berücksichtigen. In Zeiten verstärkter Prägung der Arbeitsvorgänge durch Künstliche Intelligenz (KI), die ihre Wirkung erst noch mittelfristig entfalten wird, ist die Nähe zum Menschen in seiner Personhaftigkeit ein erhebliches Qualitätskriterium – für Wege, die weiterführen. Berufung, Beruf und Job stehen in Verbindung: Angemessene Arbeit hilft, Mensch zu werden.



SO VIELE PERSPEKTIVEN IM BLICK.

SEI ZUKUNFTSFORSCHER, KOMMUNIKATIONSEXPERTE, IT-SPEZIALIST

UND SYSTEMRELEVANTER TEIL EINES GROSSEN GANZEN.

In den vielen verschiedenen Bereichen im Krankenhaus kannst du dein Talent sinnvoll entfalten. Dich persönlich weiterentwickeln. Und in einen Beruf einsteigen, der spannende Perspektiven hat.



ENTDECKE AUCH DU DEINE AUSBILDUNG ZUM #HERZENSJOB.



www.barmherzige-regensburg.de/ausbildung

Gymnasium Rohr gerettet

Kreistag für Umwandlung in drittes staatliches Gymnasium im Kreis Kelheim

KELHEIM/ROHR (hm/kb) – Der Kelheimer Kreistag hat in einer öffentlichen Sitzung im großen Sitzungssaal des Kelheimer Landratsamtes vor Kurzem mit 46 zu 12 Stimmen für ein drittes staatliches Gymnasium im Landkreis Kelheim am bisherigen Standort des Johannes-Nepomuk-Gymnasiums in Rohr gestimmt. Damit ist der Weiterbestand eines Gymnasiums am Standort in Rohr unter der Verwendung der bisherigen Schulgebäude gesichert.

Die Sitzung wurde diszipliniert von rund 100 Zuhörern, davon rund zwei Drittel aus Rohr, verfolgt. Landrat Martin Neumeyer hatte in seiner Einleitung davon gesprochen, dass der Standort eines Gymnasiums durchaus ein Privileg für die den Zuschlag erhaltende Gemeinde sein würde, mahnte aber trotz aller Emotionen eine freie Entscheidung der Kreistagsmitglieder an. Das Gremium war mit 57 von 60 Kreistagsmitgliedern gut besetzt. Zusätzlich war auch noch der Landrat stimmberechtigt.

Votum gegen Neustadt

Bereits vor der entscheidenden Abstimmung über einen Standort hatte sich der Kreistag mit 57 zu 1 Stimmen in Anbetracht der prognostizierten gymnasialen Schülerzahlen für die Neugründung eines dritten staatlichen Gymnasiums im Landkreis Kelheim – ohne Festlegung auf einen Ort – ausgesprochen. In einer ersten Variante ging es darum, die



▲ Das bisherige kirchliche Johannes-Nepomuk-Gymnasium in Rohr soll zum dritten staatlichen Gymnasium in Landkreis Kelheim werden. Foto: Haltmayer

Verwaltung des Landkreises mit einer Realisierung eines Gymnasiums am Standort Neustadt an der Donau zu befassen und dem Kreistag zur Beschlussfassung vorzulegen. Diese Variante wurde mit 43 zu 15 Stimmen deutlich abgelehnt.

Mit 46 zu 12 votierten dann die Kreistagsmitglieder doch recht deutlich für die Variante zwei, bei der sich der Landkreis Kelheim ab dem Schuljahr 2025/26 verpflichtet, den für ein ab Jahrgangsstufe 5 mit 7 aufsteigendes staatliches Gymnasium erforderlichen Sachaufwand am Standort des bisherigen kirchlichen Johannes-Nepomuk-Gymnasiums dauerhaft zur Verfügung zu stellen.

Dieser Abstimmung ging eine Diskussion voraus, bei der auch die

Bürgermeisterin Birgit Steinsdorfer vom Markt Rohr und der Neustädter Bürgermeister Thomas Memmel ihre kontrahierenden Standpunkte vorlegten. Die Stadt Neustadt stellte dabei ihre beträchtliche Mitgift mit dem vorhandenen bahnhofsnahen Grundstück sowie der Mitnutzung eines Hallenbades und einer Vierfachtturnhalle heraus.

Blick auf die Sanierung

Der Markt Rohr konnte auf seine 77-jährige Schultradition und das Bestehen einer funktionsfähigen und guten Schulfamilie mit einem intakten Schulgebäude verweisen.

Stellvertretender Landrat Martin Huber stellte sein Gutachten

für eine Generalsanierung vor, das von der Benediktinerabtei Rohr in Auftrag gegeben worden war. Dabei kam Huber zu dem Schluss, dass Erweiterungsmöglichkeiten für vier weitere Klassenzimmer vorhanden seien.

Für die nächsten zehn Jahre sei seiner Meinung nach keine Sanierung am Schulgebäude notwendig. Eine Generalsanierung, die ebenfalls förderfähig wäre, wurde vom stellvertretenden Landrat auf 49 Millionen Euro hochgerechnet. Darin wäre allerdings auch der Neubau einer Turnhalle enthalten.

Die überwiegende Zahl der Fraktionssprecher – Michael Raßhofer (CSU), Christian Nerb (Freie Wähler), Richard Zieglmeier (Grüne), Dr. Andreas Fischer (SLU), Simon Steber (JL), Peter-Michael Schmalz (ÖDP), Georg Bergermeier (AfD) und Florian Geisenfelder (BP) – sahen im Erhalt des Rohrer Gymnasiums die nachhaltigere und kostengünstigere Lösung.

Abt weist Kritik zurück

Lediglich die SPD-Vertreter Willi Dürr und Thomas Reimer forderten, vor einer Abstimmung über den Standort eine Machbarkeitsstudie erstellen zu lassen. Diese Zeit, so entgegnete der Langquai der Bürgermeister Herbert Blaschek, stehe aber nicht mehr zur Verfügung, da vor der bevorstehenden Schuleinschreibung für die 5. Klassen Klarheit über den Erhalt des Gymnasiumstandorts Rohr bestehen müsse.

In einigen Wortmeldungen wurde Abt Markus Eller OSB kritisiert, weil er für eine zeitliche Verzögerung verantwortlich sei. Abt Markus sagte zu diesen Vorwürfen, sein Ziel sei es, dass es mit dem Gymnasium in Rohr gut weitergehen solle.



▲ Das Haindlinger Ensemble aus der Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“, den Kreuzwegstationen und der Kreuzkirche wurde 2016 mit der Auszeichnung „Nationale Bedeutung“ gewürdigt. Foto: Bachhuber

Haindling: Wieder Führungen

Wallfahrtskirche und Kreuzkirche bedeutendes Ensemble

HAINDLING (jba/kb) – Die Haindlinger Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“ gehört zu den ältesten Marien-Gnadenstätten im Bistum Regensburg und hatte schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts viele Verehrer. Es werden wieder Führungen angeboten.

Vor allem im 18. Jahrhundert erfreuten sich die Wallfahrtskirche und die Wallfahrt „Zu Unserer Lieben Frau“ größter Beliebtheit. Mit dem Altar der Kreuzkirche besitzt Haindling zudem einen der schönsten Renaissancealtäre Bayerns. In letzter Zeit wurden beide Kirchen

umfangreich renoviert. Kunsthistorische Bedeutung kommt der Gnadenstätte auch durch die Geschlossenheit ihrer großen Anlage zu, die Marienkirche, Kreuzwegstationen und Kreuzkirche umfasst. 2016 wurde dem Ensemble die Auszeichnung „Nationale Bedeutung“ verliehen.

Für Interessierte werden wieder Führungen durch die Wallfahrts- und die Kreuzkirche angeboten, dienstags von 8 bis 11 Uhr und donnerstags von 9 bis 11 Uhr. Anmeldung hierzu im Pfarramt telefonisch unter 094 23/90 22 57 oder per E-Mail an: haindling-wallfahrt@t-online.de. Weitere Infos unter www.marienwallfahrt-haindling.de.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

wer sich freut und wer seiner Freude Ausdruck verleihen will, steht auf, streckt sich nach oben aus. Wir erleben es beim Wiedersehen mit einer geliebten Person, beim begeisterten Applaus in Konzerten, im Fußballstadion oder bei anderen Veranstaltungen. Selbst nicht so Begeisterte werden durch den Jubel angesteckt. Freude richtet auf, innerlich und äußerlich, und aus der Erinnerung an das Erlebte erwächst noch lange Zeit große Kraft, die auch andere aufzurichten vermag.

Das Markenzeichen unseres Gottes ist, dass er aufrichtet. Die Heilungsberichte der Evangelien zeugen davon: Jesus berührt, er fasst an der Hand, er richtet Daniederliegende und Gekrümmte, ja selbst Tote, wieder auf. Nach eigener Erniedrigung und dem Todesschlaf im Grab steht Jesus selbst auf als Sieger über Leid und Tod.

Auferstehung ist immer

Die Auferstehung unseres Herrn – reißt sie uns noch hin zu stehendem Applaus? Reißt sie uns empor aus tödlicher Gleichgültigkeit? Ist sie uns Grund zur Freude? Oder haben wir die jubelnde Freude ganz der Welt überlassen? Die Freude an Gott, der trotz des allgegenwärtigen Leidens und Sterbens für jeden von uns Leben in Fülle bereithält, ist eine unerschöpfliche Kraftquelle, denn Auferstehung ist immer. Wer sich von Jesu Auferstehung innerlich emporreißen lässt, vermag auch andere aufzurichten – und darin liegt die wesentliche Aufgabe des Christen: Auferstehung – und das ist von Gott gegebene unzerstörbare Hoffnung – weiterzugeben, vor allem denen, die am Boden liegen, beladen von Schuld, Angst und Resignation. Der von Gott Aufgerichtete wird nicht schweigen können.

Die Auferstehungsfreude macht fähig, vor allem den Kranken, den Sterbenden, den Trauernden das Wort der Freude an Gott und seinen Verheißungen mitzuteilen. Dass Sie, liebe Leserin, lieber Leser, solche Menschen treffen und selbst zu Menschen der Auferstehungsfreude werden, zu Menschen, die weiter und tiefer blicken, wie Lothar Zenetti sagt, wünscht Ihnen von Herzen

Ihre Gisela Maierhofer

Neuer Pfarrer für Hahnbach

Spätberufener Michael Birner folgt auf Christian Schulz

HAHNBACH (mma/kb) – Pfarrer Michael Birner kommt als neuer Seelsorger nach Hahnbach. Das hat Dekan Dr. Christian Schulz bekannt gegeben. Schulz wird ab 1. September in Regensburg als Domvikar die Abteilung Erwachseneneseelsorge der Diözese leiten.

Birner erklärte, er freue sich als künftiger Seelsorger in der Pfarreiengemeinschaft Hahnbach-Gebnbach-Ursulapoppenricht auf eine gute Zusammenarbeit mit allen Gremien, Einwohnern und der politischen Kommune. Gerne würde er sich auch schon nach Ostern in der Gemeinde, zumindest bei allen Verantwortlichen, vorstellen.

Michael Birner wurde 1967 im oberpfälzischen Schönkirch geboren



▲ Michael Birner wird Pfarrer in Hahnbach. Foto: privat

und getauft. Aufgewachsen ist der heute 57-Jährige mit zwei Brüdern. Nach seiner Schulzeit erlernte er den Beruf des Einzelhandelskaufmanns und arbeitete zwölf Jahre lang in einem Einrichtungshaus. Als sein Wunsch immer stärker wurde, Priester zu werden, ging er ins Zisterzienserstift Heiligenkreuz in Österreich, um im Collegium Rudolphinum Theologie zu studieren. Danach wechselte er nach Kallmünz für ein einjähriges Pastoralpraktikum zu Pfarrer Hans-Peter Heindl, der derzeit als Ruhestandsgeistlicher für Hahnbach und Umgebung in Kümmerbuch lebt.

Am 4. Dezember 2004 wurde Birner vom damaligen Regensburger Bischof und heutigen Kardinal Gerhard Ludwig Müller in Straubing-St. Elisabeth zum Diakon geweiht. Am 25. Juni 2005 folgte die Priesterweihe im Dom zu Regensburg. Ab September 2005 war er drei Jahre Kaplan in der Seelsorgeeinheit Oberviechtach-Pullenried-Wilpeppenried. Im September 2008 folgte die Versetzung nach Kösching und Kasing bei Ingolstadt. Seit 1. September 2010 ist er der verantwortliche Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft Hohenthann-Schatzhausen-Andermannsdorf bei Landshut. Seine Einstellung zur Seelsorge, so Birner, zeige sein Primizspruch aus dem 2. Korintherbrief: „Wir sind nicht Herren eures Glaubens, sondern Diener eurer Freude.“ Nach dieser Devise wolle er auch weiter handeln.

1400 Euro für den GeschwisterCLUB

Spende von Drittliga-Handballdamen durch Krones aufgestockt / Eibl sagt Dank

MINTRACHING/NEUTRAUBLING (ses/kb) – Die Damenhandballmannschaft der SG Mintraching/Neutraubling hat alle Eintrittseinnahmen aus dem Heimspiel gegen den SV Allensbach gespendet. So kamen jeweils 400 Euro für den GeschwisterCLUB Regensburg und Plan International zusammen. Die Krones AG, vertreten durch Welf Kramer, Head of Corporate Governance, erhöhte die Spende für den GeschwisterCLUB um weitere 1000 Euro auf insgesamt 1400 Euro.

Sportjournalist und Social-Sponsoring-Experte Armin Wolf hatte die Spendenaktion organisiert und war Moderator im eigens aufgebauten Handballstudio. Gemeinsam mit dem Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg, Michael Eibl, stellte er das Projekt



▲ Michael Schindler, Sportlicher Leiter 3. Liga SG Mintraching/Neutraubling, KJF-Direktor Michael Eibl und Welf Kramer, Krones AG (von links). Foto: Allgeyer

GeschwisterCLUB vor: Es setzt sich für Kinder und Jugendliche ein, die ein Geschwister mit Behinderung und/oder einer chronischen Erkrankung haben. Der GeschwisterCLUB wurde geschaffen, um diese Geschwisterkinder spielerisch in ihren

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 31. März bis zum 6. April 2024

31.3., Ostersonntag: Mk 16,1-8

1.4., Ostermontag: Mk 16,9-20

2.4., Dienstag: 1 Petr 1,1-12

3.4., Mittwoch: 1 Petr 1,13-16

4.4., Donnerstag: 1 Petr 1,17-21

5.4., Freitag: 1 Petr 1,22-2,3

6.4., Samstag: 1 Petr 2,4-10

Kleiderkammer sucht Verstärkung

WEIDEN (vs/kb) – In der Kleiderkammer im Weidener Caritas-Sozialzentrum in der Bismarckstraße arbeiten aktuell fünf ehrenamtliche Helferinnen. Von Kleidung über Dekoartikel, Schuhe und Haushaltswaren kann man hier gut und zum kleinen Preis einkaufen: Montag 15 bis 17 Uhr sowie Dienstag 9 bis 12 Uhr. Wer das ehrenamtliche Team verstärken möchte, kann sich telefonisch unter 09 61/3 98 90-0 melden.

Stärken und Ressourcen zu fördern sowie die Eltern und Angehörigen zu unterstützen und zu beraten. „Vielen Dank an die SG Mintraching/Neutraubling und die Krones AG für diese großartige Unterstützung!“, sagte Michael Eibl.

Übertragen wurde die Drittliga-Partie vom Fernsehteam der Eisbären Regensburg über Sportdeutschland.TV. Dort konnten die Zuschauerinnen und Zuschauer live mitverfolgen, wie sich die SG-Handballerinnen dem starken SV Allensbach trotz einer geschlossenen Mannschaftsleistung geschlagen geben mussten.

Das Projekt „GeschwisterCLUB in Bayern“ wird gefördert mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a SGB V. Das Projekt wird am Standort Regensburg gemeinschaftlich mit der „Gesundheitsregionplus Regensburg“ umgesetzt.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,

Besinnungstag, Sa., 18.5., 9-17 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der von Pater Peter Renju geleitete Tag mit dem Thema „Geistvoll leben“ regt dazu an, im Alltag mit dem Heiligen Geist zu rechnen und mit ihm die Fragen des Lebens anzugehen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Einzelexerziten, Sa., 18.5., 18 Uhr, bis Sa., 25.5., 9.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Die von Schwester Erika Wimmer geleiteten Einzelexerziten bieten einen intensiven Erfahrungsweg mit durchgängigem Schweigen, persönlicher Lebens- und Schriftmeditation, täglichem Einzelgespräch und gemeinsamer Wort-Gottes-Feier am Abend. In der Klosterkirche besteht die Möglichkeit zur täglichen Eucharistiefeier. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Glaube

Haindling,

Herz-Mariä-Feier, Sa., 6.4., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Pfarrer Johannes Bäuml aus dem Pfarreienvorstand Grafentraubach/Hofkirchen gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257, oder im Internet unter: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 5.4., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070.

Nittenau,

Lichterrosenkranz, Mi., 3.4., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beim Rosenkranz kann jeder seine Anliegen, Sorgen und seinen Dank der Muttergottes anempfehlen, ein Licht entzünden und eine Rose schenken. Zum Abschluss werden die Rosen der Muttergottes in die Schönstattkapelle gebracht. Näheres unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Werdenfels,

Gedenkgottesdienst des „Regenbogen-Kreises“ Regensburg (Selbsthilfegruppe AGUS-Regensburg für Angehörige und Freunde nach Suizid), So., 7.4., 15 Uhr, in der Hauskapelle des Diözesan-Exerzitenhauses Werdenfels (Waldweg 15) bei Nittendorf. Der „Regenbogen-Kreis“ Regensburg lädt Angehörige und Freunde ein zu einem Gedenkgottesdienst für verstorbene Angehörige. Im Anschluss an den Gottesdienst besteht die Möglichkeit, sich in der Erzbischof-Buchberger-Stube mit den anderen Teilnehmern auszutauschen. Wer will, kann für ein Kerzenritual ein Bild von seinem Angehörigen mitbringen. Weitere Informationen unter Tel.: 0941/599388610.

Werdenfels,

Beten mit dem Herzen – Hinführung zum Jesusgebet, Sa., 18.5., 9-17 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Dr. Wolfgang Holzschuh. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Domspatzen

Regensburg,

Feier der Osternacht im Dom St. Peter, Sa., 30.3., 21 Uhr. Den Gottesdienst zur Feier der Osternacht gestalten die Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. Zu hören sind „Lasst uns singen dem Herrn“ von F. Schieri, die Missa „Lauda Sion“ von G. P. da Palestrina, „Erstanden ist der heilig Christ“ von M. Vulpus, „Surrexit pastor bonus“ von M. Haller sowie zudem „Meine Seele dürstet nach Gott“, „Allein Gott in der Höh“ und „Gott redet und Quellen springen auf“ von Ch. M. Heiß. **Näheres zu diesem und dem folgenden von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdienst sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.**

Regensburg,

Pontifikalmesse zur Auferstehung des Herrn, So., 31.3., 10 Uhr. In der Pontifikalmesse am Ostersonntag zur Auferstehung des Herrn musizieren die Regensburger Domspatzen und das Bläserensemble der Dommusik unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß. Es singt außerdem eine Schola des Mädchenchors der Domspatzen unter der Leitung von Elena Szuczies. Zu hören sind die Missa „Bell' Amfitrit' altera“ von O. di Lasso, die „Halleluja-Coda“ und „Et resurrexit“ von Ch. M. Heiß, „Haec dies“ von G. P. da Palestrina, „Erstanden ist der heilig Christ“ von M. Vul-

pius sowie „Pascha nostrum“ und „Victimae paschali laudes“ (Gregorianische Gesänge).

Musik

Regensburg-Kumpfmühl,

Österliches Konzert mit festlicher Musik aus Barock und Romantik, So., 14.4., 17 Uhr, in der Kirche St. Wolfgang im Regensburger Stadtteil Kumpfmühl. Zum Konzert mit festlicher Musik aus Barock und Romantik an der spätromantischen Siemann-Orgel lädt die Regensburger Pfarrei St. Wolfgang ein. Kirchenmusiker Thomas Engler wird neben Werken von J. S. Bach (Choralbearbeitungen zu Ostern), D. Buxtehude (Ciaccona e-moll) und E. Elgar („Nimrod“ aus den Enigma-Variationen) auch die „Trois Pièces pour grand orgue op. 80“ von Th. Dubois und die „Fantasie für Orgel: Nun danket alle Gott“ von R. Voigtmann spielen. Der Eintritt ist frei; um eine Spende zugunsten der Anschaffung eines zweiten Orgelspieltisches wird gebeten. Nähere Informationen im Pfarrbüro (bei Thomas Engler) unter Tel.: 0941/97088.

Regenstauf,

Blasmusikfestival: „Heimatblösn 2024“, So., 28.4., Beginn um 9.30 Uhr mit Open-Air-Gottesdienst am Marktplatz in Regenstauf (Landkreis Regensburg). Dieses Jahr findet das Blasmusikfestival „Heimatblösn“ des Landkreises Regensburg mit einer Rekordzahl von 20 Kapellen und Musikgruppen in Regenstauf statt. Los geht es um 9.30 Uhr mit einem Open-Air-Gottesdienst am Marktplatz in Regenstauf, den die Gautrachtenkapelle Beratzhausen musikalisch begleitet. Jeweils zwei Bühnen am Marktplatz und am Parkplatz Suttengeweg werden danach abwechselnd bespielt, das heißt: Für das Publikum gibt es „Blasmusik nonstop“ bis in die Abendstunden. Das Repertoire reicht von Bayerisch-Böhmisch über klassische Stücke bis hin zu Pop- und Filmmusik, die Zusammensetzung der Gruppen von kleinen Besetzungen bis zu Orchesterstärke. Bei schlechter Witterung findet die Veranstaltung in der Jahnhalle statt. Nähere und aktuelle Informationen zum Festival findet man unter: www.heimatbloesn.de. Weiteres auch beim Landratsamt Regensburg, Tel.: 0941/4009-0.

Walderbach,

„Große Werke für Gitarre“, gespielt von Leopold Henneberger, Sa., 20.4., 19 Uhr, im Barocksaal des Klosters Walderbach (Am Prälatengarten 2-4). Im Konzert nimmt Leopold Henneberger mit auf die Reise durch zwei Jahrhunderte mit Werken für Gitarre. Es sind jeweils zwei umfangreiche Werke aus dem 18. und dem 20. Jahrhundert zu hören:

Nach der „Partita in a-moll“ von J. A. Logy erklingt die „Suite in E-Dur“ BWV 1006a von J. S. Bach. Im zweiten Teil des Konzerts werden die Suite „El Decameron Negro“ von L. Brouwer sowie die „Sonata“ von Joaquín Turina zu Gehör gebracht. Karten zu 18 Euro/ermäßigt 16 Euro sind bei der Gemeinde Walderbach unter Tel.: 09464/9405-0 vorzubestellen. Näheres unter: www.festliche-konzerte.de.

Waldsassen,

Orgelkonzert mit Christian Brembeck, So., 28.4., 17 Uhr, in der Basilika Waldsassen. Christian Brembeck bringt beim Konzert Werke von J. S. Bach, G. Fr. Händel, S. Karg-Elert und C. Franck zu Gehör. Karten zu 15 Euro, 12 Euro und 8 Euro gibt es unter www.basilikakonzerte.de oder bei der Tourist-Info Waldsassen (Tel.: 09632/88160, hier auch weitere Infos) sowie bei allen bekannten Vorverkaufsstellen. Näheres auch per E-Mail an: info@basilikakonzerte.de.

Für Mesner/-innen

Region Straubing-Deggendorf,

Süddeutsche Mesnerwallfahrt nach Regensburg, Mi., 5.6., Treffpunkt um 8.30 Uhr auf dem Dultplatz in Regensburg (die Anreise wird über Pkw-Fahrgemeinschaften organisiert). Die Mesnerinnen und Mesner der **Region Straubing-Deggendorf** sind am 5. Juni zur Süddeutschen Mesnerwallfahrt nach Regensburg eingeladen. Treffpunkt ist um 8.30 Uhr auf dem Dultplatz. Nach einer Prozession über die Steinere Brücke findet um 10.30 Uhr ein Pontifikalamt mit Bischof Rudolf Voderholzer im Dom St. Peter statt. Im Anschluss ist ein gemeinsames Mittagessen mit Festakt, Kaffee und Kuchen im Kolpinghaus geplant. Nähere Infos und Anmeldung (bis So., 14.4.) bei Regionalsprecher Gerhard Brandl, Tel.: 09421/989379.

Für junge Leute

Amberg,

Girls' Day für Schülerinnen ab der 8. Klasse: Informatik hautnah erleben mit Workshops zu GPS, virtuellen 3D-Welten und Mikrocontrollern, Do., 25.4., 8.30-14.30 Uhr, auf dem Campus der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) in Amberg. Auch dieses Jahr möchte die OTH Amberg-Weiden zeigen, dass Technik durchaus Frauensache sein kann, und lädt Schülerinnen ab der 8. Klasse auf den Campus in Amberg ein. Das Angebot ist kostenlos, die Schülerinnen benötigen keinerlei Vorkenntnisse. Das vollständige Programm ist zu finden unter: www.oth-aw.de/girlsday. Auf dieser Seite ist auch der Anmeldelink (Anmeldung bis Do., 18.4.).



Johannisthal,

Eheseminar: „Einander trauen – sich trauen lassen“, Sa., 4.5., 9-16 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Seminar mit Alfred Kick will zum Gelingen der Ehe beitragen. Im Austausch werden Fragen zum partnerschaftlichen Umgang, zum Wesen der christlichen Ehe, zur Ehe als Sakrament, zu Werten in der Ehe, zu Kommunikation und Gottesdienstgestaltung behandelt. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Mallersdorf,

„Kloster auf Zeit“ für Mädchen und junge Frauen im Alter bis zu 35 Jahren: Mitleben – mitbeten – mitarbeiten, im Kloster Mallersdorf (für nähere Terminvereinbarungen einfach melden). Mädchen und junge Frauen, die daran interessiert sind, wie die Mallersdorfer Schwestern leben, oder persönlich erfahren möchten, was es heißt, einer franziskanischen Ordensgemeinschaft anzugehören, sind unter dem Motto „Komm und sieh“ zum von Schwester Natale Stuber begleiteten Angebot „Kloster auf Zeit“ eingeladen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de, Homepage: www.mallersdorfer-schwestern.de.

Waldmünchen,

Kostenfreier Informationsabend: „Eltern sein: Freude und Sorge teilen!“, Mo., 15.4., 19 Uhr, im Mehrgenerationenhaus (Marktplatz 18) in Waldmünchen. Was passiert mit dem Kind, wenn die Eltern nicht mehr da sind? Wann wird ein Vormund eingesetzt? Was bedeutet alleinige oder gemeinsame elterliche Sorge? Informationen zu diesen Fragen bietet das Amt für Jugend und Familie Cham allen Interessierten beim Informationsabend „Eltern sein: Freude und Sorge teilen!“. Anmeldung für diese kostenlose Veranstaltung per E-Mail an: jugend@mgh-waldmuenchen.de. Weitere Informationen auch beim Landratsamt Cham, Tel.: 09971/78-0.

Online-Angebote

Werdenfels,

Online-Seminar: Kurzeinführung zu Krea-Tiefgang mit der Neurographik: „Mit Gott auf dem Papier unterwegs“, Mo., 13.5., 16.30-18 Uhr. Das vom Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels angebotene Online-Seminar leitet Gabi Scherzer. Näheres Informationen (auch zu den Online-Zugangsmodalitäten und -links) und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Online-Seminar: Vertiefung zu Krea-Tiefgang mit der Neurographik: „Am Abend, wenn der Tag sich neigt“, Mo., 13.5., 19-21 Uhr. Das vom Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels angebotene Online-Seminar leitet Gabi Scherzer. Näheres (auch zu den Online-Zugangsmodalitäten und -links) und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Kurse / Seminare

Ensdorf,

Kräuterspaziergang, Sa., 13.4., 10.30-12.30 Uhr, Treffpunkt am Eingang zum Bildungshaus Ensdorf (Hauptstraße 9). Beim Kräuterspaziergang der Umweltstation Ensdorf können Wild- und Heilpflanzen in der heimischen Natur entdeckt werden. Kräuterpädagogin Nicole Obermeier zeigt, welche Kräuter schon ganz früh im Jahr wichtige Vitamine und Mineralstoffe liefern. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Di., 9.4.) unter: www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungskalender. Näheres auch bei der Umweltstation des Klosters Ensdorf unter Tel.: 09624/9200-30.

Johannisthal,

Seminar mit Professorin Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz: „Theologie des Herzens – Blick auf den Herrn“, Fr., 3.5., 18 Uhr, bis So., 5.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Kelheim,

IWS-Kurs: „In Würde zu sich stehen – Krank und stark sein ist kein Widerspruch!“, Do., 4.4., Do., 11.4. und Do., 25.4. sowie Do., 16.5. (Auffrischungstermin), jeweils 13-16 Uhr, im Gruppenraum 2 der Caritas Kelheim (Pfarrhofgasse 1). Zum IWS-Kurs lädt die Caritas Kelheim ein. Diese Schulung ist ein Gruppenangebot für Menschen mit psychisch erkrankten Anteilen. Das Angebot soll bei der Offenlegungsentcheidung der eigenen Betroffenheit gegenüber anderen unterstützen. Ziel des Kurses ist es, Vor- und Nachteile abzuwägen, wenn Betroffene ihre eigenen Erfahrungen gegenüber anderen Menschen offenlegen möchten. Die Offenlegung ist natürlich kein Muss. Es geht um das Gefühl persönlicher Stärke, Selbstbestimmung und Kontrolle über die eigene Lebensführung. Was kann man zum Beispiel tun, um Stigma und Selbststigma abzubauen? Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09441/500726.

Regensburg,

Angebot der Psychosozialen Krebsberatungsstelle Regensburg: „Kreative Kunstarbeit im Offenen Atelier für Menschen mit Krebs“, an jeweils drei Dienstagen im Monat, 14.30-18 Uhr, in der Wollwürgergasse 7 in Regensburg. Unter der Leitung der Kunsttherapeutin Birgit Kuch können neue verborgene Fähigkeiten entdeckt und entfaltet werden. Für das Kunstprojekt ist lediglich Freude an bildnerischer Gestaltung nötig. Das Atelier in der Wollwürgergasse 7 in Regensburg findet an jeweils drei Dienstagen im Monat von 14.30 bis 18 Uhr statt. Für neun Termine betragen die Kosten 60 Euro. Nähere Infos und Anmeldung bei der Psychosozialen Krebsberatungsstelle Regensburg, Tel.: 0941/208212-0.

Weltenburg,

Philosophisches Seminar: „Dasein ist flammendes Leid. – Gebrochenheit, Schuld und Heilung“, Fr., 10.5., 18 Uhr, bis So., 12.5., 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Alle Religionen kennen Leid, dass der Mensch selbst nicht lösen kann. Welche Wahrheit trifft aber der Satz: „Unser Heil ist in Christus.“? Professorin Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz wird auch folgender Frage nachgehen: Was schafft der Glaube an Christus, nicht nur als Wunsch, sondern in Wirklichkeit und sogar über den Tod hinaus? Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Werdenfels,

Kurs: „Hier und jetzt ganz da sein – Durch Achtsamkeit mehr Ruhe und Lebensqualität entdecken“, Fr., 17.5., 18 Uhr, bis So., 19.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Ulrike Simon-Schwesinger. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Cham,

Klostergespräch: „Rente: Loslassen und weitergehen – Wie gehen wir mit Umbrüchen am Ende des Berufslebens um?“, Do., 25.4., ab 19 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Ruhestand, Rente, Pension: Vorfriede auf die Zeit nach dem Beruf überwiegt meist. Manchmal jedoch erscheint das angestrebte Ziel wie eine große Leere. Der Abschied vom Beruf, von der mitunter sinngebenden Arbeit, fällt schwer. Wie erlebe ich diesen Umbruch in meinem Leben? Kann ich diese neue Lebensphase als Aufbruch gestalten? Die Teilnehmenden des vom Theologen Dr.

Wolfram Strack geleiteten Gesprächsabends werden diesen Umbruchprozess „Ruhestand“ betrachten und Wege zum Loslassen und Weitergehen aufspüren. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Grafenwöhr,

Stärkender Nachmittag für schwangere Frauen: „Bauchzeit!“, Sa., 13.4., 15-18 Uhr, im Mehrgenerationenhaus (Schulstraße 18) in Grafenwöhr. Unter dem Motto „Bauchzeit“ lädt die Fachstelle Frauenseelsorge des Bistums Regensburg zu einem von Elisabeth Rembeck geleiteten stärkenden Nachmittag für schwangere Frauen mit Birgit Mauritz (Schwangerschafts- und Geburtsbegleiterin) ein. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 5.4.) unter Tel.: 0941/597-2243, Homepage: www.frauenseelsorge-regensburg.de, E-Mail: frauenseelsorge@bistum-regensburg.de.

Hohenberg an der Eger,

Neue Sonderausstellung: „Schach und Porzellan. Die Welt auf 64 Feldern“, noch bis So., 13.10., Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag und an Feiertagen von 10 bis 17 Uhr, im Porzellanikon (Schirndinger Straße 48) in Hohenberg a. d. Eger. Unter dem Titel „Schach und Porzellan. Die Welt auf 64 Feldern“ hat Kuratorin Petra Werner über 100 Schachspiele und Figuren zusammengetragen, alle ausschließlich aus Porzellan. Dabei sind Objekte aus zwölf Ländern zu sehen. Die Eintrittspreise betragen in Hohenberg 3 Euro/2 Euro ermäßigt (die Preise für die Kombikarte mit dem Porzellanikon in Selb betragen 6,50 Euro/5 Euro ermäßigt); sonntags beträgt der Eintritt immer nur 1 Euro, für Kinder im Alter bis zu 18 Jahren ist der Eintritt kostenfrei. Näheres beim Porzellanikon Hohenberg an der Eger unter Tel.: 09233/7722-0.

Mallersdorf,

Für Frauen jeden Alters: „Stille Tage“, Dauer und Termine nach persönlicher Absprache, im Kloster Mallersdorf. Geprägt ist das Angebot, das von Schwester Anne Strubel begleitet wird, durch Schweigen, Hören, Reden und Gebet. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-249, E-Mail: sr.katja@mallersdorfer-schwestern.de.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.



▲ Bischof Voderholzer segnete die Palmbüschen und -zweige, eigens auch den Palmzweig, den die Jesusfigur auf der Eselin mitführte. Foto: Jäger



Wie Maria mit Christus gehen

STRAUBING (ih/kb) – Großes Hauptfest der Marianischen Männercongregation: Die MMC Straubing hat mit ihren 11 Bezirken und 124 Pfarrgruppen in der Basilika Sankt Jakob den Festgottesdienst und die Marienfeier mit eucharistischer Prozession über den Stadtplatz begangen. „Wie Maria sollen wir an diesem Tag erleben dürfen: Wir gehen mit Christus, und er kommt uns entgegen“, sagte Pater Martin Müller, nachdem die weiß-blauen Banner eingezogen waren. Pater Martin freute sich, zum ersten Mal beim Hauptfest als neuer Stadtpfarrer auch Festprediger zu sein. Foto: Hilmer

Mal Jubel, mal Verdammung

Palmsonntag: Neue Passion von Max Rädlinger vorgetragen

REGENSBURG (pdr/vn) – Bischof Rudolf Voderholzer, die Weihbischöfe Reinhard Pappenberger und Josef Graf, das Domkapitel und Gläubige haben den Palmsonntag als Eröffnung der Karwoche mit einer Pro-

zession zum Dom und dann mit einem Festgottesdienst in der Kathedrale begangen. Gläubige führten den bewährten Palmesel mit.

Die Passion nach Markus wurde in neuer Vertonung von Domspatzenchorleiter Max Rädlinger vorgetragen. Bischof Voderholzer rief dazu auf, nicht neutral zu bleiben, sondern sich mitnehmen zu lassen. Die Manipulierbarkeit der Masse werde offenkundig: Dieselben Menschen, die jubeln, gehen zur Verdammung über, wenn der Bejubelte nicht den Erwartungen entspricht.

Am Abend führte der Kreuzweg auf den Dreifaltigkeitsberg in Regensburg. Voderholzer lenkte den Blick auf Menschen, die unter unsäglichen Umständen wie Zwangsprostitution, Zwangsarbeit, Verfolgung, Rassismus, Krieg und Terror leiden. Ihnen galten die Gebete. Auch erinnerte er an den 7. Oktober, als Hamas-Terroristen unter friedlichen Menschen ein Massaker anrichteten.



▲ Eine gläubige Familie bewegt die Palmesel. Foto: Neumann



Marianisches Leben heute

PFREIMD (gh/kb) – Zum Hauptfest der Marianischen Männercongregation (MMC) Pfreimd haben sich viele Männer in der Pfarrkirche versammelt, um ein sichtbares Zeichen ihres Glaubens zu setzen. Hauptzelebriant Dekan Alfons Kaufmann aus Oberviechtach erläuterte in seiner Festpredigt, wie man auch heute als marianischer Mensch die Nachfolge Gottes leben kann. Der Glaube der Sodalen beschränkt sich traditionell nicht auf das Gotteshaus. In einer eucharistischen Prozession, musikalisch begleitet durch „Bayrisch Blech“, trugen sie ihren Glauben auf die Straßen. Foto: Hirmer



▲ Palmprozession auf der Südseite des Regensburger Doms. Foto: Jäger



39 Jahre MMC-Bezirksobmann

THALMASSING (as/kb) – Kürzlich haben sich die Sodalen der Marianischen Männercongregation (MMC), Pfarrgruppe Thalmassing, zum Konventabend getroffen. Die Neuwahlen brachten als Ergebnis: Obmann Thalmassing: Dietmar Breu (links), stellvertretender Obmann Thalmassing: Lothar Jackermeier; Obmann Weillohe: Anton Frischholz; Obmann Sanding: Hermann Hönig. Geehrt wurde der ehemalige Bezirksobmann Anton Frischholz (Mitte) für 39 Jahre im Amt. Auch Pfarrer Anton Schober (rechts) dankte ihm. Foto: Stöhr

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Maria Bauer (Kreith) am 1.4. zum 72., **Erwin Eisinger** (Kreith) am 31.3. zum 74., **Walburga Fehlner** (Zant) am 30.3. zum 72., **Ludwig Habicht-obinger** (Herrnwahlthann) am 30.3. zum 88., **Johann Thalhoffer** (Herrnwahlthann) am 30.3. zum 92., **Karl Wild** (Breitenbrunn) am 30.3. zum 74.

90.

Emilie Hofmann (Mendorferbuch) am 30.3., **Johann Schwürzinger** (Wallersdorf) am 1.4.

85.

Franziska Eder (Niederhornbach) am 5.4., **Eva Niebler** (Haag) am 31.3., **Willibald Stahl** (Miesbrunn) am 6.4.

75.

Irmgard Cimanda (Niederhornbach) am 31.3., **Anni Hiltl** (Irlbach)

am 1.4., **Rosmarie Rauch** (Hahnbach) am 1.4.

70.

Anna Reis (Hausen) am 31.3.

65.

Georg Hollweck (Garsdorf) am 30.3., **Waltraud Meierhofer** (Pittersberg) am 3.4.

Hochzeitsjubiläum

60.

Elisabeth und Reiner Elsässer (Pfeffenhausen) am 3.4.



Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter:
Telefon 0941/58676-10
E-Mail breu@suv.de

Nachdenken über Osterzeit

Konzert des Velten-Ensembles mit Werken zur Passion

OBERTRAUBLING (km/kb) – Ein beeindruckendes Passionskonzert hat das 14-köpfige Vokalensemble Hubert Velten in der Obertraublinger Pfarrkirche St. Georg aufgeführt.



▲ Das Ensemble sang unter der Leitung von Holger Kruschina. Foto: Matok

Das Ensemble war von ehemaligen Regensburger Domspatzen des Abiturjahrgangs 1991 und ihrem Stimmbildner, dem verstorbenen Kirchenmusikdirektor Hubert Velten, gegründet worden. Unter der Leitung von Regionaldekan Pfarrer Holger Kruschina aus Nittenau erklangen Werke aus der Renaissance, von Bach, Haydn, Schu-

bert und anderen Komponisten. Das Konzert war nicht nur ein Genuss für die Ohren, sondern auch eine spirituelle Erfahrung, die zum Nachdenken über die Osterzeit anregte.

Stein vom Grab wird entfernt

Passions- und Osterkrippe vollzieht die Auferstehung nach

MAINBURG (mgm/kb) – Zur Karwoche und Osterzeit hat eine Gruppe von Firmlingen der Pfarreiengemeinschaft Mainburg-Sandelzhausen-Empfenbach unter Anleitung von Kaplan Maximilian Moosbauer eine eigene Passions- und Osterkrippe gestaltet.



▲ Das Grab mit dem Stein, der an Ostern weggerollt wird. Foto: Moosbauer

Die jungen Christen setzten sich mit der Passions- und Ostererzählung der Evangelien auseinander, formten dann den Berg Golgota aus Gips und statteten ihn mit symbolischen Darstellungen aus, die den Leidensweg Jesu nacherzählen. Auch ein Heiliges Grab wurde geformt. Am Ostermorgen wird der Stein

vom Eingang des Grabes weggerollt, sodass der Blick ins leere Grab frei wird. Die Krippe wird voraussichtlich bis Mitte April in der Mainburger Stadtpfarrkirche zu sehen sein.

Stellenangebote



Die **Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag** ist ein mittelständisches Medienunternehmen im Zentrum von Augsburg mit Engagements in den Bereichen professionelle Printprodukte, Internet, Radio und Fernsehen.

Für die Redaktion der „Katholischen Sonntagszeitung“ in Regensburg suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Team-Assistenz Redaktion/ Anzeigenverkauf (m/w/d) in Vollzeit

Ihre Aufgaben

- allgemeine Assistenz- und Büroaufgaben
- Organisation und Planung von Veranstaltungen
- organisatorische Unterstützung des Anzeigenverkaufs
- Erstellung von Statistiken, Preislisten, Mediadatenblättern
- Mitbetreuung von Projekten im Bereich Redaktion

Ihr Profil

- abgeschlossene kaufmännische Berufsausbildung
- fundierte EDV-Kenntnisse (MS Office und Excel)
- Offenheit für das Erlernen neuer PC-Programme
- solide Rechtschreibkenntnisse
- Organisationstalent
- Freude an Teamarbeit und Kommunikation
- Identifikation mit den Grundsätzen der katholischen Kirche

Freuen Sie sich auf

- eine abwechslungsreiche, verantwortungsvolle Tätigkeit
- ein sympathisches Team mit flachen Hierarchien
- ein angenehmes Betriebsklima
- familienfreundliche Arbeitszeitmodelle

Interessiert? Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Foto (gerne per E-Mail) an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Bereichsleiterin Personal, Frau Melanie Schmid,
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-58
melanie.schmid@sankt-ulrich-verlag.de

Verschiedenes

KATHOLISCHE
Sonntagszeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Sankt Ulrich Verlag

UNSERE SCHULEN: WAS IST VOM VORSCHLAG DER BILDUNGSMINISTERIN ZU HALTEN?

Ohne Getöse: Es findet schon statt

Schüler auf den Krieg vorbereiten. Was die katholischen Schulen der Diözese dazu sagen

REGENSBURG (vn) – Bildungsministerin Bettina Stark-Watzinger hat sich dafür ausgesprochen, junge Menschen besser auf Katastrophenfälle vorzubereiten. Sie sieht die Schulen in der Verantwortung, junge Menschen auf den Kriegsfall und andere Krisen vorzubereiten. „Die Gesellschaft muss sich insgesamt gut auf Krisen vorbereiten – von einer Pandemie über Naturkatastrophen bis zum Krieg“, sagte die FDP-Politikerin. „Zivilschutz ist immens wichtig, er gehört auch in die Schulen. Ziel muss sein, unsere Widerstandsfähigkeit zu stärken.“ Stark-Watzinger sprach sich dafür aus, Zivilschutzübungen an Schulen abzuhalten. Dies war Anlass für die Katholische SonntagsZeitung, bei den Schulen der Schulstiftung der Diözese Regensburg und beim Gymnasium der Domspatzen in Regensburg nachzufragen, wie die Initiative bewertet wird.

Christian Haringer, Leiter der Marienrealschule Cham, erklärte: „Ich teile die Meinung, dass sich die Gesellschaft besser auf Krisen vorbereiten muss, sehe aber dabei die Schule als allenfalls untergeordneten Partner. Deutlich mehr Gewicht und Verantwortung sehe ich bei der Politik (Stärkung der Bundeswehr, Ausbau des Zivilschutzes wie Luftschutzbunker, Sicherung der Medikamentenversorgung, deutlich erhöhte Anstrengungen beim Kampf gegen den Klimawandel und so weiter). Was bringen Zivilschutzübungen, wenn im Ernstfall keine Schutzräume da sind?“ Die Rolle der Schule sieht er in erster Linie bei der Vermeidung, nicht bei der Bekämpfung von Krisen. In diesem Zusammenhang nannte Haringer die Friedens- und Demokratie-Erziehung, den Einsatz für die Gemeinschaft, Völkerverständigung, eine nachhaltige Lebensführung, einen richtigen Medienkonsum sowie auch den richtigen Umgang mit Fake News.

Hans Kistler, Leiter der Dr.-Johanna-Decker-Schulen in Amberg (DJDS), teilte mit, die aktuell von Bundesbildungsministerin Stark-Watzinger angestoßene Diskussion „können wir von den DJDS wie folgt ergänzen: Grundsätzlich ist eine Verunsicherung der deutschen Bevölkerung, insbesondere der Kinder und Jugendlichen, sicher kein erstrebenswertes Ziel. Das Szenario einer



▲ Jugendoffizier Dirk Klages sprach am vergangenen 9. Februar zu den Schülerinnen der Q12 des Dr.-Johanna-Decker-Gymnasiums in Amberg. Foto: rom

Kriegsbedrohung für Deutschland zu skizzieren, erscheint unangebracht.“ Aufzuklären über die Einbindung der Bundesrepublik Deutschland in starke übernationale Verteidigungs- und Schutzbündnisse (NATO, UNO und vor allem EU) und die davon ausgehende sehr hohe Schutzwirkung für das Land sei von jeher Teil der schulischen Bildung.

Offiziere längst in Schulen

Kistler sagte: „Die Fächer Geschichte und Sozialkunde leisten hier die wichtigsten Beiträge.“ Zu begrüßen hingegen erscheine eine stärkere Konzentration auf mehr Resilienz in grundsätzlichen Dingen, wozu nun leider immer häufiger Krisen zählen: „Ob Schule hier wirklich helfen kann, ist zu bezweifeln. Stattdessen ist in der Gesellschaft eher ein gegenläufiger Trend beobachtbar, eine in vielfältigen Kontexten immer sensiblere Haltung greift um sich; auch eine Auswirkung der zunehmenden Individualisierung der Gesellschaft, einer immer stärkeren Empörungshaltung vielem gegenüber, was staatliche Institutionen in demokratischen Prozessen verordnen.“ Nur bedingt taue der Vergleich mit Großbritannien, wo Zivilschutzübungen offenbar auch für Kinder und Jugendliche zum schulischen Programm dazugehören. Stark-Watzinger hatte auf England

hingewiesen. Schulleiter Kistler sagte weiter: „Deutschland ist mit seinen Freiwilligen-Organisationen wie der Feuerwehr oder dem Technischen Hilfswerk völlig anders aufgestellt. Hier ist es möglich, dass schon Jugendliche nicht nur Übungen absolvieren, sondern bereits konkret auf Tätigkeiten im Katastrophenschutz, in der Brandbekämpfung oder in Erster Hilfe vorbereitet werden. Konkret kann vieles davon an unserer Schule im Wahlfach ‚Schulsanitätsdienst‘ gelernt werden.“

Dass Jugendoffiziere in Schulen ihr Wissen um Bedrohungsszenarien teilen sollen, sei schon längst Alltag an vielen Schulen. Er verwies auf den traditionell im Februar stattfindenden Termin mit Vortrag des Jugendoffiziers der Bundeswehr, Dirk Klages, in den DJDS. Zu bedenken gab Kistler schließlich, dass Schule auch nicht alles leisten könne, was von der Politik als wünschenswert erachtet wird. „Vieles von dem jedoch, was gefordert wird, findet bereits statt – wohl abseits des Getöses der lauten Welt.“ Offizier Klages hatte am 9. Februar in Amberg gesprochen. Seinen besonnenen Ausführungen vor den Schülerinnen war die Aussage gefolgt: „Im Krieg gibt es generell nur Verlierer.“

Hans Lindner, Leiter der St.-Marien-Schulen Regensburg, sagte: „Krisenseelsorge und -präven-

tion haben an unseren kirchlichen Schulen einen angemessenen Stellenwert. Zum von der Bildungsministerin an den Schulen geforderten Zivilschutzmaßnahmen gehört meines Erachtens auch die Abwehr zunehmend populistischer Haltungen in unserer Gesellschaft.“ Eine Vorbereitung auf einen Kriegsfall im schulischen Unterrichtsgeschehen sollte aber keinesfalls in paramilitärische Verhaltensweisen münden, so Lindner.

Christliche Gesellschaft

Pfarrer Tobias Müller, der an den Marienschulen Religionsunterricht gibt, erklärte: „Grundsätzlich ist zu sagen, dass die Herausforderungen und Bedrohungen unserer Zeit natürlich von unseren Schülerinnen wahrgenommen werden und leider auch zu Verunsicherung führen und persönliche Krisen verstärken können. Wir sehen unsere Aufgabe deshalb nicht in Schutzübungen, sondern vor allem darin, die Resilienz unserer Schülerinnen zu stärken.“

Christine Lohse, Leiterin des Gymnasiums der Regensburger Domspatzen, gab die Einschätzung, Aussagen von Politikern zu Bildungsaufgaben von Schulen in Krisenzeiten seien legitim, „aber für uns Schulleitungen nicht relevant“. Fragen zum Zivilschutz würden von staatlichen Experten der betreffenden Bereiche bearbeitet, da die Themenfelder – wie so vieles – komplex seien: „Die Schulen bekommen dann Handlungsanweisungen für konkret auftretende Krisensituationen, so wie wir das in der Pandemie erlebten. Das gilt es dann professionell durchzuführen.“ Es liege ihr fern, so Lohse, aktuell ihre Schüler auf eine vermeintliche Kriegssituation vorzubereiten: „Vielmehr geht es uns um Erziehung zu einer friedliebenden, demokratischen und kulturtragenden Gemeinschaftsfähigkeit. Gerade wir kirchlichen Schulen müssen Werte des Miteinanders einer christlichen Gesellschaft vertreten, auch gegen die aktuellen Gegner unserer freiheitlichen Demokratie.“

Während die Umfrage der Katholischen SonntagsZeitung lief, hat sich außerdem der Bundeselternrat zum Vorschlag Stark-Watzingers geäußert. Er zeigte sich offen, mahnte aber eine Diskussion statt verfrühter Forderungen an.

Siehe „Aus meiner Sicht ...“, Seite 8

VOM WIENERWALD NACH SÜDTIROL

Die Spiritualität kehrt zurück

Zisterzienser aus Heiligenkreuz begründen mönchisches Leben im Kloster Säben neu

KLAUSEN – Gut drei Jahre liegt die Schließung der Benediktinerinnenabtei Säben zurück. Nun werden in der Klosteranlage auf dem erhabenen wirkenden Felsen hoch über Klausen im Südtiroler Eisacktal bald wieder Heilige Messen zelebriert und Pilger empfangen. Zisterzienserermönche aus dem Stift Heiligenkreuz bei Wien werden in Kloster Säben einziehen und wirken.

Säben ist einer der ältesten Orte der Glaubensverkündigung in Tirol und gilt als dessen Heiliger Berg. Bis ungefähr 960 war es Bischofssitz, dann Wohnsitz des Klausner Richters. Von 1685 bis 2021 war es ein Kloster der Benediktinerinnen – nun wird es zum Wirkungsort einer anderen monastischen Gemeinschaft. Die Führung des Zisterzienserstifts im niederösterreichischen Heiligenkreuz beschloss, dass einige Mitbrüder nach Säben ziehen.

Geistiges Zentrum

Nach sorgfältiger Überlegung haben die Mönche die Einladung des Südtiroler Bischofs Ivo Muser angenommen und übernehmen in Kürze die Pilgerseelsorge auf dem Klosterberg. Das Ziel ist klar: Man möchte dem Heiligen Berg Tirols keineswegs nur wieder Leben einhauchen, sondern auch dafür Sorge tragen, dass er sich abermals zu einem geistigen Zentrum für die Menschen und das Land entwickeln kann.

„Die Mönche aus Heiligenkreuz sind eine Garantie dafür, dass Kloster Säben wieder zu einem geistlichen Ort mit seelsorglicher Ausstrahlung wird“, sagt der Oberhirte der Diözese Bozen-Brixen. „Ich freue mich darüber und danke der Gemeinschaft, dass sie diesen Schritt wagt. Möge es

ein guter Beginn sein für den Heiligen Berg. Ich bin sicher, dass diese Nachricht von vielen Menschen mit Freude aufgenommen wird.“

Musers Bistum umfasst die autonome Provinz Bozen und damit den deutschsprachigen Norden Südtirols. Nach der Schließung des Benediktinerinnenklosters vor drei Jahren hatte der Bischof betont, dass Säben auf keinen Fall kommerziellen Zwecken dienen, sondern weiterhin ein geistlicher Ort des Gebets und der Stille bleiben soll.

Ort der Kraft und Ruhe

„Säben ist ein Ort der Kraft und Ruhe“, bestätigt Klausens Bürgermeister Peter Gasser im Gespräch mit unserer Zeitung. Dass „im Kloster nun wieder Leben einziehen wird und die Zisterzienser die Zukunft Säbens sichern“, freue ihn sehr, sagt er. In Zusammenarbeit mit dem Bischof und dem Land verfolge die Gemeinde das Ziel, Säben „sanft zu erschließen“ und damit zu verhindern, dass Massen auf den Heiligen Berg Tirols strömen.

Hoch über der Eisack sollen wieder Pilger empfangen und seelsorglich betreut werden. Eine Absichtserklärung sieht nach den Worten des Bürgermeisters den Bau eines neuen Aufzugs vor, museale Einrichtungen sowie ein kleines Klostercafé in den alten Stallungen. Damit erleichtere man künftig auch älteren Pilgern den Aufstieg und gebe Säben „seine verdiente Wertschätzung“.

Um dieses Ziel zu erreichen, nahm Bischof Muser Kontakt zum Stift Heiligenkreuz auf, das zu den wenigen Klöstern in Europa gehört, die keinen Nachwuchsmangel haben. In der jüngeren Vergangenheit konnten die Zisterzienser vom Wienerwald sogar neue Niederlassungen



Drei Mönche aus Heiligenkreuz wohnten bis Ende 2023 auf Säben.



▲ Ivo Muser (links), Bischof von Bozen-Brixen, beim Besuch in Säben mit Alt-Äbtissin Ancilla Hohenegger und dem Abt von Stift Heiligenkreuz, Maximilian Heim.

in Deutschland eröffnen, etwa in Neuzelle in Brandenburg.

Musers Einladung stieß auf Interesse. Voriges Jahr lebten bereits drei Mönche in den alten Klostermauern, in denen nahezu viereinhalb Jahrhunderte lang bis zu 70 Nonnen beteten und wirkten, zur Probe. Ein genauer Zeitplan für den

endgültigen Einzug, die ersten Gebete und Feiern der Heiligen Messe steht noch nicht fest. Die Einzelheiten müssten noch festgelegt werden, sagt Diözesanökonom Franz Kripp, der die Klosteranlage leitet.

Andreas Raffener

Information

Näheres über den Neubeginn in Säben finden Sie unter klostersaeben.it.



▲ Kloster Säben liegt erhaben auf einem mächtigen Felsen hoch über dem Eisack-Tal in Südtirol. Bis 2021 lebten hier Benediktinerinnen.

8 Doch noch bevor mein Papa den Ranzen und die Schuhe beim Schuster abholen konnte, trat ein anderes Ereignis in den Vordergrund. Als ich mit Resi vor dem Haus spielte, beobachteten wir fremde Männer in blauer Arbeitskleidung, die sich zusehends unserem Anwesen näherten. Sie setzten große runde Stämme in den Boden, die der Vater als Masten bezeichnete. Zwischen den Masten spannten sie Drähte, die der Vater Elektroleitungen nannte.

Endlich hatten sich die Männer bis zu unserem Haus herangearbeitet, da tauchten andere Männer auf. Diese machten sich überall im Haus zu schaffen, im Hausgang, in allen Zimmern, ja sogar im Keller, auf dem Dachboden und in den Ställen. In jedem Raum verlegten sie an den Wänden entlang schwarze Seile, die der Vater Kabel nannte.

Wissbegierig, wie ich war, erkundigte ich mich: „Papa, was soll das werden, wenn es fertig ist?“ „Dadurch werden wir überall im Haus elektrisches Licht haben. Wir brauchen nur noch an einem Schalter zu drehen, und es wird taghell im Raum. Dann müssen wir die Petroleumlampen nicht mehr herumtragen, wenn wir was sehen wollen.“

„Ah, geh, Papa“, lachte ich. „Du willst mir doch nur einen Bären aufbinden. So dumm bin ich nicht, dass ich dir das glaube.“ „Wart's nur ab, Dirndl.“ Mehr sagte der Vater zu diesem Thema nicht.

Nachdem die Arbeiter überall gehämmert, geklopft, gebohrt und geschraubt hatten, hängten sie merkwürdige Gegenstände an die Decke. Der Papa nannte sie Lampen, obwohl sie mit unseren Petroleumlampen nicht die geringste Ähnlichkeit hatten, ja, sie hatten nicht mal einen Behälter für Petroleum. Stattdessen schraubte der Vater längliche gläserne Kugeln ein und erklärte mir, das seien Glühbirnen.

Dann kam der große Augenblick. Als die Dämmerung hereinbrach, versammelte uns der Papa in der Stube um den großen Tisch. Mit stolzeschwellter Brust ging er zur Tür, wo die Männer einen kleinen, runden Kasten mit einem Knopf angebracht hatten. Diesen drehte der Vater. In dem Moment erstrahlte die Lampe über dem Tisch in einem hellen Licht, das sich im ganzen Raum ausbreitete. Wir riefen nur noch „Ah!“ und „Oh!“

Seit August 1938 hatten wir also elektrisches Licht im ganzen Haus, was wir sehr zu schätzen wussten. Bis wir aber wirklich fließendes Wasser hatten, darüber sollten noch Jahrzehnte vergehen. Doch so ganz ohne Komfort, was das Wasser betraf, waren wir nicht. Vor dem Haus gab es einen Brunnen, der war 32



Für die kleine Liese fängt nun bald ein neuer Lebensabschnitt an. Sie freut sich schon lange darauf, endlich ein Schulkind zu sein. Der Papa geht mit ihr den langen Schulweg nach Grüntegernbach ab und beim Schuster wird ein Ranzen in Auftrag gegeben – und Maß genommen für die ersten richtigen Schuhe des Mädchens.

Meter tief. Jahrelang hatte man daraus mit Eimern Wasser geschöpft, bis mein Vater, ein findiger Mann, eine glorreiche Idee hatte.

Wie das technisch genau funktioniert hatte, weiß ich nicht. Ich erinnere mich nur, dass man einen langen Metallstab in den Brunnen gesteckt hatte. Von diesem leitete man einen Schlauch durch ein Loch in der Wand bis in die Stube. Der Schlauch endete in einem eigens gemauerten Becken. Da hinein stellte man einen Eimer, in dem man das Wasser auffing. Damit das Wasser aber lief, musste draußen am Brunnen einer pumpen. Von der Stube aus trug man das Wasser dann Eimer für Eimer in die Küche.

Das war ein mühseliges Geschäft, aber immer noch besser, als das Wasser vom Brunnen hereintragen zu müssen. In der Küche kippte man das Wasser in das Grandl (Wasserschiff) am Ofen, damit man immer warmes Wasser hatte, sei es für den täglichen Abwasch oder das Bad am Samstagabend.

Den Abwasch erledigte man in einer emaillierten Metallschüssel, die man auf einen Hocker stellte. Das gespülte Geschirr wurde in eine andere Schüssel gegeben, die auf dem Esstisch stand. Von da wurde es dann abgetrocknet. Diese Arbeit konnte ich schon früh übernehmen.

Einige Wochen nachdem die Elektrizität bei uns Einzug gehalten hatte, war endlich mein erster Schultag. Das war Mitte September 1938. Eigentlich wäre ich schon ein Jahr früher schulpflichtig gewesen, da ich ja Jahrgang 1931 bin. Doch mit Rücksicht darauf, dass ich am Ende des Jahres geboren worden war, dass

ich klein und zierlich war, dass mein Schulweg so weit war, der im Winter zudem beschwerlich war durch den vielen Schnee, hatte man mich ein Jahr zurückgestellt. Den Weg kannte ich ja, weil Papa ihn rechtzeitig mit mir abgegangen war. Bei meiner Wanderung zur Schule traf ich bald auf ältere Nachbarkinder und war froh, für den größten Teil des Weges Gesellschaft zu haben.

Am ersten Tag gefiel es mir in der Schule sehr gut. Da wurden wir Erstklässler auf dem Hof von einer Lehrerin „eingesammelt“. Wir mussten uns in Zweierreihen aufstellen und wurden in die Klasse geführt. Dort ging es wirklich lustig zu. Wir sangen, durften etwas auf unsere Tafel malen, und zum Schluss las die Lehrerin uns ein Märchen vor.

Doch schon der zweite Schultag bedeutete für mich eine große Enttäuschung. Auf dem Schulhof lief ich auf meine Lehrerin zu und begrüßte sie höflich, wie ich das zu Hause gelernt hatte, mit „Grüß Gott!“. Doch sie fauchte mich an: „So etwas sagt man nicht. Bei uns heißt das ‚Heil Hitler‘, und sie zeigte mir, wie man dabei die rechte Hand hebt. Das war mir arg zuwider. Doch nach einigen Tagen hatte ich mich an diesen Gruß gewöhnt.“

Für den Weg zur Schule benötigte ich knapp eine Stunde, für den Heimweg dagegen etwas länger, weil es immer wieder bergauf ging. Solange kein Schnee lag, machte mir das nichts aus. Ab Mitte November aber hieß es, mit den kurzen Beinchen durch den Schnee zu stapfen. Im Dezember lag der Schnee bereits so hoch, dass er mir bis an die Knie reichte. Zusätzlich schneite es noch.

Nur mit Mühe gelang es mir, mich durchzukämpfen.

Als ich in der Schule ankam, war der Unterricht fast aus und meine Kleidung völlig durchnässt. Lange Hosen trugen Mädchen damals nicht. Auch Anoraks gab es noch nicht. Man trug Wollstrümpfe, Wollröcke, gestrickte Pullover und ein wollenes Tuch darüber. Die Lehrerin hängte alles an den Ofen zum Trocknen und gab in der oberen Klasse Bescheid, dass mich die Nachbarsbuben auf dem Heimweg unter ihre Fittiche nehmen sollten. Bis der Unterricht der Buben zu Ende war, trockneten meine Sachen und ich nutzte die Zeit, um meine Hausaufgaben zu erledigen.

Inzwischen war die Schneedecke weiter angewachsen. Doch die Buben von Langöd stapften vor mir her, sodass ich keine Probleme hatte. Beim Abschied an ihrem Hof, den man von uns aus normalerweise in zehn Minuten erreichte, empfahlen sie mir, am nächsten Tag wesentlich früher von daheim wegzugehen. Sie würden auf mich warten. Das taten sie tatsächlich und erwiesen sich als wahre Kavaliere.

Der elfjährige Ludwig nahm zu seinem Schulranzen noch den meinen und den von Peter, seinem zwölfjährigen Bruder. Dadurch hatte dieser den Rücken frei und konnte mich huckepack nehmen. Auf diese Weise kam ich pünktlich und trockenen Fußes in der Schule an.

Im Jahr darauf trabte ich bereits mit Resi zur Schule, obwohl sie fast zwei Jahre jünger war als ich und noch keine sechs Jahre alt war. Als der Schnee uns kleinen Mädchen zu schaffen machte, eilten Peter und Ludwig wieder zu Hilfe. Zu ihnen gesellten sich die beiden Buben Franz und Sepp von Bergöd. Die Jüngeren luden sich die fünf Ranzen von uns allen auf, und die beiden Älteren nahmen jeweils eins von uns Dirndl auf den Rücken.

Als wir die dritte und vierte Klasse besuchten, waren unsere Kavaliere längst der Schule entwachsen. Zu der Zeit lag aber auch nicht so viel Schnee wie in den Jahren zuvor. Außerdem hatte sich unser Vater mittlerweile einen Schneepflug angeschafft, vor den er ein Pferd spannte und so unsern Schulweg bahnte, wenn der Schnee gar zu hoch wurde.

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:
Der Einödhof
und sieben Töchter
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55453-7



Mehr im Hier und Jetzt leben

Anne Hansen erzählt, wie ein Schaf ihr zu mehr Lebensfreude verholfen hat

Unter dem Künstlernamen Rosa Schmidt hat Anne Hansen bereits Bestseller veröffentlicht. Ihr neuestes Buch erzählt eine persönliche Geschichte: Ausgebremst von einer Erkrankung, kehrt sie zurück in ihre nordfriesische Heimat – und findet mit der Hilfe von Schafen wieder Lebensfreude. Im Interview spricht Hansen über „Lämmchen“ und seine Artgenossen – und über das kleine Glück.

Frau Hansen, Ihr Buch handelt vom „unterschiedlichsten Tier der Welt“ – warum sind Schafe so unterschätzt?

Ich bin in Nordfriesland quasi mit Schafen aufgewachsen – nicht direkt, aber hier trifft man gefühlt alle paar Meter ein Schaf. Obwohl ich 20 Jahre hier gelebt habe, sind sie aber komplett an mir vorbeigegangen. Sie laufen weg, wenn man sich ihnen nähert, und sie haben nicht das beste Image: Viele halten sie für ein bisschen doof, sie scheinen kopflos hintereinander herzurennen und nur zu fressen. Ich habe erst jetzt gemerkt, dass ich ihnen Unrecht getan hatte.

Inwiefern?

Am meisten hat mich erstaunt, dass Schafe wirklich Individuen sind. Optisch konnte man manche von ihnen kaum unterscheiden, aber im Charakter waren sie so verschieden, dass es eigentlich Wahnsinn ist, diese Tiere zu essen. Außerdem hat mich von den Socken gehauen, dass sie eine eigene Motivation hatten, Zeit mit uns zu verbringen. Wir haben sie nie gefüttert, um sie anzulocken. Die Erkenntnis war wunderschön: Die hängen einfach gerne mit uns ab!

Oft haben Schafe nur ein kurzes Leben, bevor sie auf dem Teller enden – während Menschen ihre Haustiere verwöhnen ...

In unseren Breitengraden ist es undenkbar, einen Hund oder eine Katze zu essen. Man lebt mit ihnen unter einem Dach und will nur das beste Futter für sie. Allerdings: Das Futter, das viele Hunde und Katzen bekommen – das waren auch mal Tiere. Wir Menschen haben ein schizophrenes Verhältnis zu Tieren entwickelt. Nutztiere sind uns oftmals ziemlich egal.

Was kann man dagegen tun?

Mir geht es nicht darum, zu missionieren im Sinne von „Alle müs-



▲ Autorin Anne Hansen war überrascht davon, wie klug Schafe sind. Und dass sie gerne Zeit mit ihren Menschen verbringen. Foto: gem

sen vegetarisch leben“. Aber es wäre viel wert, sich bewusst zu machen, dass es Individuen sind, die wir essen. Vor diesem Hintergrund konsumiert man vielleicht bewusster und bewahrt Respekt vor dem Tier. Es würde mich freuen, wenn mein Buch dazu ein klitzekleines bisschen beitragen könnte.

Hat Sie eine Erkenntnis über Schafe besonders überrascht?

Einige! Zum Beispiel, dass diese Tiere intuitiv wissen, was sie fressen können und was ihnen nicht gut tut. Sie sind laut Studien außerdem viel schlauer, als wir denken. Zum

Beispiel können sie sich menschliche Gesichter über längere Zeiträume merken und erkennen die Personen wieder, auch aus verschiedenen Perspektiven oder auf Fotos. Ebenso haben sie untereinander Freundschaften und Antipathien.

Könnten wir von ihnen etwas lernen?

Ich gehöre zur Fraktion der Grübler, hänge oft in der Vergangenheit oder in der Zukunft. Wenn ich mich von den Schafen verabschiedet habe, hätte ich mich durchaus gefreut, wenn „Lämmchen“ mir am Gatter hinterhergetrauert hätte (lacht).

Aber er hat sich einfach umgedreht und weitergefressen. Natürlich hat er es genau richtig gemacht: Er hat die Zeit mit mir genossen, aber auch ohne mich ging das Leben weiter. So könnten wir von Tieren also lernen, mehr im Moment zu leben.

In Ihrem Buch geht es um eine existenzielle gesundheitliche Krise. Kann man aus einer solchen Erfahrung gestärkt hervorgehen?

Ehrlich gesagt, hätte ich gern darauf verzichtet. Ich bin kein Fan von Sprüchen wie „In jeder Krise liegt eine Chance“. Aber ich glaube, dass ich jetzt besser damit umgehen könnte, sollte mich noch einmal eine ähnliche Krise erwischen.

Warum?

Ein Punkt ist die Akzeptanz. Eben nicht zu grübeln, warum es gerade mich getroffen hat. Bei mir lag ein Behandlungsfehler zugrunde, und ich habe lange damit gehadert: Wäre ich doch in ein anderes Krankenhaus gegangen, hätte doch ein anderer Arzt gerade Dienst gehabt. Das war rückwärtsgewandt und führte zu nichts. In der Hand hat man nur, wie es weitergeht – sich das klarzumachen und entsprechend zu handeln, ist eine große Leistung. Dazu gehört auch jenseits von schweren Krisen die Erkenntnis, dass es nicht immer an allen Fronten toll sein muss – oder kann.

Was hat Ihnen noch geholfen?

Als ich krankheitsbedingt ausschließlich liegen konnte, dachte ich: „Jeder, der draußen herumlaufen kann, müsste eine Sektflasche aufmachen.“ So erlebt man plötzlich Dankbarkeit für scheinbar normale Dinge. Wichtig ist, sich auf das zu besinnen, was man hat, was gut läuft, sich das Schöne vor Augen zu halten – denn vieles ist eben keine Selbstverständlichkeit.

In Ihrem Buch beschreiben Sie auch Krisenmomente in heiterem Ton. Wie wichtig ist Humor in schwierigen Zeiten?

Für mich ist Humor existenziell – wenn er uns vergeht, haben wir wirklich ein Problem. Natürlich gibt es einschneidende Erlebnisse und Zeiten, in denen einem nicht zum Lachen zumute ist. Gerade dann ist es wichtig, immer wieder Schönes zu suchen – und kleine Anlässe zum Schmunzeln, bevor daraus wieder ein richtiges Lachen werden kann.

Interview: Paula Konersmann/KNA

Buchtipps

Helfer auf vier Beinen

Und dann kam Lämmchen
Anne Hansen
ISBN: 978-3-328-11109-2
13 Euro

Wie spürt man wieder Rückenwind, wenn einem das Leben um die Ohren pfeift? Als ihr Körper streikt, fasst Anne Hansen einen Entschluss: Sie zieht aus der Großstadt zurück in die Heimat, zum Auskurieren an die Nordsee. Doch nie hätte sie gedacht, dass die größte Hilfe auf vier Beinen daherkommt: Am Deich trifft sie ein Lamm und rettet es vor dem Schlachter – oder rettet das Lamm vielmehr sie? Voller Witz und Wärme erzählt die Autorin von einer ungewöhnlichen Freundschaft, die Antwort gibt auf die große Frage: Was macht uns glücklich? Eine Liebeserklärung an das wohl unterschätzteste Tier der Welt.

Wo der Bilby die Eier bringt

Kaninchen richten in Australien viel Schaden an – An Ostern kommt ein Beuteltier

Aus der Antike kommt die Deutung des Hasen als Sinnbild von Lebenskraft, Wiedergeburt und Auferstehung. Mancher versteht dies als Wurzel der österlichen Hasensymbolik. Doch nicht überall ist Meister Lampe beliebt: In Australien wurde er zum Problem.

Kurz vor Ostern sind süße Schoko-Hasen und kuschelige Plüschhäschen in den Geschäften allgegenwärtig. In Australien hingegen sind Hasen unter Bauern und unter um Artenvielfalt besorgten Biologen und Umweltschützern regelrechte Hass-Tiere. Die von europäischen Siedlern eingeführten Hasen respektive Kaninchen haben sich mangels natürlicher Feinde wie die sprichwörtlichen Karnickel vermehrt. Hunderte Millionen Kaninchen fressen einheimischen Tierarten das Futter weg und bescheren der Landwirtschaft millionenschwere Verluste.

Bilbys aus Schokolade

Der Hase als Ostersymbol ist deshalb down under nicht beliebt. Als putziger Ersatz ist wegen seiner langen Ohren hier zunehmend der einheimische Bilby im Einsatz. Den Kaninchennasenbeutler gibt es als „Osterbilby“ in so manchen Geschäften aus Schokolade zu kaufen und auch aus vielen Kinderbüchern hat er den Osterhasen bereits vertrieben.

Seine Karriere als Osterhasen-substitut hat der Bilby dem 2019 gestorbenen Frank Manthey zu verdanken. „Warum sollen wir ein Tier, das immensen Schaden angerichtet hat, auch noch feiern?“, fragte Manthey, der sich den Schutz des grau-pelzigen Beuteltierchens zu



▲ Mit seinen langen Ohren sieht der Kaninchennasenbeutler einem Hasen ähnlich. In Australien ersetzt der niedliche Bilby vielerorts den Osterhasen und macht auf das Problem invasiver Arten aufmerksam.

seiner Lebensaufgabe gemacht hatte. Genauer gesagt geht es um den Schutz und den Erhalt des „Greater Bilby“ – denn der Kleinere Bilby gilt bereits seit 1932 als ausgestorben. Der Lebensraum des Größeren Bilby schrumpft dramatisch. In New South Wales und Südaustralien ist der Beutler schon ganz verschwunden.

Für Manthey und den von ihm gegründeten „Save the Bilby Fund“ ging es um mehr als nur die Rettung des nachtaktiven Höhlenbewohners. Manthey schuf den „Osterbilby“ auch, um auf die Gefahr für die australische Tierwelt durch invasive Arten hinzuweisen.

Seit Beginn der europäischen Einwanderung vor über 200 Jahren sind down under 29 Tierarten ausgestorben, darunter der berühmte Thylacine, besser bekannt als Tasmanischer Tiger. Ein Drittel aller Arten, die weltweit in den vergangenen 500 Jahren ausgestorben sind, stammen laut Experten aus Australien.

Zerstörung tierischer Lebensräume, der Klimawandel und invasive Tierarten machen der australischen

Flora und Fauna das Überleben schwer. Die verwilderten Nachfahren eingeschleppter Katzen und Füchse fressen sich mangels natürlicher Fressfeinde munter durch Australiens Tierwelt. Millionen Kaninchen knabbern bedrohten Arten wie dem Bilby den letzten Grashalm weg und eine Giftkröte macht Vögeln und Schlangen den Garaus. Die Umweltorganisation Australian Wildlife Conservancy schätzt, dass jährlich 75 Millionen Tiere Beute von rund 15 Millionen wilden Katzen werden.

Chancen stehen gut

Für die Bilbys gibt es aber eine Zukunft. In durch Zäune geschützten Gebieten können sie dank spendenfinanzierter Organisationen wie dem „Save the Bilby Fund“ und auch staatlicher Programme in Sicherheit vor Fressfeinden leben und sich vermehren. Viele Bilbys wurden in Zuchtprogrammen geboren und ausgewildert. „Die gute Nachricht ist, dass Bilbys sich schnell fortpflanzen und hervorragend ans Überle-

ben in unserem rauen Outback angepasst sind. Die Chancen auf eine Erholung der Bestände stehen also außerordentlich gut, wenn wir ihnen nur diese Chance geben“, heißt es auf der Internetseite des „Save the Bilby Fund“.

Die für ihren Einsatz zum Schutz der Schimpansen in Afrika berühmte Verhaltensforscherin Jane Goodall (siehe Seite 5) schrieb zum Tod von Manthey auf ihrer Internetseite: „Für Frank gehörte zu den wichtigsten Dingen, Kinder aufzuklären, und er begann, mit einem zahmen, an Menschen gewöhnten Bilby Schulen zu besuchen. Im Lauf der Jahre besuchten Frank und seine Bilbys Hunderte Kinder in Schulen im gesamten Südwesten Australiens.“

Goodall, die Manthey zweimal persönlich getroffen hat, schreibt weiter: „Es ist so wahr, wie ich so oft gesagt habe: Nur wenn wir verstehen, können wir uns kümmern ... Dank Frank werden Tausende Kinder mit dem Wunsch aufwachsen, die wilden Orte und Bilbys und alle anderen einheimischen Tiere zu retten.“

Michael Lenz/KNA



▲ Ein Schild am australischen Highway mahnt Autofahrer zur Vorsicht: Hier queren Bilbys die Straße.



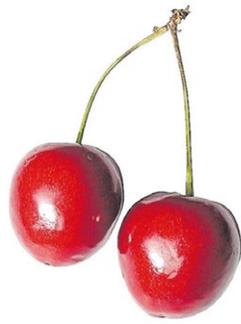
Kirsch-Mascarpone-Torte

Zutaten für den Boden:

1 Glas Sauerkirschen (ca. 680 g)
175 g Butter
150 g Zucker
3 Eier
200 g Mehl
2 TL Backpulver
3 EL Nuss-Nougat-Creme

Zutaten für die Creme:

500 g Mascarpone
75 g Zucker
250 g Quark
1 Pck. Tortenguss, rot



Zubereitung:

Den Ofen auf 160° C (Umluft) vorheizen. Die weiche Butter und den Zucker schaumig rühren. Die Eier nach und nach zugeben und weiterrühren. Dann Mehl und Backpulver vermischen und unter Rühren darüber sieben. Die Hälfte des Teigs in eine gefettete Springform streichen. Den restlichen Teig mit der Nuss-Nougat-Creme verrühren und auf den hellen Teig streichen und mit einer Gabel marmorieren. Dann die abgetropften Kirschen (den Saft dabei auffangen!) darauf verteilen. Den Kuchen etwa 40 Minuten backen.

Die Mascarpone mit 50 g Zucker verrühren, den Quark unterziehen. Einen Tortenring um den abgekühlten Boden legen und die Mascarpone Masse einfüllen. Den Tortenguss mit 250 ml Kirschsaft und 25 g Zucker verrühren und aufkochen. Dann den Guss auf der Torte verteilen.

Guten Appetit!

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Hedwig Blösch, 87784 Westerheim-Günz*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept. Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an. Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Bunter Start in den Frühling

So machen die ersten Farbtupfer im Garten lange Freude

Der Frühling ist da. Zeit für Farbe im Garten und auf dem Balkon. Weil die Temperaturen es den ersten Frühlingsboten nicht leicht machen, sollten laut Bundesverband der Einzelhandelsgärtner ein paar Dinge beachtet werden:

- **Auf winterharte Pflanzen setzen:** Die Eisheiligen sind noch nicht vorbei. Weil es bis Mai Nachfröste geben kann, sollten die Pflanzen niedrige Temperaturen aushalten.
- **Den Standort berücksichtigen:** Einige Pflanzen lieben Sonne, andere gedeihen nur im Schatten.

- **Nur zusammenpflanzen, was sich verträgt:** Vergissmeinnicht vertragen sich zum Beispiel gut mit Hornveilchen und Gänseblümchen. Auch Ranunkeln, Hornveilchen und Gänseblümchen harmonisieren gut.

- **Für optimale Nährstoffversorgung sorgen:** Alte Blumenerde ist oft ausgelaugt und verdichtet. Besser: frisches, vorgedüngtes Substrat.

- **Nicht zu viel wässern:** Im Frühjahr benötigen Pflanzen weniger Wasser als im Sommer. Die Wurzeln sollten feucht gehalten werden, überschüssiges Wasser muss abfließen können.

dpa

Auszeit für Körper, Geist und Seele



Wellness-Urlaub erfreut sich nicht ohne Grund so großer Beliebtheit. Die Kombination aus gesundheitsfördernden Anwendungen und einer erholsamen Auszeit vom Alltag wissen viele Menschen zu schätzen. Auch spirituelle Angebote werden gerne wahrgenommen.



▲ In der KurOase im Kloster gibt es neben wohltuenden Kneipp-Anwendungen auch Angebote, die der Seele Nahrung geben. Foto: KurOase

Ruhe und Entschleunigung

Die KurOase im Kloster in Bad Wörishofen ist ein Hotel am Ursprungsort der Kneipp-Kur. Im anliegenden Dominikanerinnenkloster lebte und wirkte Sebastian Kneipp in der Zeit von 1855 bis 1897. Während seiner Tätigkeit als Beichtvater und Hausgeistlicher des Ordens verfeinerte er sein Wissen über die Heilkraft des Wassers – und entwickelte auf der Grundlage dieser Erkenntnisse seine weltberühmte Gesundheitslehre, die „fünf Säulen der Gesundheit“. Das Erbe Pfarrer Kneipps führt die KurOase im Kloster als individuelles Gesundheitshotel detailgetreu fort und versteht sich bis heute als Ort der Gesundheit für Körper und Geist.

Eine besondere Gelegenheit, die gedankenberuhigende und gesundheitsfördernde Wirkung der Kneipp-Lehre selbst zu erleben, bieten die regelmäßig stattfindenden geistlichen Arrangements des Hotels. Die mehrtägigen Angebote werden exklusiv begleitet von Kolping-Präses Wolfgang Kretschmer – und bieten die Möglichkeit, mit dem Seelsorger ins Gespräch zu kommen, Gedanken auszutauschen, gemeinsam zu wandern, zu beten oder zu meditieren.

Auch in diesem Jahr gibt es eine Vielzahl an Arrangements mit Präses Wolfgang Kretschmer, zu denen alle Interessierten herzlich eingeladen sind:

- **Gesundheit für die Seele:** Geistliche Nahrung fernab vom Alltagsstress vom 30. Mai bis 3. Juni.

- **Rosenwoche:** Eine Woche der geistli-

chen Impulse rund um das biblische Thema „Rose“ vom 30. Juni bis 7. Juli.

- **Licht im Advent:** Gemeinsames Einstimmen auf eine erfüllende und beglückende Adventszeit vom 27. November bis 2. Dezember.

- **Besinnliche Weihnachten:** Innere Einker und Festtagszauber vom 23. bis 30. Dezember.

- **Silvester 2024/2025:** Harmonisch ins neue Jahr vom 30. Dezember 2024 bis 6. Januar 2025.

Information

Mehr zu den Angeboten unter: www.kuroase-im-kloster.de oder telefonisch: 082 47/96 23-0.



KurOase im Kloster
Das Original Kneipp-Hotel

Gesundheit für die Seele

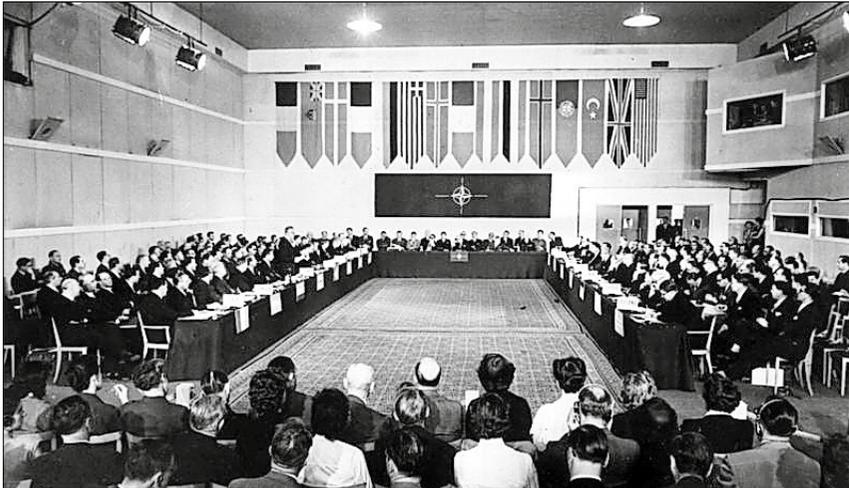
Auszeit für
Körper,
Geist und
Seele

Genießen Sie gemeinsam mit **Kolping-Präses Wolfgang Kretschmer** wunderbare Sommertage in der KurOase im Kloster und schenken Sie Ihrer Seele geistliche Nahrung.

4 ÜN inkl. Vollpension, Kneipp-Anwendungen, meditative Gottesdienste, spirituelle Anregungen

30. Mai bis 3. Juni 2024
ab 575,- € p. P., zzgl. Kurtaxe

KurOase im Kloster GmbH | 86825 Bad Wörishofen
Tel. 08247 96230 | www.kuroase-im-kloster.de



▲ Das Bündnis wächst: 1955 trat die Bundesrepublik Deutschland der Nato bei.

Vor 75 Jahren

Ein transatlantisches Bündnis

Nato will weltweite politische Sicherheit und Stabilität erreichen

Als sich am 4. April 1949 in Washington durch die Unterzeichnung des Nordatlantikvertrags zwölf Staaten des Westens zur Nato („North Atlantic Treaty Organization“) zusammenschlossen, ging es um die Verteidigung von Freiheit und Demokratie gegen die Militärmacht der UdSSR. In Anbetracht des Ukraine-Kriegs ist die Allianz der mittlerweile 32 Staaten derzeit oft in den Schlagzeilen.

In den ersten 40 Jahren lautete die Mission: Kriegsverhinderung durch Abschreckung. Doch mit welcher Strategie sollte die Nato der Bedrohung durch den Warschauer Pakt begegnen? Das Konzept der „massiven nuklearen Vergeltung“ der 50er Jahre war spätestens dann nicht mehr glaubwürdig, als sich die nukleare Vormachtstellung der USA durch die Rüstung der UdSSR in ein Patt wandelte. Die Strategie der „flexiblen Reaktion“ klang beruhigend, doch in der Realität fürchteten Nato-Strategen in den 60er und 70er Jahren, dass im konventionellen Krieg die Verteidigungslinien bereits nach wenigen Tagen unter dem sowjetischen Ansturm kollabieren würden.

Zudem wuchsen Zweifel am nuklearstrategischen „Schutzschirm“ der USA über Europa. So wurde über nukleare Warnschüsse, Mini-Atomwaffen, selektive nukleartaktische Pläne und Neutronenbomben diskutiert. Die Bedrohung durch die sowjetischen SS-20-Raketen führte 1979 zum Doppelbeschluss und zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen um die Nachrüstung.

Damals wie heute verlief die transatlantische Kommunikation selten

störungsfrei: Die USA beklagten seit jeher die „Rüstungsfaulheit“ der Europäer. Diese warfen Washington vor, die Partner nicht angemessen zu konsultieren: So ließ etwa während des Jom-Kippur-Kriegs 1973 Henry Kissinger die US-Streitkräfte in Europa ohne Absprache mit den Alliierten in erhöhte Alarmbereitschaft versetzen. Der damalige US-Botschafter bei der Nato war Donald Rumsfeld, der später als George W. Bushs Verteidigungsminister im Vorfeld des Irakkriegs 2003 das Wort vom „alten und neuen Europa“ prägte.

Nach Ende des Kalten Kriegs, zu ihrem 50. Bestehen 1999, griff die Nato mit der Operation „Allied Force“ in den Kosovo-Krieg ein, um das serbische Vorgehen gegen die Albaner zu stoppen. Die Nato-Osterweiterung sollte die Sphäre der Sicherheit und Freiheit auf die jungen Demokratien Osteuropas ausdehnen. Mit dem 11. September 2001 trat der Bündnisfall nach Artikel 5 des Nordatlantikvertrags ein. Bald begann der Afghanistan-Einsatz.

Vor dem Ukraine-Krieg galt das Szenario eines großen konventionellen Kriegs in Europa nahezu als Anachronismus. Nun schließen Nato-Vertreter einen solchen Waffengang nicht mehr aus. Sie glauben, Wladimir Putin wolle nach der Ukraine die Nato und die EU attackieren. Die Allianz wurde derweil jedoch durch den Beitritt Finnlands und Schwedens gestärkt.

Die Nato hat zwar eine Präsidentschaft von Donald Trump überstanden – er brachte mehrfach einen Austritt der USA zur Sprache. Würde er jedoch ein zweites Mal gewählt werden, befürchten manche existenzielle Gefahren für die Allianz.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche



30. März Maria Restituta Kafka

Karl Rahner (* 1904) starb vor 40 Jahren. Er gilt als einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts. In seinem Buch „Strukturwandel der Kirche als Gabe und Aufgabe“ skizzierte er Perspektiven für die katholische Kirche. Sie solle eine „entklerikalisierte Kirche“ sein, eine „Kirche wirklicher Spiritualität“. Die Kirche der Zukunft solle offen, demokratisiert, gesellschaftskritisch und ökumenisch sein.

31. März Cornelia, Benjamin

Hubert von Herkomer (* 1849) starb 1914. Der deutsch-britische Maler, Bildhauer, Regisseur, Filmmacher und Schriftsteller ließ in Landsberg am Lech in der Nähe des früheren Wohnhauses der Eltern einen 30 Meter hohen Turm errichten, den Mutterturm (Foto unten). Heute beherbergen diese Gebäude das Herkomer-Museum.

1. April Irene, Agape und Chionia

Als der Arzt, der im Dezember 1954 die erste erfolgreiche Nierentransplantation durchführte, wurde Joseph E. Murray bekannt. Für seine Leistungen erhielt er mit Fachkollegen E. Donnall Thomas den Medizin-Nobelpreis. Murray († 2012) wurde 1919 geboren.

2. April Franz von Paola

Die Gentlemen Golfers of Leith veranstalteten 1744 im schottischen

Leith das erste offiziell ausgeschriebene Golfturnier. Der Gewinner wurde zum „Captain of the Golf“ ernannt und bekam für ein Jahr die Oberhoheit über alle golfrelevanten Fragen, insbesondere die Regeln.

3. April Richard von Chichester

Marlon Brando († 2004) kam vor 100 Jahren zur Welt. Der US-amerikanische Schauspieler ist vor allem durch seine Rolle als Fletcher Christian im Film „Meuterei auf der Bounty“ und als Marcus Antonius in „Julius Caesar“ bekannt.

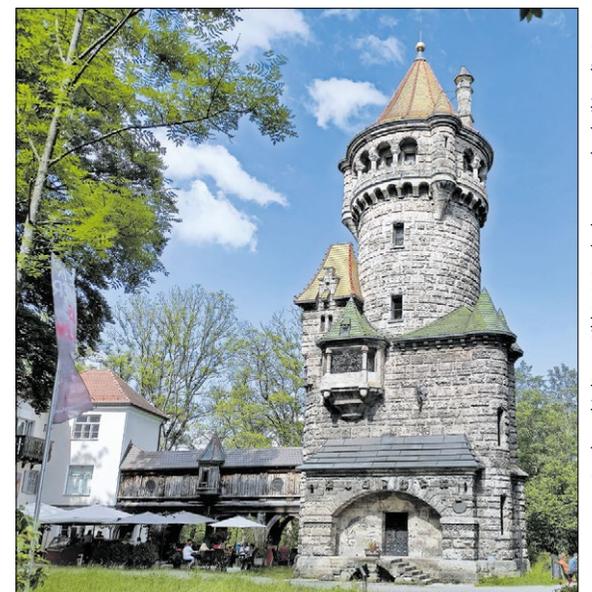
4. April Isidor von Sevilla

Vor 170 Jahren wurde Johann Wolfgang von Goethes „Faust. Der Tragödie Zweiter Teil“ am Hamburger Schauspielhaus uraufgeführt. Das Drama war ursprünglich nicht für die Bühne konzipiert, sein Inhalt ist sehr komplex und schwer darstellbar.

5. April Crescentia Höß, Vinzenz Ferrer

Georges Jacques Danton starb vor 230 Jahren auf dem Schafott. Der französische Politiker war während der Französischen Revolution Justizminister und einer der führenden Köpfe der Ersten Französischen Republik. Weil er sich gegen die Fortsetzung der von ihm selbst mitinstallierten Terrorherrschaft aussprach, wurde er als angeblicher Verschwörer gegen die Revolution hingerichtet.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



1880 begann Hubert Herkomer zur Ehre seiner verstorbenen Mutter den Bau des Mutterturms nach eigenem Entwurf. Neben Ehrenräumen für die Eltern war hier auch Platz für ein Atelier. Heute ist der Mutterturm eine Sehenswürdigkeit in Landsberg am Lech.

SAMSTAG 30.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Der Amerikanische Bison.** Mit der Ankunft der spanischen Eroberer in Nordamerika wurden die Bisons fast ausgerottet. Doku.
- 22.00 **BR: Katholische Osternacht** aus Maria Patrona Bavariae in Oberschleißheim. Zelebrant: Pfarrer Ulrich Kampe. Auch im Radio auf BR1.

▼ Radio

- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Selbstgespräche. Wie wir sprechen, wenn keiner lauscht.
- 20.30 **Radio Horeb: Auferstehungsfeier** mit Papst Franziskus im Petersdom.

SONNTAG 31.3.

▼ Fernsehen

- 10.00 **ARD/BR: Ostern in Rom.** Gottesdienst mit Papst Franziskus und Segen „Urbi et orbi“. Auch auf Radio Horeb.
- 18.30 **ZDF: Sind Hunde die besseren Freunde?** Doku über Freundschaften.
- 20.15 **WDR: Osterräderlauf in Lügde.** Live-Übertragung des Osterbrauchs.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod. Ein Spaziergang auf dem Campo Santo Teutonico in Rom.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Österliche Grabes-Unruhe. Wenn eine todsichere Gewissheit erschüttert wird.
- 10.00 **BR1: Hochamt zu Ostern** aus der Pfarrkirche Maria vom Rosenkranz in Gerolzhofen. Zelebrant: Pfarrer Stefan Mai.
- 12.00 **BR1: Urbi et orbi.** Päpstlicher Segen und Osteransprache.

MONTAG 1.4.

▼ Fernsehen

- 19.15 **ZDF: Macht der Götter.** Wie verändern Religionen die Welt? Doku.
- 20.15 **Kabel 1: Robin Hood – König der Diebe.** Abenteuer mit Kevin Costner.
- 22.00 **BR: Lebenslinien.** Jutta Speidel – Ich mach's einfach.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Vom Jakobsbrunnen zum Osterbrunnen. Brunnen in Bibel und christlicher Tradition.
- 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Ludwig in Ansbach. Zelebrant: Domkapitular Norbert Jung.

DIENSTAG 2.4.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Leben auf Italiens Supervulkan.** Die Phlegräischen Felder.
- 20.15 **ZDF: Jung, weiblich, Prinzessin.** Europas künftige Königinnen. Doku.
- 22.15 **ZDF: 37°.** Eingebürgert. Auf dem Weg zum deutschen Pass. Doku.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Detlef Ziegler, Münster. Täglich bis einschließlich Samstag, 6. April.
- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Der lange Schatten des Völkermords. Ruanda, 30 Jahre danach.

MITTWOCH 3.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Weiterleben in Putins Reich.** Der frühere Russlandkorrespondent Christof Franzen trifft in Russland Kriegsunterstützer und -gegner.
- 22.05 **Arte: Maus oder die Hölle von Auschwitz.** Art Spiegelman revolutionierte mit seinem Comic über den Holocaust das Genre.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** „Gott lag fest um meinen Stirnenknochen.“ Die jüdische Dichterin Gertrud Kolmar.

DONNERSTAG 4.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Charité.** Nachdem die ersten drei Staffeln in die Vergangenheit des Berliner Krankenhauses zurückführten, wagt die neue Staffel einen Sprung ins Jahr 2049. Alle sechs Folgen der vierten Staffel am Stück.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Systemfragen.** Rechtsruck. Werden junge Männer konservativer?

FREITAG 5.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Der Alte – Crash.** Der Rettungswagen von Notärztin Johanna Bergmann kollidiert mit einem Pkw – kein Unfall. Johannas Vater, Hauptkommissar Caspar Bergmann, ermittelt. Neue Folgen der Krimiserie.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Literatur.** Vater und Sohn. Die Erfolgsgeschichte eines deutschen Comics aus dunkler Zeit.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Doku zum 75. Geburtstag der Nato

Seit 75 Jahren prägt die Nato die Sicherheitspolitik Europas und der Welt wie keine andere Organisation. Die Dokumentation „**Alte Freunde, neue Fronten**“ (Arte, 2.4., 20.15 Uhr) blickt auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Verteidigungsbündnisses. Der Film beleuchtet unter anderem den Artikel 5 des Nordatlantikvertrags, der den sogenannten Bündnisfall regelt – allerdings nicht bindend ist. Die erforderliche Einstimmigkeit unter den Mitgliedsländern ist alles andere als sicher und die erforderliche Schnelligkeit bei der Verlagerung von Truppen und Material im Extremfall nur bedingt gesichert.

Foto: MDR/Hoferichter & Jacobs



Fernab überfüllter Touristenpfade

Dank der Frühlingstemperaturen findet das Leben in Rom wieder im Freien statt. Plätze und Straßen füllen sich und auch das Nachleben verlagert sich nach draußen. Die Reportage „**Megacity Rom**“ (ZDF, 31.3., 17.15 Uhr) wirft einen Blick hinter die Fassade des touristischen Roms und lässt sich leiten von den Geschichten ihrer Bewohner. Wo finden sie ihren Platz zwischen Tradition und Moderne? Die Entdeckungsreise führt zu einem unterirdischen See, zu einem Street-art-Künstler in einer alten Salami-Fabrik und trifft auf einen außergewöhnlichen Schneider des Papstes.

Foto: ZDF/Barbara Lueg

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Und dann kam da dieser Jesus

Tiberias im Jahr 28: Der Grieche Stephaton hat das Leben noch vor sich und ist frisch verliebt in das jüdische Mädchen Sara. Doch ihre Liebe ist in Gefahr, als er wegen Majestätsbeleidigung angeklagt und verurteilt wird. Stephaton muss seine Heimat verlassen und in einer römischen Garnison als Hilfssoldat dienen. Sein Einsatzort: Jerusalem.

Hier wird er Zeuge, wie ein gewisser Jesus im Palast des Statthalters vor Gericht steht. Stephaton erinnert sich: Von diesem Rabbi hat Sara ihm schon erzählt. Und als Jesus verurteilt wird, soll ausgerechnet Stephaton mit nach Golgota gehen ...

Der historische Roman „Der Zeuge auf Golgota“ von Günter Krieger (Benno Verlag) packt die Passion Christi in eine packende Liebesgeschichte. Nicht nur zu Ostern eine spannende Lektüre!

Wir verlosen zwei Bücher. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an: Katholische SonntagsZeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Henisiusstraße 1 86152 Augsburg redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 4. April

Über das Buch aus Heft Nr. 11 freuen sich:

Franziska Stein,
86316 Friedberg,
Maximilian Wiedemann,
86444 Affing.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 12 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Zukunftsvision	Erkundung	Jäger-rucksack	Edelgas	altes Seenot-funk-zeichen	Römer-Film („Ben ...“)	nach innen	US-Parla-ments-entscheid
real, faktisch			6				
Gabe an Gott		sprach-gewandt			1		Zwerg
				Abk.: Norddt. Rund-funk		Cocktail aus Rum u. Frucht-säften	nied-ri-ges Sofa
ver-stört, zweifelnd		4				Berg in Jeru-salem	
			griech. Göttin der Jugend				5
Labans Tochter (A.T.)	dt. Filmstar (Gudrun)					Einrich-tung für Bank-kunden	Initialen von Sänger Marshall
Wind-schatten-seite						Wortteil: Leben	Wahr-heits-gelöb-nis
Lachs-forelle	dickes Schreib-heft					Biene	
			Männer-kose-name	Ver-meh-rung		deutsche Vorsilbe	Zitter-pappel
gleich, einerlei		österr. Psycho-analytiker, † 1939			2	englisch: Ende	
			3	Geist in der nord. Mytho-logie	eltern-loses Kind		nicht weniger, son-dern ...
Langmut		Vorname des Autors Wallace				hin und ...	eigent-licher Name Defoes
				7	röm. Zahl-zeichen: 150	Back-trieb-mittel	
		Nadel-baum					Ausruf der Überra-schung
Spitz-name Lincolns	geistl. Berater, Priester						

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:

Unterteilung des Jahres

Auflösung aus Heft 12: METEOROLOGE

	F	R	E	S		
G	L	A	U	B	E	F
M	O	N	N	G	E	F
N	R	N	I	K	I	R
D	E	R				N
T	O	G	O			L
N	U					T
N	R					N
V	A	G	E			E
M	U	P	F			M
C	A	M	E	R	L	E
R	A	S	O	S	E	N
D	E	C	K	M	S	T
L	R	U	B	O	O	T
G	L	O	C	K	E	I
E	N	D	E	K	O	N



© Alf/DEIKE

Erzählung Schöne Erinnerungen und Vorfreude auf Ostern

Brigitte Schneider wohnt im Alten- und Pflegeheim St. Augustin der Barmherzigen Brüder in Neuburg an der Donau und ist begeisterte Leserin unserer Zeitung. Woche für Woche liest sie ihren vielen Stofftieren daraus vor. Seit einiger Zeit schreibt sie unserer Zeitung, was sie mit ihren Tieren alles erlebt. Die Geschichten sollen insbesondere die jüngeren Leser anregen, „ihren Alten“ in Senioren- und Pflegeheimen Kuschtieren zu schenken – damit „sie nicht so einsam sind“. Brigitte Schneider ist dankbar, dass die Tiere bei ihr sind und sie zusammen eine gute Zeit haben.



Fotos: gem, privat

Heute bietet uns die soziale Beschäftigung Erinnerungen an unsere Kindheit an. Es werden Anfangszeilen von Kinderliedern vorgelesen, die wir ergänzen: „Kommt ein Vogel geflogen“, „Alle

Vögel sind schon da“, „Hänsel und Gretel verlieben sich im Wald“, „Dornröschen war ein schönes Kind“.

Dabei sind auch Abzählreime „Ene mene mu und raus bist du ...“ – was haben wir alles gespielt: „... der Fuchs geht um“, Kreisel drehen, Murmeln, Nachlaufen, Verstecken, Hoppse (Himmel und Hölle), „Mutter, wie weit darf ich reisen“, „Wer fuchtet sich vor'm schwarzen Mann“ ... Gemeint war der Schornsteinfeger.

Die Verse wecken wirklich Erinnerungen an schöne Tage in der Kinderzeit. Vor mir im Geiste erschien mir unsere kleine Straße. Wir Kinder sind von einer Seite auf die andere gerannt. Und dann kam manchmal das Pferdefuhrwerk mit dem Stangeneis für die Kühlschränke. Und ich höre noch heute meine Mutter sagen, wenn ich zum Spie-

len auf die Straße ging: „Aber mach dich nicht schmutzig!“ Es gab damals ja noch keine Waschmaschinen und die Frauen mussten jedes Stück mühsam per Hand waschen.

Jetzt wird es sichtbar Frühling. Ich freue mich auf unseren großen Garten. Es gibt viele Obstbäume, einen kleinen Fischteich und ein paar Enten sind nach dem Schlüpfen da geblieben. Ich genieße immer die Zeit der Obstblüte. Und Osterhase, Teddy und meinen anderen Kuschtieren gefällt so eine Ausfahrt auch immer.

Erst einmal werden fleißige Bastler gesucht: Für den Osterstrauß im Foyer sollen Ostereier mit Farbe angemalt werden. So suchen wir schöne, helle Farben aus. Die Papier-Ostereier werden zusammengeklebt, zwischen die beiden Hälften wird ein Spieß eingefügt und schon ist ein schönes Osterei fertig, das man in einen Blumentopf oder in eine Vase stecken kann. Das gibt einen herrlichen Osterstrauß! Im Speisesaal ist auch schon alles österlich geschmückt. Wir freuen uns sehr auf die kommenden Festtage.



Sudoku

3	7	1	6	2
1	7	6	8	4
2	5	9	3	1
3	8	2	4	9
4	1	5	8	4
6	9	4	5	3
7	3	9	6	2
5	8	6	2	1

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 12.

8		5		1	7
4	1	3	6	8	
5	9	2			4
	7		3		1
2	8	6			
			9	8	3
	4	5	3		9
	6	8			1
5	8		4		7



Hingesehen

Der Wiederaufbau der barocken Repräsentationsräume im Dresdner Residenzschloss ist abgeschlossen. Zuletzt wurden zwei Wandteppiche in den sogenannten Paraderäumen aufgehängt. In einem sehr anspruchsvollen Prozess seien die Kunstwerke „fadengenau“ reproduziert worden, sagte Projektleiterin Sabine Schneider. Die 34 Wandteppiche wurden zwischen 2011 und 2023 in Spanien gefertigt. 60 Kilogramm Seide, 32 Kilogramm Wolle sowie Silberfäden und vergoldete Silberfäden waren dafür nötig. Sachsens Kurfürst August der Starke (1670 bis 1733) hatte die Paraderäume anlässlich der Hochzeit seines Sohnes, Kurprinz Friedrich August (1696 bis 1763), einrichten lassen. Dieser heiratete am 20. August 1719 in Wien die Kaisertochter Maria Josepha von Österreich (1699 bis 1757). *epd*

Fotos: Imago/Sylvio Dittrich, Michael Schilling via Wikimedia Commons/CC BY-SA 3.0 (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0)

Wirklich wahr

Bülent Ceylan (48), Comedian und evangelischer Christ, hat Gott schon einmal gespürt. „Ich habe mich hingekniet und bat ihn: ‚Lieber Gott, gib mir bitte ein Zeichen.‘ Auf einmal veränderte sich etwas, es fühlte sich an wie eine Präsenz, als sei Gott ganz nah“, sagte Ceylan dem Magazin „Chrismon“. Kurz darauf habe er sich von einem befreundeten evangelischen Pastor taufen lassen. Bis heute habe er immer wieder das Gefühl, Gottes Nähe in



Begegnungen und Gesprächen zu spüren. „Gott ist die Dreifaltigkeit: Vater, Sohn, Heiliger Geist“, sagte Ceylan. Zur Frage, warum er evangelisch sei, sagte er: „Mein Vater war Moslem, meine Mutter ist katholisch – und was kommt raus? Evangelisch.“ Auf die Frage, ob er den Tod fürchte, sagte Ceylan: „Nein, denn ich weiß, dass es weitergeht, wir sehen uns wieder.“ Aber für die Angehörigen sei der Tod „das Schlimmste“. *KNA*

Wieder was gelernt

1. Zu den Museen im Residenzschloss zählt ...

- A. ... das Grüne Gewölbe.
- B. ... das Gelbe Geschichtshaus.
- C. ... die Hellblaue Höhle.
- D. ... das Rote Refugium.

2. Welche Vor- oder Beinamen führten alle Kinder von Maria Josepha?

- A. Joseph/Josepha
- B. Albert/Albertina
- C. Augustinus/Augustina
- D. Franz Xaver/Francisca Xaveria

Lösung: 1 A, 2 D

Zahl der Woche

13,1

Milliarden Eier sind in Deutschland im vergangenen Jahr aus Betrieben mit mindestens 3000 Hennenhaltungsplätzen auf den Markt gekommen. Damit sei die Zahl der produzierten Eier im Vergleich zu 2022 um 0,7 Prozent gesunken, teilte das Statistische Bundesamt mit.

Die meisten Eier kamen der Statistik zufolge weiterhin aus Bodenhaltung, nämlich knapp 59 Prozent. Gegenüber dem Vorjahr sei der Anteil aber erneut gesunken (2022: knapp 60 Prozent). Vor fünf Jahren habe die Bodenhaltung noch etwa 63 Prozent ausgemacht.

Der Anteil der Eier aus Freilandhaltung sei hingegen weiter gestiegen: von rund 19 Prozent 2018 über 21,5 Prozent im Jahr 2022 auf inzwischen 23 Prozent.

Der Anteil ökologisch erzeugter Eier lag bei 13,4 Prozent und damit leicht unter dem vom Jahr zuvor. Die Käfighaltung umfasste noch 4,5 Prozent aller Hennenhaltungsplätze. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann (Redaktionsleiter), Karl Birkenseer (Stellvertreter), Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Rolling Stones – Bewegte Ostern

Durch die Auferstehung Jesu reißt Gott den Horizont auf – gegen jede Lebenserfahrung

Auferstehung bringt Steine ins Rollen. Der Stein, der vom Grab weggerollt wurde, wird zum Bild für die Steine, die uns blockieren und uns vom vollen Leben abhalten. Der Auferstandene steht auf den Bruchsteinen, die unsere Hoffnung beschweren, und zeigt uns den Weg zum wahren Leben. Der christliche Glaube sagt uns, dass an Ostern nicht nur der Stein vom leeren Grab Jesu weggerollt wurde, sondern auch der Stein der Hoffnungslosigkeit.

Vielen Menschen liegen gerade schwere Steine auf dem Herzen. Kriege, globale Machtverschiebungen, Klimawandel, gesellschaftliche Spaltungen, brüchige Beziehungen und angstvolle Gedanken beschweren ihre Seelen. Doch das Unfassliche ist an Ostern passiert: Wo Tod und Hoffnungslosigkeit waren, da ist nun Leben, da keimt neue Hoffnung. Gott hat den Tod überrollt.

Hinterm Horizont ...

„Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben“, bekennen wir jeden Sonntag im Glaubensbekenntnis. Der Liedermacher Udo Lindenberg drückt dieses Geheimnis in einem Lied mit dem Titel aus: „Hinterm Horizont geht's weiter.“ Es sei die Frage erlaubt: Glauben wir, dass unser Leben hinterm Horizont weitergeht? Prägt die Aussicht auf ein ewiges Leben bei Gott unser Denken, Fühlen, Sprechen, ja unseren Alltag?

Die Sprache verrät bekanntlich, was wir denken. Wenige Todesanzeigen sind getragen von einer tröstlichen Hoffnung auf das ewige Leben. Oftmals ist nur der Satz zu lesen: „In unseren Herzen wirst du weiterleben.“ In den derzeitigen Bestsellern der Romanliteratur wie „Melody“ von Martin Suter oder „Das späte Leben“ von Bernhard Schlink, in denen es ausdrücklich um Tod und



▲ „Auferstehung heißt, dass Gott den Stein von uns wegwälzt, damit das Leben in uns zur Blüte kommen kann“, schreibt unser Autor. Foto: Br. Elias König OSB

Sterben geht, fehlt jeglicher Blick nach oben zu Gott. Wichtig scheint nur, ein geniales Bild von sich zu-

rückzulassen. Die Hoffnung auf eine Auferstehung wird völlig ausgeklammert. So bleibt nur noch die innerweltliche Sicht der Dinge.

Ins Rollen bringen

Diese eindimensionale Sichtweise gibt aber keinen Halt im Leben, keinen Sinn und keinen Trost. Wo der Mensch nicht an ein Weiterleben bei Gott glaubt, rückt das Ego in den Mittelpunkt. Der Neurobiologe Gerald Hüther spricht dann von der „eiligen Dreifaltigkeit“, die da heißt: „Ich. Alles. Sofort.“

Es ist schwierig zu hören, dass Jesus auferstanden ist. Es ist noch

schwieriger, jeden Tag selbst neu aufzuerstehen und Totes zurückzulassen. Steine werden weggerollt, wo wir aus der Höhle unserer Selbstzufriedenheit und Oberflächlichkeit befreit werden. Ostern ist die Ermutigung, dass auch wir aufstehen, und zwar jetzt. Ostern bedeutet: aufstehen aus dem Grab unserer Resignation.

Aufstehen heißt auch, aus der Zuschauerrolle hervortreten. Gott bringt Steine ins Rollen und ergreift Partei für alle, die sich für Menschenwürde, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Frieden und Freiheit einsetzen. Am Ende dürfen wir daran glauben, dass er die Steine der Machtgier, der Geldgier, des Hasses und der Gewalt wegrollt, damit uns in der Auferstehung neues Leben aufblüht.

Den Stein wegwälzen

Der Tod ist nicht das Ende, die Auferstehung Jesu eröffnet einen neuen Horizont auf das ewige Leben. Wir können weiter sehen als nur bis zum Grab. So bringt es Romano Guardini ins Wort: „Der Tod ist die uns zugewandte Seite jenes Ganzen, dessen andere Seite Auferstehung heißt.“

Kann man hinter den Horizont schauen? Kann man sagen, was da kommt? Jesus konnte es. Jesus hat hinter den Horizont des Todes geschaut. Er ist auferstanden vom Tod. Mit dem Blick auf Jesus kann ich glauben: „Hinterm Horizont geht's weiter.“ Der Sieg über die Macht des Todes – das ist der Kern der Osterbotschaft.

Durch Jesu Tod und Auferstehung reißt Gott den Horizont auf. Unwahrscheinlich und gegen jede Lebenserfahrung. Aber so ist Gott: Er durchbricht unsere Regeln, unsere Logik, unsere Wahrscheinlichkeiten, unsere Lebenserfahrung. Auferstehung heißt dann, dass Gott den Stein von uns wegwälzt, damit das Leben in uns zur Blüte kommen kann.

Wolfgang Öxler OSB

Foto: Br. Cassian Jakobs OSB



Kontakt:

Unser Autor Wolfgang Öxler OSB ist der siebte Erzabt von St. Ottilien. Seine Adresse: Erzabtei 1, 86941 St. Ottilien, Telefon 08193/71-211, E-Mail: wolfgang@ottilien.de

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Förderkreis für Die Schwester Maria e.V., Ettlingen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



**— DIE —
B I B E L
L E B E N
TAG FÜR TAG**

Ostersonntag, 31. März
Seid ihr nun mit Christus auferweckt, so strebt nach dem, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt! (Kol 3,1)

Nach oben streben? Der Weg führt in die Tiefe, ins eigene Innere, weit weg von der Oberflächlichkeit dieser Welt. Kann es in unserem Inneren etwas Höheres geben als die Gegenwart des lebendigen Gottes? Und der Weg führt auch ins Innere der Kirche, in die Gemeinschaft hinein, die das Haus des lebendigen Gottes ist. Gebaut ist es aus lebendigen Steinen (vgl. 1 Petr 2,5), die „auferweckt sind mit Christus“.

Ostermontag, 1. April
Die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind entschlafen. (1 Kor 15,6)

Paulus spricht über die Zeugen der Auferstehung. Einige von ihnen waren bereits verstorben. Paulus kann das ganz offen sagen, denn die Botschaft von der Auferstehung geht tiefer. Wir sollen ja gar

nicht so tun, als ob es auf dieser Welt keinen Tod und keine Krankheiten mehr gäbe.

Dienstag, 2. April
Gott hat ihn zum Herrn und Christus gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt. (Apg 2,36)

Jesus gab sich in unsere Hände, und wir haben ihn mit unseren Sünden gekreuzigt. Nun kommt er wieder auf uns zu, als der Herr, der Allmächtige. Wie wird diese Begegnung? Ganz sicher nicht oberflächlich. Wir dürfen uns ganz in seine Hände geben, uns wieder neu in die Hände des Schöpfers legen.

Mittwoch, 3. April
Sogleich kam Kraft in seine Füße und Gelenke; er sprang auf, konnte stehen und ging umher. (Apg 3,7f)

Kraft von innen. Das Heilungswunder an dem Gelähmten zeigt, was Gott mit unserem Innersten macht, wenn wir uns in seine Hände legen. Wir sind auf falschen Wegen gefallen, aber Gott gibt uns Kraft, aufzuspringen und neue Wege zu gehen.

Donnerstag, 4. April
Den Urheber des Lebens habt ihr getötet, aber Gott hat ihn von den Toten auferweckt. Dafür sind wir Zeugen. Und aufgrund des Glaubens an seinen Namen hat dieser Name den Mann hier wieder zu Kräften gebracht. (Apg 3,15f)

Schon wieder eine Erinnerung an unsere Sünden! Gewissensbisse lenken unsere Aufmerksamkeit auf das, was wir so oft übersehen: unseren innersten Kern. Dort will Jesus uns entgegenkommen, um uns „wieder zu Kräften zu bringen“.

Freitag, 5. April
In keinem anderen ist das Heil zu finden. (Apg 4,12)

Wer finden will, muss suchen. Wie geht das konkret? Den Namen Gottes in Ehren halten. Seine Gegenwart wahrnehmen. Ihn wichtig nehmen. Jeden Tag wird er uns wichtiger.

Samstag, 6. April
Ob es vor Gott recht ist, mehr auf euch zu hören als auf Gott, das entscheidet selbst. (Apg 4,19)

Es soll uns nicht ganz und gar egal sein, was andere Menschen über uns denken. Oft sind sie ein hilfreiches Korrektiv. Aber was Gott über uns denkt, ist wichtiger. Was sieht Gott in mir, und was sagt er mir über mich?



Schwester Benedikta Rickmann ist promovierte Theologin und kontemplative Dominikanerin im Kloster Heilig Kreuz Regensburg.

Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 88,80** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!

